

Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 16 Sgr. — Inserionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1 Sgr.

Expediton: Herrensstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 101. Morgen-Ausgabe.

Sechshundertfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 1. März 1873.

Raupe oder Pichelhaube.

Unsere Nachkommen werden schwer begreifen, mit welchen Dingen wir uns im zweiten Jahre der Gründung des deutschen Reiches herum schlagen mußten. Wird man es denn für möglich halten, daß in den beiden Worten, welche die Ueberschrift dieses Artikels bilden, die ernstesten Fragen der Reichseinheit und der Selbstständigkeit der Staaten verborgen liegen? Ist es denn denkbar, daß wackere im Staatsdienste ergrante Männer sich mit der Frage, ob Raupe oder Pichelhaube? in der ernstesten Weise beschäftigten, und daß die Presse, mindestens in dem betreffenden Lande, die Streitfrage zum heftigsten Parteikampfe hinausschraubte?

Die Welf, die Ghibelline — das war die Parole in dem großartigen Kampfe, den die deutsche Geschichte kennt und der heut zu Tage noch fortdauert: aber die Raupe, die Pichelhaube — sind wir, die wir uns schon einbildeten, der europäischen Geschichte den Gang vorzuschreiben, in der That wieder, wie in den Zeiten des Bundestages, dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen? Und das Alles wenige Jahre nachdem das ganze deutsche Volk, vom freudigsten Enthusiasmus ergriffen, die Staatsidee wieder gefunden und die Verkündung des deutschen Reiches jubelnd begrüßt? Und das gerade in dem Staate, dessen König und dessen Volk unter dem Beifall aller deutschen Stämme die Initiative ergriffen zu einer That, welche alle Stammes-Eifersüchteleien, Streitigkeiten und Erbarmlichkeiten, welche die Blätter der deutschen Geschichte Jahrhunderte hindurch beschmutzt hatten, mit Einem Schlage niederwarf?

Ja, es hilft Alles nichts. Unsere deutsche Gründlichkeit läßt nicht von Art; unsere Sucht nach Individualisirung, die wir übrigens um Alles in der Welt nicht missen möchten, wenn sie nur immer des rechten Maß innehielt, ist größer als die Scheu vor der Lächerlichkeit. Man lese nur die ultramontan-partikularistischen Blätter in Bayern; die Farbe der Hosen — jammern sie — ist schon geopfert; geben wir noch die Raupe hin, so sind wir gänzlich verpreußt. Mit der Raupe verathen die Liberalen Bayerns König, knechten sie Bayerns Staat unter Preußen. Unter Preußen — als wenn nicht gerade in Preußen Alles auf das Aufgeben in Deutschland anbedeute, als wenn nicht der deutsche Reichstag in den Augen der leitenden Staatsmänner wie des Volks bereits eine bei Weitem höhere Bedeutung erlangt hätte als der preussische Landtag, obwohl gerade jetzt von diesem die wichtigsten, eine ganze Welt erfassenden Fragen und diese doch auch wiederum für die deutsche Nation entschieden werden.

Ja, es hilft Nichts — die Frage: ob Raupe oder Pichelhaube? wird für so wichtig gehalten, daß ihrewegen mehr als einmal der Telegraph in Bewegung gesetzt und vor wenigen Tagen erst gemeldet wurde: die Frage sei im Interesse der deutschen Einheit entschieden, heute aber der Widerruf erfolgt: wir sind noch nicht so weit; die Frage schwebt noch; der König hat noch keinen festen Entschluß gefaßt.

So ist es; in der Frage steckt nämlich die Frage der ganzen Uniformirung der deutschen Armeen. Wir schwärmen nicht für die Pichelhaube als eine berechtigige preussische Eigentümlichkeit, aber eben so wenig für die Raupe, die ja bekanntlich auch ein Helm ist, nur mit einem raupenartigen über den Helm gezogenen Helmbüsch; es ist uns auch vollkommen gleichgültig, ob die Eine oder die Andere genommen wird; von vielen Sachverständigen werden Beide nicht eben für sehr zweckmäßig gehalten. Aber da nachgerade die gesammte deutsche Armee sich der preussischen Uniformirung im Allgemeinen anbequemt hat, natürlich mit einigen Abweichungen, die man dem deutschen Streben nach Eigenartigkeit, ebenso wie der Eifersucht der deutschen Fürsten und dem ihnen inwohnenden Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit nun einmal einräumen mußte, so ist wohl der Wunsch gerechtfertigt, daß auch Bayern im Interesse der Gleichmäßigkeit der Armeen nachgibt.

Wir denken, seiner berechtigten Selbstständigkeit, der wir ja am wenigsten zu nahe treten möchten, geschieht dadurch kein Abbruch. Deutschland wird nie vergessen, was es dem bayerischen Volksstamme, was es speciell dem jugendlichen Könige verdankt, der rasch vorgeing, als es galt, der alten Zwietracht ein Ende zu machen; er kann ohne jedwede Besorgnis die Raupe mit der Pichelhaube vertauschen.

Wir erkennen ja gern an, daß die fürsichtige Souveränität insbesondere durch den Oberbefehl und durch die Selbstständigkeit der Anordnungen über die Armeen sich offenbart; und es unterliegt ja keinem Zweifel, daß die in den Versailles Tractaten dem König von Bayern in Bezug auf Ernennungen, Beförderungen der Officiere, Marsche, Paraden und dergleichen stipulirte Rechte verbleiben, wenn er auch die Raupe opfert. Aber einen guten Eindruck macht es wahrlich nicht, wenn wir uns in einer Zeit, in welcher das deutsche Volk für seine wichtigsten Rechte gegenüber dem päpstlichen Absolutismus und der jesuitischen Knechtung der Wissenschaft und des freien Gedankens kämpft, um solche Capitulanten streiten. Denn bei aller Bedeutung, welche die Raupe ihrer ganzen historischen Entwicklung nach haben mag, und die wir weit entfernt sind, auch nur im Geringsten anzutasten — eine Capitulante bleibt die Frage trotz alledem; ja wir zweifeln, ob sie an Wichtigkeit die griechische Laurionfrage erreicht, die doch auch nahezu an das Gebiet des Witzes und des Humors streift.

In der Geschichte der endlichen Verwirklichung der deutschen Einheit hat Bayern einen guten Namen, und es wird sich denselben wahren mit oder ohne Raupe; aber besser, meinen wir, hätte es gethan, wenn es die Frage nicht hätte auftauchen lassen. Freilich — wir wissen es ja — die Sache hat auch ihre tiefere Bedeutung, aber daß sie diese hat, ist eben das Bedauerndwerthe und beweist nur, daß wir noch manchen Schritt thun müssen, ehe wir aus der Klein- oder auch mittelstaatlichen Misere und Eifersüchtelei vollständig herauskommen.

Breslau, 28. Februar.

In dem Referate über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses ist eine Lücke, und zwar in der Rede des Herrn v. Gerlach. Derselbe hat, wie aus einer Bemerkung des Präsidenten hervorgeht, den Abg. Lasker angegriffen; in welcher Weise aber und aus welchem Grunde, ersieht man aus der Rede des Abg. v. Gerlach nicht, da derselbe so unverständlich gesprochen, daß das Referat unvollständig bleiben mußte. Herr v. Gerlach war vor Zeiten der intimste Freund und eifrigste Gesinnungsgenosse des Herrn Wagener; darauf mögen sich wohl seine Worte bezogen haben.

Die Redner der ultramontanen Partei haben es sich nicht nehmen lassen, noch einmal gegen die Verfassungsänderungen zu sprechen; das einzig Bemerkenswerthe war das Zugeständniß des Herrn Reichensperger, daß er

und seine Freunde doch nicht im Namen aller Katholiken sprächen, wenn auch Millionen hinter ihnen ständen. Immerhin etwas; wenigstens erkennt er diejenigen noch als Katholiken an, die sich für die Nothwendigkeit der kirchlich-staatlichen Geseze erklären, und gering ist deren Zahl auch nicht. Herr Reichensperger mag sich oft genug im Innern eingestehen, daß mit der Proclamation der Unfehlbarkeit ein unverzeihlicher, nicht wieder gut zu machender Fehler begangen worden ist. Die Sache war in der That sehr „inopportun“. Die Vertheidiger der Geseze schwiegen und ließen dem Herrn Strofer sammt Genossen das Feld vollkommen frei. Die Abstimmung ergab eine größere Zahl für die Verfassungsänderungen als früher.

Nach Eröffnung des Reichstags glaubt der Präsident des Abgeordnetenhauses, einige Wochen Ferien eintreten lassen zu können, vorausgesetzt, daß die Stats- und die kirchlichen Geseze vollständig durchberathen worden sind. Daburch würden allerdings die Inconvenienzen einer gleichzeitigen Berathung der beiden parlamentarischen Körperschaften einigermaßen vermieden werden.

Die Meldung, das den österrömischo-ungarischen Delegationen vorzuliegende Kriegsbudget überschreite die bisherige Höhe um ein beträchtliches, wird von den Officiösen dementirt. So theilt der „Pester Lloyd“ mit, daß in einer einzigen Sitzung des gemeinsamen Ministeriums das ganze Reichsbudget pro 1874 erledigt wurde, woraus der „erfreuliche Schluß“ zu ziehen sei, daß das Budget mit keinerlei Forderungen an die Delegation trete, welche das Ausmaß des leibewilligten Budgets überschreite. Ob dieser Schluß richtig gezogen sei, und ob nicht vielleicht der Ministerrath in erforderlicher Beschleunigung den Anträgen des Kriegsministers auf Erhöhung des Budgets zugestimmt habe, wird ja die Folge zeigen.

Die von den Schweizer Regierungsbehörden ergriffenen Maßregeln zeigen sich in dem kirchlichen Conflict des sonstigen Fanatismus der Ultramontanen gegenüber denn doch nicht so wirkungslos, wie man der Welt gern vorreden möchte. Aus Basel meldet nämlich die „N. Zürich. Ztg.“: Der kleine Rath hat dem Fastenmandat des Herrn Lachat für die katholische Gemeinde der Stadt das Placet nicht erteilt. Der Beschluß wurde mit 10 gegen 3 Stimmen gefaßt, und zwar unter folgender Motivirung: „Da die amtliche Stellung des Bischofs zu seiner Diocese von einer Mehrheit der Stände nicht mehr anerkannt wird und die Rechtmäßigkeit fernerer amtlichen Beziehungen desselben zu den hier wohnenden Katholiken jedenfalls in Frage gestellt ist.“ Bei der Mittheilung dieses Beschlusses wurde der katholische Pfarrer darauf aufmerksam gemacht, daß Ungehorsam gegen obrigkeitliche Verfügungen nach Artikel 52 des Strafgesetzbuchs mit Buße bis auf 2000 Francs und mit Gefängniß bis auf 6 Monate geahndet werden könne. Herr Pfarrer Just fand nach diesen Eröffnungen für gut, die Publication des Mandats zu unterlassen und bloß anzuzeigen, daß die Regierung dieselbe unterlag habe. Baselstadt ist übrigens nicht im Diocesanverbande.

Wir fügen dieser Mittheilung der „N. Zürich. Ztg.“ hinzu, daß einer bereits gestern veröffentlichten telegraphischen Meldung zufolge das Beispiel des Herrn Pfarrer Just nicht unbesorgt geblieben ist, da die sämmtlichen Geistlichen des Cantons Solothurn das Fastenmandat Lachats gar nicht verlesen haben. Uebrigens hat auch im Canton Luzern der Fanatismus der Römlinge sich nicht als gar so mächtig erwiesen, als man erwartet hatte. Trotz des von diesen geübten Terrorismus haben sich nämlich dortige Liberale nicht geschümt, der Baseler Diocesan-Conferenz eine Zustimmungsbillette zu überreichen. Ebenso hat die liberale Partei von Baselstadt bei ihrer Regierung petitionirt, daß diese sich an den Verhandlungen über Gründung eines schweizerischen National-Bisthums und über gänzliche Trennung von Rom mit Energie beteilige.

Die Fastenbriefe der italienischen Bischöfe werden größtentheils durch den „Oberatore Romano“, der seit seiner Umwandlung in ein Organ des Pius-Bereins eine besondere Rubrik für derartige kirchliche Mittheilungen enthält, bekannt gemacht. Sie sind bisher mehr oder weniger politischen Inhalts, ohne neue Gesichtspunkte. An die Stelle des Fastenbriefes tritt seitens des Papstes die Anrede, welche er alljährlich an die versammelten Fastenprediger hält, seien es speciell designirte oder seien es die Pfarrer der verschiedenen römischen Pfarochien. Diese Anrede ist am 20. d. Mts. gehalten und am 21. d. veröffentlicht worden, ob genau so wie sie gehalten worden, das bleibt trotz der Stenographen der „Voce della Verità“ dahingestellt; es würde nicht das erste Mal sein, daß die kräftigsten und interessantesten Stellen einfach wegedrirt worden wären. In der Form, wie die Anrede jetzt vorliegt, ist sie wesentlich eine Ermahnung an die Fastenprediger, ihr Amt gewissenhaft zu verwahren, und wirft nur an wenigen Stellen einen Blick auf die gegenwärtige Lage der Dinge. Auf Deutschland geht ein Passus, der „den Geist lobt, der in einem großen Theile der katholischen Kirche und in so vielen Bischöfen lebt, welche in gewissen Theilen Europas ein Beispiel des Nutzes in der Aufrechthaltung der göttlichen Rechte sowohl dem Clerus als dem Volke geben“. Dann wendet die Ansprache sich insbesondere an die Prediger, welche für die Nonnenlöster bestimmt sind; sie sollen in ihren Zuhörerinnen den Geist des christlichen Eifers wecken, der sich vor Niemandem, auch nicht vor Feinden und Tyrannen fürchtet, die Volkredner sollen im Volke den religiösen Sinn, die Achtung vor dem göttlichen Geseze anzufachen suchen; die Pfarrer „sollen mit ihren Pfarrkindern Gebuld haben, das ist der schwierigere Punkt“, setzt der Papst hinzu, „nicht schwieriger als jemals“. Bei der wenig zurückhaltenden und meist sehr greifbaren Art, in welcher der Papst, wie ein römischer Correspondent der „N. Z.“ ohne Zweifel richtig bemerkt, sich sonst ausdrückt, ist diese dunkle Andeutung etwas auffallend; sie mag wohl von speciellen Verhaltungsmaßregeln begleitet gewesen sein, die nicht für das Ohr der profanen Menge passen.

Die lange Vertagung der italienischen Deputirtenkammer wegen des Carnevals ruft bei den Liberalen allgemeine Entrüstung hervor. Ueberhaupt hat die Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit namentlich der Rechten in Beziehung auf ihren Kammerbesuch einen kaum glaublichen Grad erreicht. Nur aus diesen Factoren und keineswegs aus bösen Willen ist, wie ein römischer Correspondent der „N. Z.“ berichtet, das Fehlen so vieler Anhänger des Ministeriums bei der Bankinterpellation zu erklären. Erst bei der Klostergefesberatung wird wohl wieder eine recht volle Kammer zu Stande kommen.

Die französischen Bischöfe, welche zu der Kanonisation des Labrés nach Rom gekommen waren, erschienen keineswegs mit leeren Händen. So legte der Bischof von Poitiers nicht weniger wie 55,000 Fr. in Gold zu den Füßen seiner Heiligkeit nieder! — Sehr erbot ist „Voce della Verità“, daß die „Gazzetta d'Italia“ berichtete: „Der Papst habe seine Bewunderung für den Prinzen Amadeo zu erkennen gegeben.“ „Nein!“ ruft das fromme Blatt, „Der heilige Vater hat Mitleid und Bedauern für die Irthümer

und Mißgeschick, aber Bewunderung nur für die, welche die Revolutionen bekämpfen.“

In Frankreich rechnete man in den letzten Tagen mit ziemlicher Bestimmtheit auf einen neuen Sieg des Herrn Thiers. Der „Soir“ namentlich hielt es für wahrscheinlich, daß die Nationalversammlung den vom Dreißiger-Ausschuß vorgeschlagenen Verfassungsentwurf annehmen werde; die gemäßigten Fractionen aller Parteien seien geneigt, für denselben zu stimmen, und die Regierung werde auf eine Majorität hoffen dürfen, die jene vom 29. November übersteigen werde. Ist dies richtig — fikt eine Pariser Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“ hinzu — so wird vom 27. d. Mts. an eine neue Gruppierung der Parteien erfolgen, die Thiers endlich eine feste Stütze in der Nationalversammlung bieten kann. Indeß ist bei diesen Berechnungen stets in Anschlag zu bringen, daß das „Unvorhergesehene“ eine große und häufig unheilvolle Rolle in den Beschlüssen der Versailles Kreise zu spielen pflegt, und dies ist der Grund, weshalb die Regierung trotz aller guten Aussichten nicht ohne Besorgnis dem 27. Februar entgegen geht. Noch herrscht unter den unersöhnlichen Gegnern der Republik des Herrn Thiers eben mehr Groll als Entmuthigung; noch auch ist die Linke nicht ohne Bedenken, zumal wegen des Princips der zwei Kammern und des Wahlgesezes, das „ihr mehr monarchisch als republikanisch“ erscheint; die äußerste Linke zumal ist geneigt, sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen oder gegen den Entwurf zu stimmen. Indeß der „Soir“ ist trotz alledem der Ansicht, daß auch diesmal die Frage so gestellt sei, daß die Parteien gezwungen seien, ihre persönlichen Ansichten den unmittelbaren Nothwendigkeiten zum Opfer zu bringen. Aus diesem Grunde habe sich Thiers entschließen müssen, die „chinoiseries“, die ihm ausgebildet worden, anzunehmen; und aus diesem Grunde werde auch die National-Versammlung wenn die Stunde schlage, sich zum Zweck legen müssen. Die Rücksicht auf die Räumung des Gebietes (l'argument Prussion), auf die der „Soir“ anspricht, ist allerdings nicht außer Acht zu lassen, da Thiers, falls die National-Versammlung sich förmlich zeigt, ihr die ganze Verantwortlichkeit für die Verzögerung der Räumung zuwälzen wird. Die Fractionen, welche unter dieser Last in die allgemeinen Wahlen eintreten würden, hätten schwerlich auf Gnade vor den Wählern zu rechnen.

In England beabsichtigt die conservative Partei, wie es sich immer unzweifelhafter herausstellt, einen Sturm gegen die irische Universitäts-Bill anlässlich deren zweiten Lesung zu wagen, der Erzbischof von Tuam hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Maßregel tadelt und erklärt, daß Irland nur hoffen kann, von einem irischen Parlament eine gerechte und unparteiische Erziehungsmaßregel zu erhalten. Die Vorlage scheint nirgends auf sehr große Gunst zu stoßen, in Irland aber, für welches sie bestimmt ist, am wenigsten. Man glaubt dort, daß sie sich für die höhere Erziehung von irischen Katholiken verhängnißvoll erweisen werde. Selbst die „Times“ finden manches daran zu tadeln und empfehlen, die königliche Universität (Trinity College) nicht zu absorbiren, sondern neben der Dubliner Universität bestehen zu lassen.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien stellen die Lage der Dinge bei Weitem nicht so schlimm dar, als es in den letzten Tagen dort zu sehen schien. Aus der Hauptstadt sowohl wie aus den Provinzen wird „Ruhe“ gemeldet. Insbesondere aber ist jetzt erwiesen, daß von einer ersten Militärrevolte nirgends die Rede gewesen ist und daß namentlich in Barcelona keine derartige Erhebung stattgefunden hat. Man erinnert sich, daß dort die Officiere einer Kaserne sich für Alfonso erklärt, die Soldaten ihnen aber den Gehorsam verweigert haben sollten. Was man heute darüber erfährt, beweist im Ganzen, daß es ein blinder Arm war, eine vermehrte Auflage der Fabel, welche kürzlich in Madrid die Kaserne von Santa Isabel zum Schauplatz hatte.

General Gaminde, General-Capitän von Catalonia, ist — so erzählt eine Madrider Correspondenz der „Deutsch. Ztg.“, den ganzen Vorfall, — durch General Contreras abgelöst worden und hatte sich Urlaub zu einer Reise ins Ausland erbeten. Ohne die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten, verließ Gaminde am 20. Februar Nachts mit einem Dampfer nach Marseille Barcelona. Zu gleicher Zeit sollte ein Bataillon Jäger ausmarschiren, um ein anderes, das von der Carlistenjagd heimkam, abzulösen. Beunruhigende Gerüchte über alfonisistische Pläne der Officiere müssen schon vorher im Umlaufe gewesen sein. Die Soldaten, die zum Ausmarsche commandirt waren, glaubten, es stehe ihnen ein alfonisistisches Pronunciamiento bevor und wollten vor ihrem Abmarsch ihre republicanische Gesinnung manifestiren. Sie zogen also vor das Gebäude der Provinzial-Deputation, die eben Sitzung hielt und schrien „Hoch die Republik!“ erst recht begeistert, als etliche republicanische Mitglieder dieser Körperschaft sich auf dem Balcon zeigten. Als die Sache bekannt wurde, kamen auch die anderen Truppen, die in Barcelona lagen, mit Saab und Pack, meist geführt von ihren Officiern, nach dem Plage. Das Volk lief herzu. Soldaten und Bürger fraternisirten unter Hochrufen auf die Republik. Das Obercommando war indeß nicht mehr in den Händen des General Andia. Derselbe hatte in den ersten Augenblicken das Commando an Brigadier Barraque abgeben. Der war krank. Man schickte nach dem Commandeur der nahe Festeung Monjuich. Auch dieser lehnte ab. Nun kam die Reihe an den ältesten Colonel der Garnison, Friarte. Die Soldaten auf dem Plage vor der Deputation hatten endlich genug und ließen sich in ihre Kasernen zurückführen, nachdem sie die feierliche Erklärung abgegeben, daß sie der Nationalversammlung und der Regierung ergeben seien und sie stützen werden. Am Abend um neun Uhr sandte der Bürgermeister von Barcelona ein Telegramm hierher, das lautete:

„Alle Körper des Heeres haben sich soeben unter großem Enthusiasmus für die Republik erklärt. Volk und Truppen fraternisiren herzlich. Ungeheurer, unbeschreiblicher Jubel, stark illumirt, allgemeine Freude, vollständige Ordnung.“

In Madrid hatte man auf die erste unklare Nachricht von diesen Vorgängen geglaubt, es habe in Barcelona der Föderalismus einen vorläufigen Triumph gefeiert. Man sagte, die Provinzial-Deputation und das Ayuntamiento haben sich zur obersten Regierung eines selbstständigen catalonischen Staates erklärt. Wenn nun gleich die Demonstration den regierenden Gewalten in Madrid günstig gewesen, so bedt sie doch eine bedenkliche Zuständigkeit auf, welche mit der Verkündung der Republik im Heere überhaupt eingerissen zu sein scheint. Auch in Madrid dürften sich die Soldaten ordnungswidrige Spectakel zu Gunsten der Republik ungefragt gestatten. Einzigliche Republikaner, wie Pi y Margall, sehen das Treiben mit Sorge und sind entschlossen, für Aufrechterhaltung der militärischen Disciplin zu sorgen.

Sehr beruhigend spricht sich indeß ein Berichterstatter der „Times“ gerade

über das spanische Heer aus. Derselbe sagt nämlich: „Castelar hat in den Cortes erklärt, daß die Armee der Republik treu sei, und ich möchte ihm wohl glauben. Es scheint mir ein großer Irrthum, wenn man, wie es in England vielfach geschieht, die spanische Armee für durchdrungen vom Anarchismus hält; und es scheint mir eben so falsch, sich einzubilden, daß Marschall Serrano irgend welchen Einfluß auf die Kruppen besäße, oder daß er der Mann sei, dem Sohne der Königin vorzuarbeiten, oder einen Staatsstreich gegen die Republik auszuführen.“

Deutschland.

Berlin, 27. Februar. [Die französische Nationalversammlung. — Fürst Bismarck und Herr Thiers. — Pourparlers über Spanien. — Untersuchungs-Commissionen, Kaster und Wagener. — Aussetzung des Abgeordnetenhausausführungen. — Regierungsrath Meyeren. — Oberpräsident v. Horn. — Vorgänge beim Hofball.] Mit Spannung steht man hier dem Ausgange der heute beginnenden Verhandlungen der französischen Nationalversammlung entgegen. Nicht als ob eine Katastrophe geschehen würde, sondern weil die Lösung der Zahlungs- und Räumungsfrage eng mit den Interessen Deutschlands verknüpft ist, und die Stabilität der Regierung des Herrn Thiers fordert. Die Führer der Majoritätsparteien im Versailler Theatergebäude scheinen dies zu würdigen. Einer derselben schreibt in einem Privatbriefe, daß sie durch ihre diplomatischen Connectionen an den deutschen Höfen in die Lage versetzt sind, die Tragweite eines Votums ermessen zu können, welches das gegenwärtige Gouvernement in Frankreich erschlüttern würde. Wenn dem so ist und die Versailler Legislatoren, etwa durch den Marquis de Contant-Viron über die Situation in Berlin unterrichtet wurden, so dürften sie wissen, daß hier Alles gethan wird, um Herrn Thiers zu unterstützen. Mögen sie immerhin klagen, daß sich die Prussien in ihre inneren Angelegenheiten mischen und die auswärtige Politik Frankreichs vollständig lahm legen. Hier weiß man nur allzu gut, was von den orleanistischen Generalen und den legitimistischen Betrüibern in der Nationalversammlung erwartet werden darf. Man läßt sich deshalb auch nicht über ihre Bereitwilligkeit, die Dinge jetzt nicht auf die Spitze zu treiben, weil ihnen bekannt sein dürfte, daß die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu Herrn Thiers nicht oberflächlicher Natur sind. Als Beweis dafür mag gelten, daß der Reichskanzler eine allfällige Reise des Herrn Thiers nach Wien um die Zeit der dortigen Weltausstellung und den Contact dieses Staatsmannes mit den europäischen Souveränen schon deshalb begünstigen würde, weil damit dem Chauvinismus der französischen Präsidenten und ihrer ultramontanen Politik ein Paroli geboten würde. — Im hiesigen Auswärtigen Amte haben Besprechungen mit den diplomatischen Repräsentanten Rußlands und Oesterreichs bezüglich der Anerkennung der Republik in Spanien stattgefunden. Derselben steht principiell nicht entgegen, wenn die drei Mächte auch abwarten wollen, bis sich die spanische Regierung besetzt hat. — Die heutige zweite Sitzung der Special-Untersuchungscommission hatte auf ihre Tagesordnung die Wagener'sche Angelegenheit gesetzt. Gutem Vernehmen nach ist der größte Theil des reichen Materials, das pro und contra eingelaufen war, bereits gesichtet worden. Die beiden Hauptacteure des Schauspiels, der Abg. Kaster und der Geh. Regierungsrath Wagener werden jedoch in der Commission fehlen. Ersterer entschuldigte sich heute brieflich bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, daß er krankheitshalber nicht in der Sitzung erscheinen könne und von Herrn Wagener sagt man, daß er zwar in der Reconvalescenz begriffen, aber vor acht Tagen nicht seine Wohnung verlassen dürfe. — Präsident v. Forckenbeck beabsichtigt mit der Durchberathung der Kirchen- und Steuergesetz-Vorlagen bis Mitte März fertig zu werden. Dann werde er bis Ostern die Sitzungen aussetzen und so dem Reichsparlamente Zeit gönnen, seine Arbeiten ungehemmt zu fördern. — Der zum zweiten Rath im Staatsministerium designirte Regierungsrath Meyeren aus Posen ist früher als Hilfsarbeiter beim Oberkirchenrath und hiesigen Consistorium thätig gewesen. Ob es richtig, wenn ihm Reizungen zugeschrieben werden, die im Oberkirchenrath einen so prononcirten Ausdruck finden, das werden jene vertreten müsse, welche für diesen wichtigen Posten andere Candidaten in Aussicht nahmen. Es ist indessen bekannt, daß Graf Noon grade nicht zu den Gegnern des Oberkirchenrathes zählt. — Der Oberpräsident v. Horn, welcher bekanntlich seinen gegenwärtigen Posten mit jenem in der Provinz Posen verlaufenden sollte, war nicht abgeneigt auf diesen Wechsel einzu-

gehen. In einer Audienz beim König stellte er sich zur Disposition des Monarchen, wenn er auch betonte, daß er der Provinz Posen noch erspriessliche Dienste zu leisten hoffe; aber gleichzeitig glaubte er auch den Bedingungen Ausdruck geben zu müssen, unter welchen er seine frühere Stellung in Posen wieder einnehmen könnte. Wie die Freunde des Herrn v. Horn versichern, hat er sein politisches und Verwaltungsprogramm schriftlich niedergelegt. Ob das Gerücht von der Berufung des Seehandlungspräsidenten Günther zu dem Posener Oberpräsidentenposten in Verbindung mit dem Programme des Herrn v. Horn steht, darüber hören wir von kompetenter Seite Zweifel äußern. Herrn v. Horn ist nämlich die Genugthuung widerfahren, daß der König über die Gründe des früheren Stellenwechsels seiner Auffassung beirathet. Bekanntlich wußte damals dieser Beamte den ultramontanen Einflüssen bei Hofe, deren Organ der Erzbischof Ledochowski war. Die deutschen Abgeordneten der Provinz Posen sehen ungern, daß sich die Hoffnung auf die Rückkehr Horns nicht verwirklicht hat. — Nachträglich erfahren wir zu den Vorgängen beim jüngsten Hofball, daß der Kaiser namentlich dem diplomatischen Corps seine Aufmerksamkeit zuwendete und sich besonders andauernd mit dem Vortragsmeister Oesterreichs unterhielt. In dem Momente als die reichthümlichen Buffets von den Söhnen des Mars eifrig belagert wurden, wandte sich der Kaiser an eine Gruppe Abgeordneter und sagte launig: „Dort wird recht tapfer eingekauert.“ Fürst Bismarck erschien diesmal bei der Cour nicht an der Spitze der Minister, sondern inmitten des diplomatischen Corps, das bekanntlich den Vorrang nach den Befehlen der Hofetiquette hat. Diese Neuerung ist nicht unbemerkt geblieben und man faßte sie so auf, als ob der Reichskanzler sich nicht mit dem preussischen Ministerium identifizieren wolle.

[Die deutsche Central-Commission] hat sich über folgende Punkte in Betreff der Ausstellungsjury geeinigt: 1. Die Ernennung der Mitglieder von deutscher Seite erfolgt durch die Central-Commission; 2. die Vorsitzenden der Landes-Commissionen in Deutschland sind zu ernennen, diejenigen Gruppen, bei denen sie eine Vertretung ihres Landes wünschen, und diejenigen Personen zu bezeichnen, welche geeignet und geeignet sind, das Ehrenamt eines Mitgliedes der Jury zu übernehmen; 3. die Mitglieder der Jury sind verpflichtet, nach Beendigung ihrer Arbeiten eine kurze Darstellung der ihrer Beurteilung unterliegenden Abtheilung der Ausstellung zu liefern. Auf eine Remuneration haben sie keinen Anspruch, dagegen stehen ihnen Ersatz der Reisekosten und Tagelder in Aussicht. Die Central-Commission hat auch Bestimmungen über die äußere Ausstattung und den Preis des Cataloges zu der deutschen Abtheilung getroffen. Von der Hinzufügung eines Anhanges zu Inventionen ist Abstand genommen worden.

[Droschken-Strite.] Für Berlin steht ein Droschken-Strite in Aussicht. Der neue Tarif, der bekanntlich mit dem 1. März in Kraft treten soll, hat die hiesigen Droschkenbesitzer derart „verstimmt“, daß dieselben entschlossen sind, der Instruction des Polizei-Präsidiums den äußersten Widerstand entgegenzusetzen, sei es auch in der Form eines allgemeinen Droschken-Strikes. In einer zu diesem Zweck am Mittwoch abgerufenen General-Versammlung der Droschkenbesitzer, die den großen Saal des Handwerker-Bereins bis auf den letzten Nagel gefüllt hatte, wurde allseitig behauptet, daß der neue Tarif das Droschkengeerbe ruinire, um so mehr, als die Droschkenbesitzer ebenfalls vom 1. März an höhere Lohnforderungen stellen. Es wurde daher einstimmig beschlossen, vom 1. März ab keine Droschken mehr in Function zu stellen, falls nicht das Polizei-Präsidium inzwischen mit der niedergelegten Commission eine Einigung erzielen sollte. Bezeichnend ist, daß unter den Einwendungen gegen das neue Reglement sich auch eine gegen Wiederherstellung der Fabrikarier innerhalb der Wagen befindet.

Stargard, 26. Febr. [Berichtigung.] Die Mittheilung, daß dem Herrn v. Reudell die Concession für die Linie Berlin-Freienwalde-Stargard mit der Fortsetzung nach Hinterpommern erteilt sei, bestätigt sich nicht. Damit fallen auch die Vorwürfe fort, welche dem Handelsminister wegen dieser Concessionsertheilung gemacht sind. Die secundären Bahnen, welche mit genannter Linie zugleich gebaut werden sollen, haben eine größere Länge als die Strecke von Berlin nach hier und wird mehrseitig erwartet, daß die Staatsregierung a fonds perdu einen Zuschuß pro Meile gewähren wird. Die Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft tritt bekanntlich als Mitvertreterin für die Concession von hier nach Berlin über Finow auf. Erhält sie die Concession nicht, so baut sie voraussichtlich eine Linie nach Schwedt, und erreicht so den Anschluß an die Hauptbahn, um sich einen Theil des hinterpommerschen Verkehrs nach und nach von Berlin zu sichern. (N. St. Z.)

Braunschweig, 26. Febr. [Die Löhneysche Angelegenheit.] Das herzogliche Staatsministerium hatte sich bekanntlich in Sachen des Herrn v. Löhneysen an den Oberstaatsanwalt in Wolfenbüttel gewandt und denselben zu einem Gutachten aufgefordert. Letzteres nun bildete in der ministeriellen Beantwortung eine

wesentliche Stütze, und es ist wohl nicht zu weit gegangen, wenn man behauptet, daß ohne dasselbe wahrscheinlich eine Disciplinaruntersuchung nicht zu Stande gekommen wäre. Da nun aber gerade nach diesem Gutachten die Sache denn doch nicht ganz so schlimm liegt, als dieselbe in dem bekannten Artikel der Leipziger „Allg. Ztg.“ (es war in demselben direct von Betrug und Fälschung die Rede) dargestellt worden ist, so glaube ich zur Klärung der Ansichten um so mehr von dem Gutachten des Oberstaatsanwalts Notiz nehmen zu sollen, als die fragliche Correspondenz mit und ohne Quellenangabe durch zahlreiche größere deutsche Zeitungen lief. Auch dürfte es nur ein Act der Gerechtigkeit sein, daß den Angekludigten in ein etwas günstigeres Licht stellende Gutachten des Oberstaatsanwalts zu veröffentlichten, zumal ein solcher doch gemeinlich nicht geneigt ist, Handlungen, die irgendwie gegen das Gesetz verstoßen, zu beschönigen. Der Oberstaatsanwalt sagt in seinem Berichte an das herzogl. Staatsministerium wörtlich:

„daß bis jetzt nicht der geringste Anhaltspunkt zu der Annahme vorliege, daß der Kammerdirector v. Löhneysen sich gegen das Strafgesetz vergangen habe, indem die in dem fraglichen Zeitungsartikel gegen denselben erhobenen Anschuldigungen des Betruges oder der Fälschung durch die vorliegenden Verhandlungen keine Unterstüßung fanden; daß auch zu einer auf Entlassung des genannten Beamten aus dem Staatsdienste gerichteten Klage in den die fraglichen Muthungsangelegenheiten betreffenden Acten kein ausreichendes Material vorliege, um den nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes Nr. 113 vom 22. December 1870 erforderlichen Beweis,

daß der Kammerdirector v. Löhneysen durch Handlungen, welche mit seinen Dienstobliegenheiten und überhaupt seiner amtlichen Stellung unvereinbar sind, das für seine amtliche Wirksamkeit erforderliche Vertrauen so vollständig verloren habe, daß ein öffentliches Interesse seine Entfernung vom Amte nothwendig erscheine, auch nur mit einer Aussicht auf Erfolg unternehmen zu können;

daß dagegen solche dienstlichen Handlungen des Kammerdirectors von Löhneysen vorlägen, welche, wie dieses § 1 Nr. 4 des citirten Gesetzes vom Jahre 1870 als Voraussetzung zur Einleitung eines Disciplinarverfahrens fordern, geeignet seien, das für seinen Beruf nöthige Vertrauen zu erschüttern, und daß daher in den actenmäßigen Thatsachen genügende Anzeichen zur Eröffnung eines Disciplinarverfahrens gegen den Kammerdirector gegeben seien.“

In letzterer Beziehung ist übrigens noch vom Oberstaatsanwalt hinzugefügt,

„daß selbstverständlich damit noch nicht ausgesprochen sei, daß demnächst auch eine Disciplinarstrafe gegen den Kammerdirector v. Löhneysen erkannt werden müsse, da ihm zu seiner Verteidigung Raum und Zeit zu lassen sei und es immerhin denkbar bleiben möge, daß geschilderte Verfahren als eine nur zu Ordnungszwecken führende Dienstwidrigkeit aufzufassen.“

Wenn dies nicht eben die Ansicht des Oberstaatsanwalts wäre, würde ich dieselbe schon aus dem Grunde nicht mittheilen, weil man vermuthen könnte, es handle sich gewissermaßen um eine Verteidigung des Herrn v. Löhneysen. Nichts aber liegt mir ferner. (Magd. Z.)

Hagen, 24. Februar. [Fr. Hartort.] Am 22. d. M. beging der alte Kämpfer für Freiheit und Recht, Herr Friedrich Hartort, Hauptmann a. D., seinen 82. Geburtstag. Es ist allgemein bekannt, was er für die Wohlfahrt des Volkes, dessen Bildung, namentlich aber für die Volksschule gethan hat. Von Dankbarkeit und Liebe durchdrungen, kamen deshalb an diesem Tage viele Lehrer Westfalens in Vorp zusammen und brachten ihm einen Festspruch. Vor seiner Wohnung angelangt, wurde ihm ein Ständchen gebracht. Herr Lehrer Sinnewer begrüßte ihn mit einer poetischen Ansprache. Der Vorstand des Provinzial-Lehrerbereins überreichte ihm eine Anerkennungs-Adresse für sein Streben. Denjenigen Lehrern, welche nicht mit dem Zuge in der Richtung Hagen fort mußten, wurde der Genuß zu Theil, den alten Herrn ein paar frohe Stunden in ihrer Mitte verweilen zu sehen.

Leipzig, 26. Februar. [Marejoll +.] Gestern Morgen verstarb nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren der verdienstvolle Rechtslehrer Domherr Dr. Gustav Ludwig Theodor Marejoll, welcher in den Jahren von 1837 bis 1864 an der hiesigen Universität als Professor des Strafrechts u. gewirkt hat. (L. Z.)

Leipzig, 27. Februar. [Der hiesige Buchdrucker-Strite] ist jetzt in ein neues entscheidendes Stadium getreten. Die von dem hiesigen Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins statutenmäßig anzuzuführende Commission von Vertrauensmännern (aus acht Principalen, diesmal in Stuttgart, Frankfurt a. M., Halle, Dresden, Hamburg und Breslau, bestehend) hat (wie bereits telegraphisch gemeldet) ihren Wahrspruch soeben dahin abgegeben, daß „der Standpunkt der Leipziger Principale in dem vorliegenden Streitfalle ein vollständig gerechtfertigter“ und daß für den Leipziger Strite „nicht die Allgemeinheit der Gehilfen, sondern einzig und allein der Deutsche Buchdruckerverband“ verantwortlich zu machen sei. Der hiesige Localverein des Deutschen Buchdruckervereins beschloß in seiner gestrigen Versammlung einstimmig, die

Die Zwergvölker in Innerafrika.

Der bekannte Reisende Dr. Schweinfurth theilte in Bezug auf den oben genannten Gegenstand der Berliner Gesellschaft für Erdkunde kürzlich seine Beobachtungen und persönlichen Erfahrungen mit. Wir entnehmen dem Berichte der „Epen. Ztg.“ darüber Folgendes: Bei seinem Verweilen am oberen Nil belaufte Dr. Schweinfurth die halb romantischen, halb realistischen Märchen und Wunderberichte, welche die Eingebornen von den Seltensamkeiten Centralafrikas zu berichten wußten; sie erzählten von den Quellen des Nils, der nach dem homerischen Helden dem Ocean entspränge, sie sprachen von jenen Pygmäen, deren Kampf mit den laut schreienden Kranichen schon von Homer besungen wird, und um deren Kenntniß sie ein Herodot benedict haben würde; in einem Lande südlich von den Niamniamis sollten sie wohnen, Männchen von nicht über 3 Fuß Höhe mit weißem Bart, welche mit kampfgewandter Hand Elephanten jagten und das Elfenbein an die fremden Händler veräußerten. Schon Herodot berichtet, daß die Kraniche bis oberhalb der großen Seen zu Pygmäen ziehen, welche in kleinen Hütten wohnen, wenigstens die Vermuthung gerechtfertigt scheint, daß er an der Stelle, wo er von den Zwergvölkern spricht, die Kraniche nur deshalb erwähnt, weil sie ihm aus der Nias bekannt waren; denn der Reisende beobachtete die wandernden Vögel nur bis zum 20. Grad. Genug, die Pygmäenlage begleitete ihn auf seiner ganzen Reise, und in den Schilderungen des prächtigen Hofstaats der kanaanitischen Könige wurden die in der Art von Hofnarren gehaltenen Zwerge stets besonders hervorgehoben. Aber erst am Hofe Mumfa's, des Königs der Nombutu, gelang es ihm, sich davon zu überzeugen, daß diese Zwerge nicht eine pathologische Erscheinung seien, sondern daß sie eine ganze Reihe von Stämmen bildeten, deren Größe tief unter dem gewöhnlichen Maße liegt. Einem Morgens erscholl lauter Jubel im Lager und seine Leute führten als die handgreifliche Verkörperung tausendjähriger Mythen ein seltsames, schon bliedendes Männlein herbei. Durch Geschenke und freundliche Behandlung zum Siken gebracht, wurde er eilig gemessen und portrairt; er gab an, er sei das Haupt einer Familie, die eine halbe Stunde von der Residenz entfernt wohne; sein Volk heiße Alta und lebe südlich von den Nombutu; sie seien von dem Könige der letzteren unterworfen und in der Nähe seiner Residenz angesiedelt worden. Außer dem Namen der Füsse und Könige seines Landes, war von ihm wenig zu erfahren, schließlich wurde er ungebüldig und lief hinaus, worauf er den neugierigen Nubiern und Bongos noch einige Waffentänze zum Besten geben mußte. Er hatte eine Höhe von etwa 1 Meter und besaß trotz seines großen Hängebauchs und seiner dünnen Beine eine ungläubliche Sprungkraft und Gewandtheit.

Durch versprochene Geschenke bewogen, fanden sich an den folgenden Tagen noch mehrere Besuche ein, die alle gemessen und abgebildet wurden, leider gelang es aber dem Reisenden nicht, während seines dreiwöchentlichen Aufenthaltes bei König Mumfa ein weibliches Individuum zu Gesicht zu bekommen. Dagegen erschienen bei einer Gelegenheit mehrere Hunderte von Akkariern, die den Bruder Mumfa's, König Mumert, begleiteten, als er von einem Kriegszuge zurückkehrte, seinem Bruder einen Theil der Beute überbrachte. Schweinfurth kam gerade von einer Expedition heim und hielt die kleinen Gestalten, die vor ihm Scheingefechte aufführten, für übermüthige Knaben, bis ihm seine Begleiter sagten, das sind Tititi, Männer, die sie fechten wissen. Schon am folgenden Morgen war indessen der ganze Zug gleich einem phantastischen Traumgebilde in die Nacht Centralafrikas zurück-

gesunken. Auf seinen Wunsch erhielt der Reisende vom König Mumfa einen dieser Zwerge geschenkt und pflegte ihn trotz seiner kleinen Unarten und Teufeleien aufs Sorgfältigste, bis er nach anderthalb Jahre in Nubien in Folge seiner Unmäßigkeit einer langwierigen Dysenterie erlag. Die Alta scheinen ein Glied in der langen Reihe von Völkern zu bilden, die, mit allen Kennzeichen einer Urrace versehen, die sich durch ganz Centralafrika erstrecken; alte Berichte weisen schon auf Zwergstämme hin, die sich durch den helleren rötlichen Ton der Hautfarbe von ihren Nachbarn unterscheiden. Du Chaillu traf im Gebiet der Ahsango das Völkervolk der Obongo, die durch ihre hellere Farbe und kurzes Haar an die Alta erinnern, während sie sich durch Behaarung des ganzen Körpers von ihnen unterscheiden. Den Matembe der älteren Autoren entsprechend, trafen portugiesische Reisende des vorigen Jahrhunderts die Watabata an, die wohl ebenfalls als bersprengte Reste einer Urrbevölkerung zu betrachten sind. Am auffallendsten sind die Analogien, der erwähnten Zwergvölker mit den Bushmännern, die sich trotz des buntschwedigen, durch zahlreiche Einwanderungen hervorgerufenen Völkergewimmels noch heute erkennen lassen, und die namentlich durch das Werk von Frisch über die Bewohner von Süd-Afrika in helleres Licht gesetzt werden. Die dort angegebene Größe der Bushmänner von 1,44 Meter stimmt mit derjenigen der Alta überein, welche gleichfalls 1,5 Meter nicht übersteigt. Beide haben eine schwach kaffeebraune Farbe und nur schwach entwickelte Bart und Haarbüschel; die Alta tragen daher auch unter ihrem cylinderförmigen Strohhut keine Schignons wie ihre Nachbarn, die Nombutu. Der große Kopf ruht auf einem schwächlichen Hals, der Oberkörper ist langgestreckt wie die Arme, und der Hängebauch giebt ihnen das Aussehen ägyptischer oder arabischer Kinder; alle diese Eigenschaften werden von Frisch auch als Kennzeichen der Bushmänner angeführt. Eben dahin gehören auch die edigen Gelenke der Extremitäten, die einwärts gerichteten Füße und der wadelnde Gang, während die kleinen Hände an bewundernswürdiger Zierlichkeit und Schönheit selbst die feinste Damenhand weit übertrifft. Die Eigenschaften ihres Racencharakters culminiren aber in dem Bau des Schädels, der sich durch einen Gesichtswinkel von 60 bis 66 Grad, sowie durch einen hervorragenden Mund ebenso von dem der Nachbarn unterscheidet, wie die Bushmänner von den Hottentotten. Ein scheinbarer Unterschied ist darin zu finden, daß die Augen der Bushmänner durch stark contractirte Augenlider und schmale Lichtspalten ausgezeichnet sind, während die Alta offene Augen von ästelenähnlichem, vogelartigem Ausdruck besitzen. Dagegen ähneln sich beide auch in der auffallenden Größe der Ohrmuschel, die sonst einen ästhetischen Vorzug der Negerrace ausmacht; auch das stets lebendige, wechsellöbliche Mienspiel, das nach Richtenstein die Bushmänner den Affen ähnlich macht, findet sich bei den Alta wieder. Beide sind durch Sinneschärfe, Schlaueit und Geschicklichkeit ausgezeichnete Jägervölker, die ihre Freude an boshaften Handlungen, am Tieraquale, an den abgeschlachten Köpfen der Feinde haben und eine teuflische Erfindungsgabe im Fallenstellen und Schlingenlegen besitzen. Das einzige Hausthier der Alta ist das Suh, und auffallender Weise sind schon auf einem alten Mosaikgemälde in Neapel die Pygmäen in Gesellschaft von Hühnern dargestellt. Die Alta erscheinen indes nicht als gemeinschädliche Unholde wie die Bushmänner, sondern spielen bei den Nombutu's die Rolle wohlwollender, dienbarer Geister, die zur Jagdbeute verhelfen u. s. w. König Mumfa pflegt sie mit Bier, Bananenwein und Maiskolben und erwirbt sich

in nicht geringem Grade den Dank der Ethnologen, indem er einer untergehenden Race das Dasein rüht, bis zu einer Zeit, wo ganz Centralafrika den Europäern offen stehen wird.

Im Anschluß daran erwähnt Prof. Hartmann, daß die Dolos und Barmas der sibirischen Gegenden analoge Stämme seien, die durch das Vordringen von Nigritiern auseinander geprengt sind, und die in älteren Berichten als kleine Leute geschildert werden, welche auf Bäumen leben und im Stählen von Pfeilen wie im Erlegen des Wildes große Geschicklichkeit besitzen. Hartmann erfuhr auf seiner Reise, daß sie nicht auf Bäumen, sondern in Hütten wohnen, daß sie selbst Elephanten und Löwen mit vergifteten Pfeilen erlegen, daß sie aber wegen ihrer Bosheit nicht als Sklaven gehalten werden können. Diese Züge beweisen, daß einzelne Theile jener Urrace auch nach Osten verprengt worden sein müssen. (Eine merkwürdige Erinnerung an die Guomen und Wichtelmännchen der indogermanischen Sage!)

[Eine Duellgeschichte.] Zwei englische Offiziere treten in ein Londoner Café und nehmen an einem Tische Platz, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein langer, hagerer Herr befindet, welcher mit grimmig ernster Miene eine Cigarre raucht und dabei spähende Blicke um sich wirft. Kaum haben sich unsere beiden Englischen vor einer Tasse Thee installiert, so geräth ihre Conbersation auf einen berühmten Zwerg. „Er soll noch heute hier eintreffen“, bemerkt Einer der Beiden.

Bei diesen Worten thut der erste Nachbar den Mund auf und sagt im allerhöchsten Englisch, dessen eine Menschenzunge fähig ist, aber auch mit dem größten Aehlgema der Welt: „Ich treffe ein, du triffst ein, er trifft ein, wir treffen ein, ihr trefft ein, sie treffen ein.“

Der Engländer fährt auf, wie von einem Skorpion gestochen, tritt auf geregt vor den Fremden hin und fragte ihn mit gerunzelter Stirn: „Sprechen Sie etwa zu mir, mein Herr? — „Ich spreche“, entgegnete der Fremde, „du sprichst, er spricht, wir sprechen, ihr sprecht, sie sprechen.“

„Daß doch den Mann in Ruhe“, sagte der andere Engländer, „Du siehst ja, daß er verrückt ist.“ — „Ich bin verrückt, du bist verrückt, er ist verrückt, wir sind verrückt, ihr seid verrückt, sie sind verrückt.“

„Das ist zu viel!“ ruft der Engländer in höchstem Borne aus. — „Sie wagen es, Herr, sich in solcher Weise über einen englischen Offizier lustig zu machen. Ich hoffe, Sie handhaben den Regen ebenso gut wie die Zunge.“ — „Ich handhabe, du handhabst, er handhabt, wir handhaben, ihr handhabt, sie handhaben.“

„Kommen Sie mit, mein Herr!“ — „Ich komme mit, du kommst mit, er kommt mit, wir kommen mit, ihr kommt mit, sie kommen mit“, sagte der Fremde, mit demselben unzerstörbaren Gleichmuth und erhob sich von seinem Sessel.

Sie verlassen das Café und gelangen bald auf einen öden, schlecht erleuchteten Platz. Der insultrirte Offizier, der sich nicht mehr zurückhalten kann, zieht vom Leder, während sein Camerad dem Fremden seinen Säbel reicht. Die Klagen kreuzen sich.

„Pariren Sie den da!“ ruft der Engländer, den die Kaltblütigkeit seines Gegners immer mehr erbittert. — „Ich parire“, entgegnete der Fremde, „du paririst, er parirt, wir pariren, ihr pariret, sie pariren.“ — „Wenn ich Ihnen nur die Zunge an den Gaumen nageln könnte“, brüllte

ihm nunmehr nach dem Beschlusse vom 4. December 1872 zustehende Vereinsrechte in Anspruch zu nehmen und den geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Buchdruckervereins zu ersuchen, die nöthigen Anordnungen deshalb zu treffen. Jener Beschluss vom 4. December lautet:

Wenn in irgend einer Stadt von Seiten unter sich geeinigter Gehülften eine Arbeitsstellung mit oder ohne Kündigung erfolgt und fortbesteht, trotzdem die Commission der Vertrauensmänner den Standpunkt der Principale gerechtfertigt findet, so tritt der Gesamtverein zum Schutze der geschäftsführenden Mitglieder ein, indem an einem und demselben Tage im ganzen Gebiete des Deutschen Buchdruckervereins die Vereinsofficinen allen Gehülften kündigen, die einer Verbindung angehören, welche den betreffenden Stritte veranlaßt hat oder unterstützt. Kein Gehülft, der wegen des Stritte ausgetreten oder entlassen ist, darf während der Dauer desselben in einer Vereinsofficin angestellt werden.

Der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins, Dr. G. Brockhaus, theilte darauf mit: daß der Ausschuss beschlossen habe, diese allgemeine Kündigung der dem Deutschen Buchdruckerverbande angehörigen Gehülften seitens der Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins am 8. März einzutreten zu lassen, wenn an diesem Tage die Arbeitsstellung in Leipzig noch fortdauere, trotzdem die Commission der Vertrauensmänner, wie gefordert, den Standpunkt der Principale für gerechtfertigt erklärt hat. Der Vorsitzende der Tariffcommission des Deutschen Buchdruckervereins, A. Th. Engelhardt, antwortete auf eine Anfrage nach dem Stande der Arbeiten dieser Commission: der Tarif sei soeben vollendet worden, gehe jetzt an die (aus drei Mitgliedern bestehende) Subcommission und werde dann in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Tariffcommission festgestellt werden, sodas seine Veröffentlichung binnen kürzester Zeit (etwa in 14 Tagen) bevorstehe. Endlich theilte der Vorsitzende des Comite der vereinigten Leipziger Buchdruckerbestitzer, A. Ackermann-Teubner, noch mit, daß die Zahl der in den vereinigten Leipziger Buchdruckerbetrieben noch arbeitenden Gehülften sich in der letzten Woche nur unwesentlich verändert habe, indem sie von 443 auf 481 gestiegen sei: der beste Beweis, daß die Befürchtungen mancher auswärtiger Kollegen, die Leipziger Principale würden die dem Verbande nicht angehörigen Gehülften vor der allgemeinen Kündigung möglichst nach Leipzig zu ziehen suchen, ungegründet gewesen seien; die Austritte aus dem Verbande seien von 89 auf 101 gestiegen. (D. A. Z.)

Erlangen, 24. Febr. [Katholisch.] Eine große hier abgehaltene Versammlung von Delegirten fränkischer katholischer Vereine, wobei außer dem hiesigen, der durch seinen Eifer und die Zahl seiner Mitglieder, sowie ihre angelegene Lebensstellung zum natürlichen Vorort der Bewegung in Franken geworden ist, Nürnberg, Fürth, Hof, Bayreuth, Kulmbach, Gunzenhausen, Schwabach, Schweinfurt, Würzburg und Bamberg vertreten waren, hat die Bildung einer fränkischen Pfarrgemeinde vollzogen, zu deren Pastorierung ein in Erlangen domicilirter Wanderprediger bestimmt ist. Als solcher ist Dr. Häppler in Aussicht genommen, welcher gestern hier Gottesdienst hielt und an den durch Einmüthigkeit und allseitige Opferwilligkeit rasch verlaufenden Verhandlungen Antheil nahm. Die für die Unterhaltung des geistlichen Amtes angebotenen Beiträge waren so zahlreich angemeldet, daß eine bedeutende Reduktion nach dem zunächst auf drei Jahre bemessenen Bedürfnisse vorgenommen werden konnte. Der Geistliche, dessen Amtsantritt in der nächsten Zeit geschehen soll, wird in Erlangen und den nächstgelegenen größeren Städten Nürnberg, Hof, Bayreuth allmonatlich, in den anderen Orten in entsprechenden Zeiträumen Gottesdienst halten, und für Reisen angemessen entschädigt werden, so daß mit dem festen Jahresgehalt die Honorierung eine höchst würdige ist. (A. Allg. Z.)

Baden, 25. Febr. [Eine ultramontane Täuschung.] Wir kommen erst jetzt hinter eine grobe ultramontane Täuschung, — anders können wir es nicht nennen, — welche Erwähnung verdient. Das Mittkatholiken-Comite in Konstanz hatte, wie s. Z. mitgetheilt, eine auf dem Concll gehaltene Rede des Bischofs Strohmayer gegen die Unfehlbarkeit abdrucken lassen. Darauf mußte Bischof Ketteler von Mainz telegraphiren: Die Rede sei nie gehalten worden. Ferner theilten etwas später die ultramontanen Blätter mit: man habe Strohmayer selbst, das Nachwort zugesandt und brüskelhaft gefragt, ob er diese Rede gehalten habe? worauf derselbe telegraphirt habe: „Mit aller Entschiedenheit nein und nie! Die Beschlüsse des Conclis sind verhängend.“ Nun stellt sich aus einer Mittheilung der jedenfalls gut unterrichteten „Augsb. Postz.“ heraus, daß man bei Herrn Strohmayer nicht wegen seiner Rede, sondern dahin angefragt hatte: „ob er den Primat geiznet, wie Michels und Friedrich behauptet hätten.“ Nun sind

„Primat“ und „Unfehlbarkeit“ jedenfalls zwei sehr verschiedene Dinge und haben selbstverständlich die beiden Genannten eine solche Behauptung nie gemacht, weshalb denn auch Prof. Friedrich die „Augsb. Postz.“ auf so lange für eine infame Lügnerin erklärt hat, bis sie den Beweis ihrer Behauptung erbracht habe. Man wird aus dem Dargelegten das ganze sophistische Manöver der Ultramontanen hinlänglich erkennen. (H. N.)

Baden, 26. Febr. [Die Neukatholiken gegen die Staatsbehörden. — Prof. Treitschke.] Ansehung gegen die Anordnungen der Staatsbehörde ist auch in Konstanz jetzt die Parole der Neukatholiken. Der Pfarrer Pfaff von der Augustinerkirche hat dem Bezirksamt erklärt, daß er den Gottesdienst zur selben Zeit wie früher halte und gegen die Mitbenutzung der Kirche von Seite der Katholiken protestire. Wird er es auf Gewalt ankommen lassen? In Folge jener Welgerung der Festsetzung abwechselnden Gottesdienstes hat das Bezirksamt nun für die Katholiken die Zeiten des Vor- und Nachmittags-Gottesdienstes bestimmt. Die Zeiten für außerordentliche Cultushandlungen bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten, sofern die Neukatholiken dazu die Hand bieten wollen; andernfalls entscheidet auch hierüber das Amt. Morgen trifft Prof. Dr. Michels in Konstanz ein. Am Sonntag findet der erste altkatholische Gottesdienst statt; am nächsten Sonntag der zweite in Basel, wo die Regierung die Verlesung des Fastenmandats des gewesenen Bischof Lachat untersagt hat (unter Hinweis auf Art. 52 des Strafgesetzes, welches den Ungehorsam mit Gefängnis bis 6 Monate oder Geldbuße bis 2000 Frs. bedroht). Der katholische Pfarrer hat darauf die Verlesung föhlig unterlassen, freilich nicht ohne einige Anzüglichkeiten darüber in seinem Kanzelvortrag. — Die Berufung des Professor v. Treitschke nach Berlin bestätigt sich. Man hofft, daß es der Regierung gelingen werde, den geistvollen Historiker der Heidelberger Universität zu erhalten. (Nat.-Z.)

Desterreich.

Wien, 27. Febr. [Im ungarischen Unterhause] ist gestern in Bezug auf Spanien die folgende Interpellation von Ignaz Helfy eingebracht worden:

„In Spanien habe sich ein in der Geschichte ohne Beispiel dastehender Act vollzogen: Ein junger König, der sich nach zweijähriger Regierung überzeugt hatte, daß er nicht im Stande sei, seinem Volke den inneren Frieden zu sichern, hat freiwillig auf die Krone verzichtet. Nebenher ist zu erwarten, daß alle europäischen Staaten sich beeilen werden, die neue Republik anzuerkennen, da ja Amadeo selbst durch das Niederlegen der Krone die Republik factisch anerkannt hat. Die Anerkennung der spanischen Republik ist noch nicht von allen Seiten erfolgt und da es hauptsächlich im Interesse der kleineren europäischen Nationen liegt, darüber zu wachen, daß die Diplomatie das Selbstbestimmungsrecht der Völker hinsichtlich der Regelung ihrer inneren Angelegenheiten anerkenne, richtet Redner an den Ministerpräsidenten die folgende Interpellation:

- 1. Sind in dieser Angelegenheit schon irgend welche Bestimmungen getroffen worden und worin bestehen sie?
2. Falls bisher keine Bestimmung getroffen wurde, begt dann der geehrte Ministerpräsident die Absicht, den durch die bestehenden Gesetze ihm vorbehaltenen Einfluß auf Grund des allgemeinen Volksrechtes im Interesse der Anerkennung der spanischen Republik geltend zu machen?
Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Bregenz, 26. Februar. [Die Wahlen in das Abgeordnetehaus.] Nach der amtlichen Kundmachung der Statthalterei für Tyrol und Vorarlberg findet die Wahl in den Bezirken Regenz-Bregenzwald, Feldkirch-Dornbirn, Bludenz-Montafon mit dem Hauptwahlorte Bregenz (Landgemeinden) am 17. März; jene der Städte Bregenz, Feldkirch und Bludenz, des Marktes Dornbirn, gleichfalls mit dem Hauptwahlorte Bregenz (städtische Gruppe) am 21. März statt. Beide Wählergruppen wählen je einen Abgeordneten.

Schweiz.

Bern, 25. Febr. [Zur Ausweisung Mermilod's] schreibt der „Bund“: Der „Rorschacher Bote für die östliche Schweiz“, der im Verlage des katholischen Casino in Rorschach erscheint und von zwei wegen der Spitzbude'schen Schwindereien aus Vatern flüchtig gewordenen Heißspornen des Ultramontanismus redigirt sein soll, bringt in seiner Nr. 12 vom 15. Februar folgenden zarten Erguß zur Mermilod-Angelegenheit:

„Der Bundesrath hat neuestens seine richtige Fahne ausgesteckt, und zwar die freimaurerliche. Unbekümmert um die republikanische Institution, haben die Bundesräthler, alles Rechts-, Pflicht- und Anstandsgefühl bei Seite lassend, den eines Schweizerbürgers eben so unwürdigen als infamen und von höchster Parteilichkeit zeugenden Beschluß gefaßt, den vom hl. Vater zum apostolischen Vicar von Genf ernannten Herrn Mermilod aus der Schweiz auszuweisen und überdies dem Papste mitzutheilen, daß er dem

Vatican die Berechtigung verweigern müsse, die Grenzen der schweizerischen Bisthümer einseitig und ohne vorherige Verständigung mit den interessirten Cantonen und dem Bundesrathe zu bestimmen oder abzuändern. Das päpstliche Breve werde demnach als nichtig betrachtet.“

Einem biederen Schweizerbürger kam diese Art der Beurtheilung von Beschlüssen der obersten Landesbehörde, die dabei lediglich innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse zur Wahrung der Staatshoheit gegen die Uebergriffe geistlicher Herrschaft, und zwar in der mildesten Weise vorgegangen ist, denn doch zu unerschämmt vor und er konnte sich nicht enthalten, das Blatt dem Bundesrathe mit der Anfrage einzuschicken, ob eine solche Sprache gegenüber der höchsten Landesbehörde anzunehmen oder gerichtlicher Abhandlung zu unterstellen sei. Die Antwort lautete, der ihrer Aufgabe und der rechtlichen Erfüllung derselben bewußten Obrigkeit eines freien Landes würdig, einfach dahin, der Bundesrath habe von jeder dem Grundsatz geblüht, die Beurtheilung seiner Beschlüsse der öffentlichen Discussion in freiester Weise zu überlassen und selbst dann nichts dagegen vorzulegen, wenn dies in einer gemeinen und injurierenden Weise geschehe.

[Die Pfarrgemeinde Olten] hat am letzten Sonntag ihren Pfarrer Blasi mit 291 gegen 30 Stimmen abgerufen.

[Eisenbahn.] Nicht weniger denn drei Gesellschaften sollen die Concession für eine Bahn von Interlaken nach Lauterbrunnen über die Wengernalp nach Grindelwald und wieder durch das Lütschenthal jurd in's Adeltal verlangen. Es seien dies die kürzlich gegründete internationale Gesellschaft für Bergbahnen in Basel, eine zweite, rein deutsche Gesellschaft und die Berner Baugesellschaft, die gegenwärtig die Jurabahnen erstellt. Letztere sei mit ihrem Concessionsgesuch nunmehr den andern voraus gekommen.

Italien.

Rom, 22. Febr. [Kattazzi und die Wahl des Herzogs von Sermoneta.] Mitten unter den rothfarbenen Anschlagzetteln der Gesellschaft „Paduino“ und des Municipiums, welche der Ausgelassenheit des Carnevals Form und Maß geben, prangt auch, so schreibt man der „N. Z.“, in colossalen Lettern der Aufruf, den Kattazzi's „Circolo Progressiva“ an die Wähler des fünften Collegiums von Rom richtet. Kattazzi hat den von der „Capitale“ zuerst ausgesprochenen Gedanken einer Wiederwahl des Herzogs von Sermoneta acceptirt, und der letztere wird denn auch wohl morgen als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen. Seine Wiederwahl sät den beiden Stößen, die das Ministerium eben erlitten: König Amadeo's Abdantung und nur sechs Stimmen Majorität (worunter die fünf Stimmen der Minister selbst) in der Banfrage eine neue Erschütterung hinzu, welche aber ebenfogat wie die früheren überwunden werden wird. Die gestrige „Capitale“ erzählt, daß der von Neapel herberufene König den Ministern, die ihre Entlassung anboten, geantwortet habe: für den Augenblick sei eine Krisis inopportun. Im Princip, sagt das Blatt triumphirend hinzu, ist die Entlassung Ranza's also acceptirt. — Uebergens hat Kattazzi kürzlich einen leichten Schlaganfall gehabt, von dem er auch heute noch nicht hergestellt ist; da er schon 67 Jahr alt ist, ein nicht unbedenklicher Zufall. Der Agitation für den Herzog von Sermoneta kommt u. A. der Umstand zu statten, daß gerade am 11. Februar in der Akademie der Archäologie, Literatur und schönen Künste von Neapel der auch in Deutschland als Biograph und Herausgeber Leopardi's bekannte Antonio Ranieri eine große Lobrede auf den Herzog als Autor eines Dante-Commentars (La Divina Commedia dichiarata in IV. Tavole) gehalten hat. Sie füllt drei Spalten der gestrigen „Risforma“.

[Professor Persico.] Alle Blätter Neapels vom „Pungolo“ und „Piccolo“, den Hauptorganen der Liberalen, bis zum radicalen „Popolo d'Italia“ und der clericalen „Liberta Cattolica“ herab, sind angefüllt mit Erörterungen über die Entlassung, die der Professor Persico hat nehmen müssen. In Neapel hat der Clerus bekanntlich bei den letzten Municipalwahlen gewaltige Anstrengungen gemacht und die größte Stadt des Reiches eskreut sich in Folge dessen wirklich eines clericalen Municipiums. Für das Unterrichtswesen war Professor Persico Assessor desselben, als welcher er den Versuch machte, auch der Universität Neapel ein ganz eigenes Unterrichtssystem aufzuzwängen. Er wollte nämlich die Studenten nicht zu Theologen, sondern zu Christen erziehen. Hiergegen erhob sich zu Anfang der verfloffenen Woche eine Massendemonstration der Studenten. An das Universitätsgebäude wurde eine große Proclamation angeschlagen, worin es hieß: „Fort von der Universität Neapel mit dem Professor Persico, der Paffenfele.“ Hier, wo man das Standbild des Giordano Bruno verehrt, darf ein Persico nicht unterrichten.“ Auf seinem Kabeher

der Engländer außer sich vor Wuth. — „Ich nagel, du nagelst, er nagelt, wir nageln, ihr nagelt, sie nageln.“

Und mit diesen Worten bindet er die Waffe des Gegners und schlägt sie ihm gleich aus der Hand. Dann zieht er eine Cigarre aus der Brusttasche und zündet sie ruhig an. Der entwaffnete Engländer bleibt, wie vom Blitz getroffen, mit offenem Munde stehen. Sein Freund jedoch tritt näher und sagt zum Fremden: „Ich sehe, daß Sie ein Gentleman sind, und...“ — „Ich sehe, du siehst, er sieht, wir sehen, ihr sehet, sie sehen...“ — „Aber endlich, erklären Sie doch...“ — „Ich erkläre, du erklärst, er...“

Hier brach er ab und fuhr in deutscher Sprache fort: „Verstehen Sie die Sprache Böhe's?“

„Ja.“ — „Nun, so erfahren Sie denn, meine Herren, daß ich soeben englisch lerne und daß mein Professor mir gerathen hat, zur Uebung fleißig Verba zu conjugiren. Da entschloß ich mich also, in Zukunft jedes englische Verbum, das ich höre, sofort zu conjugiren.“ — „Und darum also...?“ — „Ja wohl darum...“ — „Alle drei Männer brachen in ein schallendes Gelächter aus und gingen in heftiger Stimmung mitstammen diniren.“

[S. S. Zudertor's Blindlings-Schachspiel.] Ist der Titel einer kurzen Abhandlung (S. Schweigger'sche Hofbuchhandlung, Berlin), in welcher der Verfasser seine unmittelbare der Praxis entnommenen Rathschläge in einer für jeden Schachspieler höchst interessanten Weise kundgibt. Das Hauptmittel, sich an den Anblick des Schachbrettes zu gewöhnen, besteht darin, daß dasselbe immer mit Weiß unten und Schwarz oben liegt. Man beginnt damit, daß sich die Spieler nicht einander gegenüber, sondern neben einander setzen, daß man dann mittelst eines zweiten, ebenso liegenden Brettes bloß die eine Farbe der Figuren aufstellt, sich bewegen läßt, die Züge einander zuruft, und nach wiederholtem Probiren und Spielen allmählig die eigenen, dann auch die Figuren des Gegners wegläßt. Zudem sich so das Bild dem Geiste des Spielers fest eingepägt, stehen alle Parteien, die er gleichzeitig spielt, stets gleichmäßig vor seinem Gedächtnis; der König, ob weiß oder schwarz, steht stets rechts neben der Königin, der schwarze Punkt 12 und 17 ist stets rechts neben dem König, Evans-Gambit und die italienische Partie entwickeln sich stets links u. s. w. Professor Anderfen, dem die Abhandlung vorgelegt worden, lobt in einem Briefe vom 25. December 1872, daß die Rathschläge unmittelbar aus der Praxis geschöpft sind, und daß sie überhaupt Alles, wodurch diese Kunst bis zu einem nicht unerheblichen Grade jedem Schachspieler zugänglich gemacht wird, zusammenstellen.

[Börsenwirth.] Ein Kaufmann in Berlin wünschte einen Laden in der Passage zwischen den Linden und der Behrenstraße zu mieten. Die Räumlichkeit gefiel ihm und er dem Vermietter. „Was soll ich Miete zahlen?“ fragte er. „Zwanzigtausend Thaler“, lautete die Antwort. „Was sehr theuer“, entgegnete nunmehr der Vermieter, „aber — da es hier einmal zum Durchgehen eingerichtet ist, will ich in den sauren Apfel beißen.“

Wien, 22. Febr. [Religionswechsel in der Familie Rothschild.] In der hiesigen Gesellschaft macht eine Verlobung Aufsehen. Der Bräutigam ist Baron Nathaniel Rothschild, einziger Sohn und Erbe des

Freiherrn Anselm, des Chefs der österreichischen Linie dieser Gelddynastie. Die Braut ist eine Gräfin Wessely, Tochter eines Generals und Oberpostmeisters des Erzherzogs Rainer. Der Bräutigam will die Verschiedenheit der Confession durch Uebertritt zum Christenthum ausgleichen, trotz der Einsprache seines hochbetagten Vaters, der diesen ersten Fall eines Religionswechsels in seiner Familie mit aller Zähigkeit verpörricht und dem Sohne sogar mit Enterbung gedroht haben soll. Eine Londoner Rothschild hat bekanntlich kürzlich einen englischen Grafen geheiratet, ohne daß ein Religionswechsel auf irgend einer Seite nöthig befunden wurde.

[Ein „Fliegenforscher“] will durch lange und mühevolle Versuche allen Erntes folgendes statistische Fatium aufgestellt haben: Er sperrte 3000 Fliegen in ein Zimmer, in welchem sich durchaus nichts Antrabnungsmögliches als ein Hut Zuder befand. Innerhalb sechs Tagen war keine Spur mehr von dem Zuder vorhanden. Danach kommt, sagt der große Gelehrte, auf eine gesunde Fliege dreizehnhunderttel Pfund Zuder auf vier Wochen, ungefährt acht Pfennige an Wert. In einem Hotel, fährt der Natur-Fliegenforscher fort, verkehren nun in einer Saison ca. 13 Millionen Fliegen (im Grande Hotel de Rome in Berlin z. B. sind es nur, wie wir genau wissen, 12 1/2 Millionen), auf jede Fliege kommt dabei 2 Silbergroschen Nahrung, also — hat ein Hotelbesitzer während des Sommers ungefähr 87000 Thlr. für Fliegenfutter auf sein Unkosten-Conto zu buchen! — Dieser höchst comische Ernst scheint uns die einfachste und beste Erklärung für die wahrhaft unerschämten Preise mancher Hotels zu bieten.

[Die Ermordung Gustav's III.] In schwedischen Blättern liest man gegenwärtig eine Mittheilung von Professor A. Fryxell, verzufolge nicht Andarström, sondern Ribbing den König Gustav III. auf dem Maskenball erschossen hat. Durch Lösung der Verschworenen fiel Andarström die Ausübung des Verbrechens zu; als aber dieser den Schuß abfeuern wollte, lehrte der König sich gerade zu ihm um, so daß er die Pistole nicht ungesehen hervorziehen konnte. Ribbing befürchtete, daß die Gelegenheit vorbeigehen werde, weshalb er die Pistole an sich rih und dieselbe abfeuerte. Die Pistole fiel zur Erde, und dies veranlaßte Andarström sich der Todesstrafe zu unterwerfen, um nicht seinen Freund zu verrathen. Nach einer anderen Tradition, die in der Andarström'schen Familie circulirt, sah Andarström im Augenblick der That einige kleine als Engel verkleidete Mädchen den König umschwärmen und wagte dieser letzteren wegen nicht zu schießen. Ribbing, welcher diese seine Verwirrung bemerkte, entriß ihm die Pistole und feuerte den Schuß ab.

[Die Ulmer aus der Wiener Ausstellung.] Wer möchte nicht nach Wien? Aber, die Kosten! aber die theuren Wohnungen! — So seufzen auch die guten Ulmer. Aber sie seufzen nicht bloß, sie haben auch ein Mittel gefunden, um aus diesem Dilemma herauszukommen. Sie sagten sich: Fahren wir nicht schon seit Jahrzehnten mit unseren Schiffen nach Wien, benutzen wir nicht unsere Fahrzeuge auch als Wohnung? Nun! Was Einzelne thun können, läßt sich doch nicht auf das Publikum im Allgemeinen anwenden? Gelaßt, gethan! Einige entschlossene Männer, davon die Mitglieder des Schiffervereins, nehmen die Sache in die Hand, bauen eine Reihe solcher Schiffe und laden nun Jedermann, vor allem aber die Landsmannschaft der Schwaben ein, bei ihnen zu logiren, um ein billiges Entgelt, so billig als man es nur irgend wen erwarten kann. Die Sache

fand alsbald Anklang, bei der württembergischen Regierung sowohl als bei den maßgebenden Organen der Ausstellung und den l. k. Staatsbehörden in Wien und es gelang durch gütige Vermittlung der l. württembergischen Gesandtschaft in Wien die Erlaubnis auszuwirken, daß nun die ganze städtische Flotille im Donau-Durchstich, zunächst dem Ausstellungspalast aber die ganze Dauer des Unternehmens anern darf. Das erste derartige Schiff, das vor 14 Tagen vom Stapel gelassen wurde (inzwischen sind einige weitere fertig geworden), ist 30 M. lang, 6 M. breit. Das Schiff ist der Länge nach von einem Gang durchschnitten, von welchem aus man rechts und links in die hübsch tapezirten Cabinette gelangt, deren es 17 sind: 8 je für zwei und 9 je für eine Person, ausgestattet mit gutem Bett und allem nöthigen Comfort. Die Cabinette sind 2 1/2 M. lang, 2 1/2 M. hoch und 2 1/2 M. bzw. 1.60 M. breit, hell und leicht ventilirbar. Die Aufstellung der Schiffe, etwa 5 Minuten vom Ausstellungspalast entfernt, umgeben von Restaurants, in welchen der Reisende alles findet, was zu des Leibes Nahrung gehört, ist äußerst günstig und hat noch die weitere Annehmlichkeit, daß die Pferdebahn die aus der Altstadt zurückkehrenden Besucher bis Nachs 1 Uhr zu ihren schwimmenden Gasthöfen (auf 200 Schritt Entfernung ist eine Halstation) befördert. Auf den Schiffen ist für hinreichende Bedienung-gefort und von weld' günstiger Wirkung die isolirte und doch mit dem großen Verkehr in so naher Verbindung stehende Lage der Wohnungsschiffe in hygienischer Beziehung ist, bedarf keiner Erörterung. Ein Punkt endlich darf nicht unerwähnt bleiben, die Leichtigkeit mit der sich Landskleute hier treffen und finden können. Sind die Schiffe auch für Jedermann zugänglich, so ist das Unternehmen doch vorzugsweise ins Leben gerufen worden, um den Schwaben billiges Quartier zu schaffen, und man hat deshalb, um hier auch den finanziellen Theil zu berühren, die Einrichtung getroffen, daß eine größere Anzahl Antheilseine ausgegeben werden, um namentlich Gewerbevereinen Gelegenheit zu geben, sich an diesem gemeinnützigen Unternehmen zu betheiligen.

[Der süßliche Abendhimmel] bietet zur Zeit einen überaus prächtigen Anblick dar. Im Osten neben Regulus im Süden leuchtet Jupiter, ihm gegenüber im Südwesten strahlt in vollster Glorie die Venus und zwischen denselben flammert, ein Dreieck bildend, die herrlichsten und sichtbarsten Fixsterne Procyon, Rigel und tief im Süden der prachtvolle Sirius, eine Constellation, wie sie großartig sich kaum darbieten kann. Wir laden alle Freunde des gestirnten Himmels ein, sich den Genuß des Anschauens nicht entgehen zu lassen. Die beste Zeit der Beobachtung möchte die Abendstunde zwischen 7 und 8 sein.

[Die neueste amerikanische Mode.] Eine Newyorker Modereitung schreibt: Die Zahl unserer vorzeitig grauen, nach der neuesten Mode gekleideten jungen Frauen in den Straßen erregt Aufmerksamkeit. Das Haar ist nicht gepudert oder mit Reis bedekt, sondern wirklich grau. Man wird es kaum glauben, aber es ist Thatsache, daß man zu einem chemischen Process seine Zukunft nimmt, um das Haar weiß zu bleichen. Die Herrschaft der Blondinen ist vorüber und die alte Bezeichnung „Flachsopf“ geht von Zimmer zu Zimmer. Goldene Locken sind nicht beliebt. Rabenschwarze Flechten sind vulgär, und nur schwarzes Haar ist nach dem neuesten Geschmack. Die neuesten Perrücken sind grau und nicht schwarz oder dunkelbraun. So tyrannisch ist die Mode, daß junge Mädchen mit schwarzen oder dunkelbraunen Haaren nicht eher ruhen, bis ihr Haar gebleicht ist.

fand er die Inschrift: „Das allein passende Rathgeber des Professor Vesfco ist die Kanzel“. Eine Deputation der Studenten hat dann in durchaus geordneter Weise die versammelten Municipalräthe, auf die Vesfco'schen Vorschläge nicht eingehen zu wollen. Und wirklich ließen die andern den zu entscheidenden clericalen Collegien fallen. Die 3000 Studenten Neapels sind eine wirkliche Macht, ähnlich wie das Quartier Latin in Paris. Sie haben jetzt ein eigenes Organ „Il Corriere della Verita“ gegründet, worin sie ihre Committionen mit „Latini di Napoli“ antreden und nicht nur gegen das Municipium, sondern gegen das Ministerium selbst agitiren, und Rattazzi's Namen auf ihre Fahne schreiben.

[Statistische.] Nach einer eben erschienenen Statistik verlor der katholische Episkopat im Jahre 1872 durch den Tod 3 Cardinale, 1 Patriarchen vom lateinischen Ritus, 6 Erzbischöfe, 27 Bischöfe, worunter 10 Italiener, 5 Engländer, 3 Franzosen, 3 Oesterreicher, 3 Spanier, 1 Belgier, 1 Amerikaner, 1 Mexicaner.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. [Zur Verfassungsfrage. — Der Carneval. — Ségur.] Je näher die Discussion über das Project des Dreißiger-Ausschusses heranrückt, um so größere Anstrengungen machen die Blätter des rechten Centrums, um die Versöhnung zwischen dieser Partei und den Legitimisten herbeizuführen. Sie werden stellenweise ganz sentimental. „Wir liegen im Sterben, meint z. B. der „Courrier de France“, und der König spricht von einem Princip, das Niemand ihm bestreitet. Wir röheln und er verlangt noch eines Stück Erde (den weißen Fahne). Wenn man ihm sagte, daß Frankreich stübe, daß er nur ein Wort von seinen Lippen fallen zu lassen braucht, um es zu retten, so verschänzt er sich hinter der Gerechtigkeit Gottes und nimmt sein Gewissen zum Führer u. s. w. u. s. w. Bis jetzt hat dieser törende Unsin auf die Legitimisten noch keine merkwürdige Wirkung geübt und diese letzteren beabsichtigen noch gemeinsam mit den Radikalen der äußersten Linken das Commissions-Project anzugreifen. Daß sie hierbei auch die gemäßigten Linke auf ihrer Seite finden werden, ist mehr als zweifelhaft. Am Sonntag war hat sich die republikanische Linke gegen das Project ausgesprochen, aber seitdem ist offenbar die Lage etwas verändert. In der heutigen Zusammenkunft der Fraction wird Marcel Barthe ein Gegenproject im Vorschlag bringen, welches alle Forderungen der Regierung beibehält, aber zugleich die Hintertüre verschließt, durch welche die Mehrheit der Commissionen sich den Zugang zur Monarchie offen erhalten wollte. Aber in der Kammer soll das Gegenproject nur dann vorgelegt werden, wenn Thiers seine ausdrückliche Zustimmung giebt, was nicht wahrscheinlich. Schließlich wird ohne Zweifel die Haltung der Regierung für die Haltung aller Parteien den Ausschlag geben, und da man die erstere nicht kennt, stehen alle Conjecturen auf schwachen Füßen. Wir halten an unserer Vermuthung fest, daß Thiers, der der Sitzung beizuwohnen beabsichtigt, auch das Wort ergreifen wird, obgleich man ihm die Worte in den Mund legt: der Graf Chambord hat mir die besten Argumente vorweg genommen. — Der Fastnachtstinstag war weit lebendiger als die beiden ersten Fastnachtstage. Reizerte öffentliche Aufzüge, aber ein lebhaftes Treiben auf den Straßen bis zum Morgen. Die Ball-Localen waren durchgehend überfüllt, namentlich im Quartier latin und in den Quartieren der äußeren Boulevards. Auch in Privat-Tanzunterhaltungen ist ein erstaunliches Geleise worden und am Ende das sich der Handel, wenn ihm auch durch das Unterbleiben allgemeiner Festlichkeiten ein Ausfall erwuchs, doch nicht beklagen, der Carneval war nicht lustig, aber es ist viel gegessen und getrunken worden. — Gestern ist der Graf Ségur, der älteste Akademiker, der Verfasser der Geschichte der großen Armee im Jahre 1812, 93 Jahre alt, hieselbst gestorben. Er ward in Paris am 4. November 1780 geboren. Unter Napoleon I. diente er in der Armee und war bei Hohenlinden Adjutant Macdonalds. Zum Obersten wurde er ernannt nach der Schlacht von Somosierra in Spanien, zum Brigadegeneral 1812, zum Generalleutnant und Pair von Frankreich 1831, zum Großkreuz der Ehrenlegion 1847. Die 18 Jahre des Kaiserreichs hat er im Civilstande verlebt. Der Akademie gehört er seit 1830 an. Sein Leichenbegängniß findet morgen statt und er hat sich alle militärische Ehren dabei verdient.

Paris, 26. Febr. [Der Chambord'sche Brief.] Es ist vielfach aufgefassen, schreibt man der „R. Z.“, daß der Graf Chambord den Bischof Dupanloup „Monsieur l'évêque“ und nicht „Monsieur“ genannt hat. Der „Roy“ befolgte darin aber einfach die Tradition, der zufolge nur die Cardinale und Erzbischöfe „Monsieur“ sind, die Bischöfe einfach mit „Monsieur“ betitelt werden. Daß die letzteren sich den Titel „Monsieur“ geben lassen, betrachtet der Graf als eine Usurpation, die er in seiner Eigenschaft eines „homme principe“ nicht dulden kann. Für den Bischof Dupanloup ist das ganze Schreiben des Grafen von Chambord, der ihn scharf zurechtweist, weil er sich um Dinge bekümmert, die ihn nichts angehen, höchst unangenehm. Was den Bischof am meisten ärgert, ist die Stelle des gräßlichen Briefes, welche ihn beglückwünscht, daß er aus der französischen Akademie ausgetreten ist. Der Bischof hatte nämlich die Absicht, bei Gelegenheit der Aufnahme des Herzogs von Numale seinen Sitz in der Akademie wieder einzunehmen, was nach dem Compliment des Grafen in so fern sehr schwierig ist, als dieser bei seinen Rundgebungen von seinen geistlichen Rathgebern inspirirt ist, und der Bischof, wenn er wieder in der Akademie erscheinen sollte, nicht allein gegen den Willen des „Roy“, sondern auch gegen den des Papstes handeln würde. Für den Herzog von Numale sollte die Stelle über die Akademie auch eine Dhrseige sein. Derselbe mißgüht jedoch seinen Witter zu sehr, als daß dessen Worte irgend einen Einfluß auf seine Beschlüsse ausüben könnten. Was den Eindruck, welchen das Chambord'sche Schreiben in Paris gemacht, anbelangt, so ist derselbe insofern ein höchst guter, als da der Carneval dieses Jahr sehr ärmlich ist, man doch Etwas hat, worüber man lachen kann. Freilich hätte aber die große Masse vorgezogen, daß man ihnen die „setten Ohjen“ mit ihrer Escorte zum Besten gegeben hätte. Thiers kam der Chambord'sche Brief selbstverständlich sehr angenehm, da der Graf durch seine stupiden Auslassungen sich nicht allein bei den Orleansisten, sondern auch bei vielen Legitimisten vollständig unmöglich gemacht hat. Der Präsident kannte dieses Schreiben schon seit mehreren Tagen, und es spielte keine unbedeutende Rolle bei den Verhandlungen zwischen ihm und den Führern des rechten Centrums, denen er ohne viele Mühe begrifflich machen konnte, daß ein Zusammengehen mit dem „homme principe“ und seinen Anhängern für sie ein Ding der Unmöglichkeit sei. Daß in einer der letzten Sitzungen der Herzog von Broglie auf so wehmüthige Weise eingestand, daß die Monarchie vor langer, vielleicht sehr langer Zeit nicht hergestellt werden könnte, steht natürlich im genauesten Zusammenhang mit dem gräßlichen Schreiben.

[Zum Handelsvertrage mit England.] Die Blätter von Rouen veröffentlichten eine Adresse von zahlreichen Kaufleuten und Industriellen an die Abgeordneten des Departements, in welcher es heißt:

Der Tarif zu dem Handelsvertrage mit England ist voll offenbarer Frechthümer und praktischer Unmöglichkeiten, welche in unzweideutiger Weise die

bedauerliche Incompetenz des französischen Commissars, der ihn ausarbeitete darthun. Die Unterzeichneten fordern Sie daher auf, allen Ihren Einfluß und Ihre ganze Energie aufzubieten, um die Nationalversammlung zu bestimmen, die Anwendung des Besebes über die Rohstoffe abzu ebnen, welche die ohnedies schon so gefährliche Lage des Landes theils, den Sie vertreten, noch verschlimmern würde.

[In der Champagne] nimmt die Bierproduction großen Aufschwung; es sind namentlich in Eprenay und Chalons große Brauereien entstanden.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. [Zur Krisis.] Wenn die Minister jeden Tag versichern, daß die Ruhe nirgendwo geföhrt sei, so können sie — schreibt man der „R. Z.“ — sich doch der Wahrnehmung nicht verschließen, daß in den Gemüthern wenigstens große Unruhe herrscht. Die Republikaner fürchten reactionäre Umtriebe und viele von ihnen warten nicht erst auf Befehle, um die Waffen zu ergreifen und sich als Sicherheitsposten an den wichtigeren Punkten der Hauptstadt aufzustellen. Zumal zeichnen sich die ausgesprochenen Föderalisten durch ihren Eifer aus. Aber auch die Regierung hat sich veranlaßt geföhlt, Maßregeln zur Wahrung der Ordnung zu ergreifen, und vielleicht ist dies auch ihren eigenen heßblütigen Anhängern gegenüber an der Zeit. Sie hat daher die größeren öffentlichen und auch einige Privatgebäude militärisch besetzen lassen. Der Carneval, der von Uebelgerinnungen leicht zu schlimmen Streichen benutzt werden könnte, scheint jedoch ruhig vorübergehen zu sollen. Die Straßen sind zwar belebt, die Maskenzüge aber nicht gerade häufig. Die Nachrichten aus dem Lande sind widersprechend je nach den Quellen, aus denen sie fließen. Die Minister wissen fast nur Gutes zu berichten, und das wenige Schlimme nur dann, wenn es vorüber zu sein scheint. So sind nach Castelar's Mittheilungen die Vorgänge in Barcelona, wo außer dem verabschiedeten General Gaminda und seinem Stellvertreter Andia noch eine Anzahl Officiere verschwunden sind, ohne Bedeutung geblieben, nachdem die Truppen unter Hochrufen auf die Republik vor den versammelten Provinzialständen Parade gehalten und so die Furcht, daß sie mit Erfolg für ein Pronunciamento zu Gunsten Don Alfonso's bearbeitet worden seien, zerstreut haben. Beruhigend aber bleiben die Zustände in Catalonien keineswegs; man hofft, daß der zum General-Capitan ernannte Juan Contreras die Fühler straff genug anziehen wird. Durch sein moralisches Uebergewicht wird er freilich etwaige Verschwörer nicht einschüchtern; man erinnere sich nur der eigenhändigen Umstände, unter welcher dieser republikanische General einmal unter Amadeo's Regierung verkleidet in Sevilla verhaftet wurde, gerade zur Zeit der föderalistischen Gährung in Andalusien, und wie ihn nur seine Senatorenwürde vor dem Gefängnisse rettete. Man hielt es damals wohl aus Klugheitsrücksichten geboten, der Sache keine weitere Folge zu geben. Die der Republik abgünstigen Zeitungen berichten insonderheit aus dem Süden vielfältige Ausschreitungen des Pöbels, doch kann außer den Ereignissen in Montilla, wo die Aufrichtung der Republik mit der Einräucherung von acht Häusern und der Niedermegung von fünf, vielleicht ebenso sehr wegen ihres Besitzthums als wegen ihrer conservativen Gesinnung verhassten Einwohnern gefeiert wurde, noch wenig für befähigt gelten. In Terce de los Caballeros machte die r. republikanische Freude sich auf zwar unblutige, aber doch wenig ritterliche Weise Luft durch die sofortige Vertreibung der Nonnen aus dem dortigen Kloster; die Flüchtlinge fanden Schutz in dem Hause des Marquis v. Rianzuela. Nicht naiv und dennoch keineswegs harmlos klingt folgende Mittheilung, welche der Bürgermeister eines Fleckens in der Provinz Badajoz an Herrn Matos gerichtet hat: „Der Bürgermeister hat die Ehre, dem Präsidenten der Nationalversammlung anzuzeigen, daß die Vertheilung der Güter dieses Bezirks unter den Gemeindegliedern soeben in vollkommener Ordnung erfolgt ist.“ Das „Ego de Espana“ bringt diesen Wortlaut. Wir würden die Angabe für einen schlechten Witz halten, wenn sie nicht seit mehreren Tagen unwiderlegt durch die Presse ließe, und mit Dementis pflegt man hier nicht sparsam zu sein. An communisistischen Gelüsten kann es da nicht fehlen, wo unter einer unwissenden Bevölkerung communisistische Lehren gepredigt worden sind.

Nicht alle Beamte, welche die gegenwärtige Regierung mit wichtigen Posten betraut hat, beobachten den Waffenstillstand zwischen Centralismus und Föderalismus so genau, wie die Minister es wenigstens in ihren officiellen Aeußerungen thun und vorschreiben. Der neue Gouverneur von Malaga, Santamaria, sagt in einer Ansprache an die Bewohner der Provinz klar heraus: „Als Politiker kann ich nichts Anderes sein als föderalistischer Republikaner... Befestigen wir uns Alle der Vorlicht und Ruhe, und die bundesstaatliche Republik ist gerettet, eine Bürgschaft glücklicher Tage für unser Vaterland.“ Solche Worte müssen den welland radicalen, jetzt vorwiegend centralistischen Mitgliedern der Nationalversammlung unangenehm ins Ohr klingen; aber die Regierung wird es schwerlich wagen, Herrn Santamaria deshalb zur Rechenschaft zu ziehen, denn das Ungeflüm der Föderalisten macht ihr schon ohnedies Sorge genug.

Cádiz, 17. Februar. [Zur Abdantung des Königs Amadeus. — Der Mörder der Northfleet.] Es war, schreibt man der „R. Z.“, keine geringe Ueberraschung, als wir auf der Rheide von Cadix nach einer fünf-tägigen Fahrt von Havre vor acht Tagen ankamen und auf den öffentlichen Gebäuden die Tricolore wehen sahen. Abgesehen von den durch die Carlisten im Norden verursachten Unruhen, hielten wir die Verhältnisse in Spanien wenigstens vorläufig für gesichert, und nun mußten wir erfahren, daß Don Amadeo auf der Wanderung in seine Heimath begriffen und die Republik abermals dem erkaunten Volk der freien Spanier proclamirt worden ist. So gering nun auch das Interesse ist, das man in Deutschland an den politischen Vorgängen auf der iberischen Halbinsel nimmt, so mögen doch einige Worte zur Charakteristik der allgemeinen Stimmung, die sich auf eigene Anschauung und vorurtheilslose Beobachtung gründen, am Platze sein. „Eine Republik ohne Republikaner“ — damit hat Prim noch vor wenigen Jahren die Bestrebungen der jetzt ans Ruder gekommenen Partei zugleich bezeichnet und gerichtet. In der That ist es schwer, sich des Mitleids zu enthalten, wenn man das Gebahren dieser freien Bürger der neuen Republik beobachtet. Es giebt unter ihnen gewiß edelstehende und begeisterte Idealisten, welche voller Unklarheit, aber im besten Glauben in der Republik das Universalmittel für alle politischen Schäden sehen; ihr Vorbild ist der ja auch in Deutschland hinlänglich bekannte Emilio Castelar. Kann man diese Minorität noch mit gemischten Geföhlen betrachten, so wird der Troß ihrer noch unklarerer Nachbeter einem doch widerwärtig, diese Leute, die Republikaner zu sein meinen, wenn sie die Marschälle auf der Straße trällern und ihr „libertad, igualdad, fraternidad“ — ungefähr die einfältigste und hoffste aller Phrasen, welche die französische Revolution auf die Tagesordnung gebracht hat — überall da hinfließen, wo es nicht hingehört. Das kindische Gebahren zeigt sich in Allem; ich erwähne nur noch eins: weil der Reiseschut, den ich mir aus Deutschland mitnahm, zufällig einige Familienähnlichkeit mit dem des Chefs der hiesigen republikanischen Partei zeigt, hält man mich hier allgemein für einen Hauptrepublikaner, ruft mir dies auf der Straße nach und begegnet mir, je nachdem, mit freundlichen oder feindseligen Blicken. Das letztere überwiegt indessen bei den wohlgekleideten Menschen, denn sie sind im Wesentlichen dem neuen Umschwung der Dinge

nicht hold; die offene Vertheilung an der Erklärung der Republik geht auch hier hauptsächlich von den niederen Classen aus. Die mittleren Stände und die Gebildeten sehen Amadeus nicht ohne Schmerz scheiden; denn wenn auch Jeder zugiebt, daß er auf die Dauer den äußerst schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen war, so erkürte doch über seinen Charakter und seinen guten Willen nur seine Stimme, die der wärmsten Anerkennung. Es herrscht hier allgemein noch eine völlige Unsicherheit der Ansichten über Spaniens Zukunft; nur das glaubt mit Ausnahme der Republikaner Jedermann, daß die Republik nicht lange Bestand haben wird. Was dann? Man muß auf jede Ueberraschung gefaßt sein. Uebrigens würde man sich sehr irren, wenn man meinte, daß die republikanische Bewegung auch in der Landbevölkerung einen starken Rückhalt hätte; davon kann, wie mir fundige und gebildete Spanier erzählen, gar keine Rede sein. — Hier im Hafen liegt der Mörder der Northfleet; wie verlanet möchten die spanischen Gerichte in ganz abnormem, falsch gerichtetem Rationalgefühl den schuldigen Capitän des Murillo freisprechen. Schon vor der Festnehmung desselben hat man versucht, die Sache ganz zu vertuschen; nur den energischsten Bemühungen des englischen Consuls ist es gelungen die Verhaftung durchzusetzen, und die englische Regierung wird auch ferner darauf dringen, daß die Untersuchung zu Ende geföhrt wird. An der Schuld selbst ist kein Zweifel mehr; abgesehen von den Aussagen der Mannschaft, die völlig überföhrend sind, hat man an dem Vordertheile des Dampfers noch Spure der schwarzen Farbe bemerkt, mit welcher der Northfleet besrichen war; sonst freilich durchaus keine Beschädigung — ein merkwürdiger Umstand, der nur so zu erklären scheint, daß der Murillo ein starkgebautes, eisernes, neues Schiff ist, die Northfleet aber von Holz und schon altersschwach war. — Eben bringt man mir die heutige Nummer des Hauptblattes von Cadix, „el Comercio“; es wird darin die Meinung ausgesprochen, daß Bismarck sich der jungen Republik feindselig erweisen möchte — lieb Vaterland magst ruhig sein! Wir haben dahelst andere und bessere Dinge zu thun.

Großbritannien.

* London, 25. Februar. [Die gestrige Sitzung der Geographischen Gesellschaft] trug einen gemischt wissenschaftlich-politischen Charakter an sich. Sir Henry Rawlinson, ihr Präsident, hielt einen Vortrag über die im Inverständnis mit Rußland festzustellende Grenze von Afghanistan, und konnte begreiflicher Weise nicht umhin, gelegentlich von der Kartographie auf die Politik überzuspringen. Er warnte seine Zuhörer vor dem in den letzten Tagen oft gebrauchten Ausdruck „neue Grenze Afghanistans“, denn es ließe sich nicht geschehen, wie eine einfache Feststellung und Anerkennung der alten Grenze, wie sie zwischen den Regierungen Indiens und Rußlands ursprünglich festgestellt worden war.

Die Geschichte der Grenzgebiete von Badakhshan und Balkan bestehe kurz darin, daß sie lange Zeit hindurch in einer unbestimmten Abhängigkeit von den Usbecken und Afghanisten gestanden hätten, bis Dost Mahomed im Jahre 1859 sie bleibend besetzte und seinem Reiche einverleibte. Die von den Russen angeregte Streitfrage habe sich bekanntlich um den Punkt gehandelt, ob diese beiden Provinzen unter afghanischer Herrschaft stehen oder nicht. Da die Grenze äußerst schwer zu bestimmen sei, habe er selber (Rawlinson) Modificationen vorgeschlagen, die jedoch zur Stunde weder von den Russen, noch der englischen Regierung angenommen worden seien. Im weiteren Verlaufe seines Vortrags wies er nach, daß die Aufstellung Rußlands sich lediglich darauf stütze, daß ein Präident für die Oberhoheit Balkans gegenwärtig in Aussicht ist, und daß, wenn die Herrschaft der Afghanen über Balkan anerkannt würde, die Grenze dieser Provinz unmittelbar an die russischen Besitzungen streifen würde. Dagegen müsse bemerkt werden, daß es im Umkreise jener kleinen centralasiatischen Staaten eine Menge städtiger Präidenten gebe, und daß die irrixe geographische Vorstellung der russischen Regierung über die erwähnte Grenze zumeist aus den gefälschten Berichten und Karten Klaproth's entstanden sei, der die russische und die englische Regierung abwechselnd betrog und dessen Reiseberichte sowohl wie Karten auf Grundlage einer vor 100 Jahren statt gefundenen chinesischen Expedition zusammengefloppelt seien. Beduhs Abfassung eines Berichts jener Expedition, welche auch das Thal des Drus bereist hatte, wurden, wie Sir Henry erzählte, je 50 englische Quadratmeilen des zu beschreibenden Gebietes einer Anzahl chinesischer Beamten übergeben, damit sie eine Karte derselben anfertigten, die später von den chinesischen Kartographen zu einer gemeinschaftlichen Karte zusammengefloppelt werden sollten. Durch ein Versehen der letzteren wurde aber dasjenige Kartenquadrat, auf dem Badakhshan und Balkan aufgenommen waren, in der Generalkarte am unrichtigen Platze eingefügt, so daß u. A. das Balkanthal, welches von Osten nach Westen zieht, auf dieser Karte von Norden nach Süden verlegt wurde. Klaproth eignete sich diesen Fehler an, und die Russen, die sich auf dessen falsche Karte und Beschreibung verließen, glaubten daher, daß Badakhshan sammt Balkan um 100 englische Meilen weiter gegen Norden läge, als es wirklich der Fall ist. Dies sei auch der Grund, weshalb sie gegen die Oberhoheit Afghanistans über Balkan Einspruch erhoben hätten. Nach dieser theilweisen politischen Darlegung lieferte Sir Henry eine ausführliche Beschreibung jener Gebietstheile, die bisher noch von keinen wissenschaftlichen europäischen Reisenden, wohl aber von verlässlichen indischen Agenten bereist und geschildert worden seien. Diesen zufolge ist Balkan von dem kriegerischen Volke Centralasiens bewohnt, zum großen Theile ein wüdes Bergland, durch welches der Drus sich mit raubendem Ungeflüm wälzt und dessen Pässe, mit Ausnahme der im äußersten Westen gelegenen, kaum für Pferde, geschweige denn für Wagen passirbar sind. Die oft erwähnten, nördlich vom Drus gelegenen Lager kostbarer Rubine sind längst erschöpft, dagegen sollen sich in Balkan sehr werthvolle Lager von Lapis Lazuli befinden. Badakhshan wird als ein sehr reizendes, gesundes Land geschildert, dessen südliche Bergseite nur durch zwei oder drei Pässe durchbrochen wird, von denen aber nur der im äußersten Westen des Centralthales gelegene für Artillerie fahrbar sei. Abgesehen von den Terrainverhältnissen würde, nach der Meinung Rawlinson's, Rußland große Mühe haben, rein mohamedanische Länder erfolgreich zu regieren. England habe das in Afghanistan, und Frankreich in Algier erfahren. In den kaufmännischen Provinzen sei den Russen die Arbeit verhältnismäßig leicht, weil ein mächtiges christliches Element dem mohamedanischen daselbst das Gleichgewicht halte. In ausschließlich fanatisch-mohamedanischen Ländern aber, wie in Turkestan, südlich von den großen Steppen, werde Rußland sich nur mit gewaltigen Opfern von Geld und Menschen behaupten können. Schon die Position in Tschkend und Samarkand koste Rußland jährlich eine halbe Million R., und nicht weniger würde eine Belzung Khiva's kosten. Da nun die jährliche Verausgabung einer solchen Summe für Rußland immerhin sein Bedenkliches habe, so könne es mit seinem Vordringen doch nur eine Hebung seines moralischen Einflusses in Europa, d. h. die Möglichkeit einer Demonstration gegen England, bezwecken. Wäre jedoch die Grenzlinie Afghanistans einmal festgestellt, dann bliebe für Rußland keine Veranlassung übrig, dem indischen Reiche näher auf den Leib zu rücken, und für die Regierung von Kabul, die eine Invasion von Centralasien befürchte, wäre es andererseits von offenbarem Interesse, diese Grenze genau einzuhalten. Eine Feststellung der letzteren läge somit seiner Meinung nach im Interesse Afghanistans sowohl wie Englands. Die persische Frage hält Sir Henry Rawlinson für bedeutender, als die eben besprochene, und kündigt einen bezüglichen Vortrag für den 25. des nächsten Monats an.

[Zur Ordensfrage.] Zu der dieser Tage im Oberhause mit Bezug auf die Wiener Ausstellung von Lord Houghton angeregten Frage, inwiefern das Verbot gegen die Annahme fremder Orden auch auf Personen in England Anwendung finde, welche nicht in Diensten der Regierung stehen, läßt sich der genannte Peer heute mit einer Zuspätsicht in der „Times“ vernehmen.

Er stimmt in diesem Briefe der von einem andern Einsender bereits an derselben Stelle geäußerten Ansicht zu, daß, abgesehen von den im Dienste des Staates stehenden Personen, das Verbot nur insofern Bedeutung habe, als die Anlegung fremder Orden ohne besondere Genehmigung der Regierung angenommen werden bei Hofe unstatthaft sei. Was Amerika anlangt, so geht (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Sord Houghton hinzu, so lautete dort das Verbot gegen fremde Orden nur auf Staatsbedienstete. Hinsichtlich fremder Titel wurde sich allerdings in der amerikanischen Constitution eine Bestimmung, welche die Annahme derselben allen Bürgern der Union untersagt, doch sei kein Gesetz vorhanden, welches eine Strafe auf Uebertretung dieses Gebots lege.

[Commodore Maury.] der durch sein Werk „die physische Geographie des Meeres“ und andere einschlägige Arbeiten sich einen allgemeinen wohlverdienten Ruf erworben hat, wird in Lexington begraben werden, woselbst die Gräber zweier seiner berühmtesten Parteigenossen, der südstaatlichen Generale Robert Lee und Stonewall Jackson, sich befinden. Maury war, wie man sich erinnern wird, einer der wüthendsten Secessionisten und gab die Sache des Südens auch dann noch nicht verloren, als dessen letztes Heer geschlagen war. Aber selbst seine politischen Gegner werden ihm die Anerkennung nicht verweigern, daß seine Forschungen über den Meeresboden höchst schätzenswerthe Ergebnisse zu Tage förderten und zu weiteren Untersuchungen mächtigen Anstoß gaben.

[Dr. Guthrie] ist zu St. Leonards-on-Sea, wohn er aus Gesundheitsrücksichten sich am 31. Januar begeben hatte, gestorben. Dr. Guthrie war ein Geistlicher der schottischen Free Kirk und hatte als Herausgeber des „Sunday Magazine“, als liberaler Anhänger der calvinistischen Theologie und als Philanthrop viele Verehrer und Freunde nicht nur in England, sondern auch auf dem Festlande sich erworben. So hat während seiner Krankheit auch die Kaiserin Augusta sich telegraphisch nach seinem Befinden erkundigt. Er wurde geboren 1803 und stand demnach im 70. Lebensjahre.

[Die internationale Ausstellung] für das Jahr 1873 wird nach dem Beschlusse der königlichen Ausstellungs-Commission am Ostermontage zu London eröffnet werden.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 28. Februar. [Tagesbericht.]

[Ärzte und Apotheken.] In dem neuesten Hefte der Zeitschrift des Statistischen Bureaus von Dr. Engel ist eine Uebersicht der im preussischen Staate vorhandenen Ärzte und Apotheken befindlich, welcher wir entnehmen, daß einer der gesammtesten 7835 Ärzte und 2295 Apotheken treffen. Die Provinz Schlesien zählt 903 Ärzte und 236 Apotheken und zwar der Regierungsbezirk Breslau 422 Ärzte und 95 Apotheken, darunter in Breslau selbst 194 Ärzte und 18 Apotheken, der Regierungsbezirk Liegnitz 280 Ärzte und 75 Apotheken, und der Regierungsbezirk Oppeln 201 Ärzte und 66 Apotheken. — Im Regierungsbezirk Breslau kommt ein Arzt auf 3350 Einwohner, 1 Apotheke auf 14,900 Einwohner. Im Regierungsbezirk Liegnitz 1 Arzt auf 3,511 Einwohner und 1 Apotheke auf 13,110 Einwohner. Im Regierungsbezirk Oppeln 1 Arzt auf 6500 Einwohner und 1 Apotheke auf 19,250 Einwohner. Im Gesammtestaate treffen auf 3230 Einwohner 1 Arzt und auf 10,730 Einwohner 1 Apotheke. — Da in der Provinz Schlesien nur auf 4,100 Einwohner ein Arzt und auf 15,700 Einwohner eine Apotheke treffen, so erreicht unsere Provinz nicht das Durchschnittsmaß des Gesammtestaates. — Das für das Publikum günstigste Verhältnis hat Berlin aufzuweisen, indem dort 1 Arzt schon auf 1,100 Personen trifft; diesem Ort folgt der Regierungsbezirk Lüneburg mit 1 Arzt auf 1,803 Einwohner und Wiesbaden mit 1 Arzt auf 1910 Einwohner. Das ungünstigste Verhältnis weisen auf die Regierungsbezirke Bromberg mit 10,047 Einwohnern auf 1 Arzt, Bromberg 7278, Marienwerder 7240, Rastatt 7000 und Posen mit 5649 Einwohnern auf 1 Arzt. — Hinsichtlich der Apotheken ist unter Regierungsbezirk Oppeln der im ganzen Staate am schlechtesten situierte Bezirk, wie überhaupt in dieser Beziehung die Provinz Schlesien allen übrigen Provinzen nachsteht, indem sogar in der Provinz Preußen auf 14,398 und in Posen auf 14,200 Einwohner eine Apotheke kommt.

[Zu den Gewerksvereinen.] Bekanntlich findet am 17. April d. J. in Berlin der zweite ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerksvereine statt. Derselbe wird sich u. A. mit der Errichtung einer Verbands-Wittwen- und Waisenkasse beschäftigen, wozu Dr. M. Hirsch, der Anwalt der deutschen Gewerksvereine, und seine 3 Geschwister aus der Hinterlassenschaft ihrer verstorbenen Eltern ein Capital von 2000 Thlr. als Fonds gestiftet haben. Weitere Gegenstände der Verhandlung werden bilden: Die Verschmelzung der Gewerksvereins-Krankens- und Begräbniskassen zu einer Verbands-Krankens- und Begräbniskasse, Gesetz über Gewerksvereine, Unterstützungskassen, Schiedsgerichte und Einigungsämter. Auch über die deutsche Fabrikgesetzgebung wird verhandelt werden. — Am 2. d. M. hat der Gewerksverein der Cigarren- und Tabakarbeiter eine Petition gegen die beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer an das Reichstagskanzleramt gesandt. Darin ist hauptsächlich herbegehoben, daß, wenn auch die Aufhebung der Salzsteuer als einer indirecten und gemeist die ärmeren Volksklassen belastenden erwünscht gewesen sei und als ein Act der Gerechtigkeit gebilligt werden müsse, eine Erhöhung der Tabaksteuer als Ersatz für jene nicht geacht werden dürfe, weil sonst durch diese viele Tausende von Arbeitern in Folge der voraussichtlich sehr bedeutenden Verringerung des Tabakconsums brotlos werden müßten. Sollte diese Petition an das Reichstagskanzleramt resultatlos bleiben, dann will der Gewerksverein der Cigarren- und Tabakarbeiter an den Reichstag petitioniren.

[Veränderungen.] Nicolaitstraße No. 47 und Reuschstraße No. 31 „Seilerhof.“ Verkäufer: Herr Fabrikbesitzer M. Mendelssohn; Käufer: verwitwete Frau Particular Emma Haupt. — Zwinglerstraße und Zwinglerplatz No. 1. Verkäufer: Handels-Gesellschaft von Siegmund und Leopold Sachs; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Baron von Suppann-Kalbella auf Simmenau. — Brüderstraße No. 24. Verkäufer: Herr Kaufmann Viktor Freund; Käufer: Dachdecker Seppelische Eheleute. — Söckenerstraße No. 12. „Remus.“ Verkäufer: Hr. Eisenhändler Robert Caro, in Firma: M. J. Caro und Sohn; Käufer: Herr Eisenhändler Stanislas Hofental. — Ohlauerstraße No. 21. „Grüner Kranz.“ Verkäufer: Herr Kaufmann Gustav Gulle, in Firma: S. G. Schwarz; Käufer: verwitwete Frau Kaufmann Lucia Rappert und Herr Eisenhändler Steyde. — Breitestraße No. 20. Verkäufer: Herr Kaufmann David Muskat; Käufer: Herren Kürschnermeister Gustav Fischer und Th. Gzelwiski. — Nicolaitstraße No. 40 und 41. Verkäufer: Herr Kürschnermeister Adolph Reuschert; Käufer: Hr. Kaufmann Carl Polysa. — Hofental, Befahrung No. 5. Verkäufer: Herr Kaufmann Moritz Freund; Käufer: Herr Anstaltbesitzer Wandel.

[Bürger-Jubiläum.] Heute feierte der Barbier Karl Gottlieb Walther sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Am 10. Mai 1795 zu Hirschberg geboren, erwarb sich derselbe am 28. Februar 1823 das Bürgerrecht dieser Stadt, diente 1814 im damaligen Schützen-Bataillon, machte die Campagne mit und wurde in der Schlacht bei Culm verwundet. Er ist im Besitz der Kriegsdienstmedaille vom Jahre 1813 bis 15. Von Seiten der Stadt wurde der Jubilar durch eine Deputation der Stadtverordneten beglückwünscht. Trotz des hohen Alters bedient der rüstige Jubilar seine Kundenschaft selbst aus Händlichkeit.

[Das „Kirchliche Wochenblatt“], bekanntlich unter Redaction des Herrn Ober-Diakonus Dr. Schian in Liegnitz, hatte sich anfänglich sehr wenig mit der Dr. Sydow'schen Angelegenheit beschäftigt, desto lustiger kämpft es jetzt gegen den hochverehrten Prediger. In der neuesten Nummer holt es aus allen Strichen der Windrose Stoff zusammen, mit welchem die Verurtheilung Dr. Sydow's begründet werden soll. Es citirt Schleiermacher, Meander, Nitzsch, den Berliner „Publicisten“ (allerdings eine sehr gewichtige Autorität), den altkatholischen „Katholik“ zu Königsberg und die berühmte Erklärung der 13 Pastoren aus dem Strehleiner Kirchenkreise. Alle diese Citate sollen den Stab über Dr. Sydow brechen und das Anathema sit laut verkünden. Am Schlusse tritt noch der Redacteur selbst, Herr Ober-Diakonus Dr. Schian mit einer geharnischten Erklärung auf, welche die Gründe angeben soll, aus denen bis jetzt eine Gesamt-Erklärung der „gläubigen“ Pastoren (von den circa 850 Geistlichen Schlesiens) gegen Dr. Sydow nicht erfolgt sei. Die Gründe concentriren sich alle in dem einen: „daß auf einen allgemeinen Beitritt aller gläubigen Personen nicht zu rechnen wäre.“ Es würde nicht viel dabei herauskommen, also besser ist's, wir schweigen. Aber — so fährt Herr Ober-Diakonus Dr. Schian drohend fort — „andere stände die Sache, wenn der Ober-Kirchenrath das apostolische Glaubensbekenntniß für unverbindlich erklärte und dem Protestantentum das von diesem geforderte Recht in der evangelischen Kirche einräumte. Dann wäre das entschiedenste

und lauteste Zeugniß geboten.“ — Wir haben die Befürchtung, daß sich nach diesem donnernden „quos ego“ — der schlesische Protestantentum sofort auflösen wird.

[Graf Ballestrem.] Wie man der „Germania“ mittheilt, ist der Reichstagsabgeordnete Graf Ballestrem zum päpstlichen Geheimpfämmerer (Cameriere segreto di spada e cappa) ernannt worden.

[Musikalisches.] Nach dem bei dem katholischen St. Matthias-Gymnasium üblichen Brauche wurde auch in diesem Jahre am Aichermittel noch ein Oratorium, und zwar diesmal der Elias von Mendelssohn, unter der Leitung des Gesangslehrers, Musikdirectors Broer, zur Ausführung gebracht. Die Gymnasial-Bauknechte haben unter der jetzigen Direction des Herrn Dr. Heisacker viele sehr zweckmäßige und verdienstvolle Umgestaltungen erfahren. So war es möglich, zu dem Feste in diesem Jahre statt des Singaaltes die große Aula des Gymnasiums zu benutzen. Die festliche Beleuchtung, und die dem Zwecke des Tages angepaßte Herstellung des großen Saales trugen mit dazu bei, daß die sehr gelungene Ausführung des herrlichen Feststückes auf die Gemüther der Anwesenden einen mächtigen Eindruck ausübte. Von allen Seiten der zahlreichen, aus Damen und Herren bestehenden Zuhörerschaft vernahm man Aeusserungen großer Befriedigung über den Ausfall der Leistung. Von den Anwesenden, welche dem Feste beizubehalten, nennen wir den Regierungs-Präsidenten Grafen v. Boninski, Geheimen Rath Dr. Dillenburger, Geheimen Rath Prof. Dr. Haefel, Domherr Dr. Rünzger und Prof. Dr. Friedlieb.

[Auszeichnung.] Dem früheren Schmiedemeister Fr. Adler ist in Anerkennung für seine Verdienste um die freiwillige Krankenpflege in den Jahren 1870—71 die Erinnerungs-Medaille für Nicht-Combattanten am Bande verliehen worden.

[Eis.] Während bei uns vielfach Klagen über den abnorm milden Winter, über Eisangel u. s. m. laut werden, berichtet man aus der andern Hemisphäre das Gegenheil. Einem Briefe aus New-York entnehmen wir darüber Folgendes: „Dagegen der fürchterliche Winter uns manchmal unangenehm wird, so bringt er uns doch auf der andern Seite einen so großartigen Reichthum an kristallinem, feinstem Eise, wie wenige sich desgleichen erinnern können. Ueber die Größartigkeit des Eisabbaus auf dem Hudson-River, geben folgende Notizen Aufschluß. 13 Compagnien sind im Besitz von 42 Eishäusern an den Ufern des Flusses und verpacken zusammen 1,408,500 Tonnen, gleich 28,170,000 Centner Eis. Davon ist ausgefloßen, was Privatunternehmer sich beschaffen. Diese 13 Compagnien beschäftigen 6521 Mann, 1003 Pferde und 42 Dampfmaschinen. Die Gewinnung des Eises geschieht wie folgt: In der Nähe eines Eishauses wird zuerst eine Fläche von etwa 4 Morgen flach abgeleert, von Schnee und sonstigen Hindernissen befreit und gleichmäßig eingeebnet. Darauf wird diese Fläche durch eigens hiezu konstruirte Dampfmaschinen in Blöcke von 2—3, zuweilen auch 4 Fuß im Quadrat zerschnitten. Ist dies geschehen, so wird ein Canal durch diese Eishölzer geschaffen nach dem am Hause befindlichen Dampfelevator (Krahn). Dieser Krahn nun schafft die herangebrachten Blöcke zwei bei zwei aus dem Wasser nach den oberen Räumen des Hauses, von wo aus die Blöcke auf schrägen Flächen nach unten rutschen, um daselbst mit Menschenhand verpackt zu werden. Jeder solcher Krahn schafft per Minute 30 Blöcke vom Flusse nach den Hausräumen, wovon jeder Block 2½ Centner wiegt. Dies beträgt bei zehnstündiger Arbeit den Tag 18,000 Blöcke. Da nun 42 solcher Häuser, Krähne, Dampfmaschinen in Betrieb gesetzt sind, so werden täglich 756,000 Blöcke Eis im Gewicht von 1,890,000 Centner aus dem Flusse geschafft. Die ganze Eisenernte beschränkt sich auf etwa 4 Wochen und ist Anfang Februar schon beendet.“

[Von der Oder.] Das von oberhalb genommene Eis hat sich gestern Nachmittag vom Strauchwehre ab bis zum Seelöwen zusammengehoben. Später löste es sich, setzte sich aber wiederum bei der Sand- und Dombrode fest. — In der Nacht ging jedoch das Eis, ohne jeglichen Schaden anzurichten, ab, so daß die Oder nunmehr ganz frei ist. — Die Ueberschichten des Oderschiffmeisters Rettig beim grünen Schiff, so wie die Scheitner Ueberschichten sind nunmehr wieder im Betriebe. — In Ratibor hat der Wasserstand bereits eine Höhe von 7 Fuß 9 Zoll erreicht. — Trotz des warmen Wetters fährt man immer noch Eis, welches aus den Behältern am Wasserbehälter entnommen wird.

[Stadtheater.] Nachdem wegen Indisposition mehrerer Mitglieder die Oper: „Wilhelm Tell“ am Donnerstag ausfallen mußte, wird dieselbe auf vielfaches Verlangen Sonntag, den 2. März zur Aufführung gelangen.

[Fastnachtsfeier in der Taubstummen-Anstalt.] In Gegenwart eines sehr zahlreichen Publikums fand am 25. d. eine Fastnachtsbelustigung Seitens der Zöglinge der heiligen Taubstummen-Anstalt statt. Unter Leitung der Anstaltslehrer, welche mit vieler Mühe die Vorbereitungen für diesen Zweck getroffen hatten, wurde die Feier durch einen großen Königszug eröffnet. Die äußerst bunten Costüme und nicht minder die dabei durch die Zöglinge beobachteten eleganten Manieren ergötzen die Zuschauer in hohem Grade und riefen stürmischen Beifall hervor. Hierauf wurde eine Festschiffahrt von 14 Personen aus der Reihe der älteren Zöglinge in Costüm getanz. Die verschiedenen Touren wurden zum großen Staunen des Publikums mit größter Gewandtheit und Sicherheit zur Ausführung gebracht. Es wechselten hierauf Tanz und scherzhafte Vorträge, wozu sich Lehrer und Schüler beteiligten, mit einander ab. Wenn man bedenkt, daß der größte Theil der Zöglinge wegen Mangel des Gehörs keine Ahnung von Musik hat, so erscheint das bei vielen ganz tactmäßige Tanzen gewiß bewundernswürdig. — Auch die Bedürfnisse des Magens wurden durch angemessene, festliche Bewirthung befriedigt und ist hierbei dankend zu erwähnen, daß auch in diesem Jahre sich wieder Freunde und Gönner der Anstalt gefunden, welche durch namhafte Spenden an Geld und durch sonstige Geschenke die Festfreude der unglücklichen Taubstummen erhöhten. Erst nach Mitternacht endete Scherz und Tanz der vergnügten Schaar.

[Polizeiliches.] Wie bereits vor einigen Tagen mitgetheilt wurde, ist einem Papierkaufmann auf der Schweidnitzerstraße von seinem Dienstmädchen seit ca. 2 Jahren für 3000 Thlr. Papier gestohlen worden. Die 28 Jahr alte geständige Diebin M. A. bekannte sich bei ihrer ersten Vernehmung schuldig, die beregten Diebstähle nur auf Veranlassung ihrer Mutter vollführt zu haben, indem ihr die Noth ihrer Eltern zu Herzen gegangen, und sie auf keine andere Weise Abhilfe schaffen konnte. Namentlich als ihr Stiefvater im April 1871 aus dem Felzuge krank zurückgekehrt, sei das Geld auf's höchste gestiegen. Von dem Erlöse des gestohlenen Papiers sei den Eltern eine leidliche Existenz während dieses Nothstandes geboten worden, doch habe die Mutter sie fortwährend zu neuen Diebstählen ermuntert. Vor einigen Wochen habe sie sich sogar nach einem Eisenabdruck des Schlosses einen Nachschlüssel zu dem Papierwaarenlager ihres Prinzipals machen lassen, welche Befugung die Mutter ebenfalls übernommen habe. Da von Seiten des bestohlenen Papierkaufmanns noch kein Straf-antrag gestellt war, so wurde die Diebin vorläufig entlassen, welche sich jedoch inzwischen aus Furcht vor der Strafe heimlich von hier entfernt hat. Ob die von ihr gethane Aeußerung, „sich das Leben nehmen zu wollen“, in Ausführung gebracht wurde, oder ob sie, was jedenfalls wahrscheinlicher, schlicht geworden ist, bleibt zu erwarten. Von Seiten der Behörde ist auf ihre Ergreifung eine Belohnung von „Zehn Thalern“ ausgesetzt. — Ein auf der Adolphstraße Nr. 12 wohnhafter Schmiedegeselle, der sich von seinem Schlafstellenwirth eine goldene Damenuhr mit silberner Kette und einem grauen Ueberzieher im Gesammtwerthe von 24 Thlr. gestohlen hatte, ist mit großen Wertgegenständen schuldig geworden, und scheint sich der Dieb damit nach seinem Heimathorte Niesky in der Lausitz begeben zu haben. — Gestern wurde einem aus Görlitz hier eingetroffenen Müllergesellen aus Ober-Hannsdorf bei Glas, welcher in einem Gasthause auf der Reichstraße eingekerkert war, von seinem Reisesgefährten, einem Fleischergehilfen, eine Anzahl Kleidungsstücke, das Portemonnaie mit Inhalt und der Reisetrod gestohlen.

H. Sainau, 26. Februar. [Unsere Schulverhältnisse] sind auch während der letzten fünf Jahre von nicht unwesentlichen Veränderungen betroffen, auch wohl Verbesserungen zugeführt worden, die jedoch durch raschen Wechsel im Lehrpersonal wieder beeinflusst worden sind. An Stelle des im Jahre 1871 als Schulen-Inspector nach Damm im Elsaß berufenen diesigen katholischen Cantor Zimmerlich ist im Laufe vorigen Sommers der seitherige zweite Lehrer Robert Kober getreten und Lehrer Sirich I sein Nachfolger geworden, welche Stelle seit erwähnter Abberufung drei Mal einen Personenwechsel erlitten hat. Infolge des am 1. November v. J. erfolgten Abganges des vierten Mädchenlehrers an der evang. Schule S. S. S., welcher ebenfalls nur einige Jahre hier thätig gewesen und in Veranlassung in Sachen einen andern Wirkungskreis gesucht und gefunden hat, war seiner Zeit durch den Magistrat als Patron die Bewerbung um die erste Lehrerstelle an der evangelischen Schule beantragt und dieselbe dann dem hiesigen Adjunkten Hoffmann aus dem benachbarten Samitz ohne

Problection zugetheilt worden. Mit dem 1. April c. verläßt auch der fünfte Knabenlehrer Werner seine Stellung, um seine Thätigkeit fortan nur dem Unterrichtswesen zuzuwenden, und ist demzufolge eine abermalige Vacanz eingetreten, welche nach den in voriger Woche hier abgehaltenen zwei Lehrproben durch den Adjunkten Scholz aus Kaltwasser besetzt werden wird. Dies ist Alles recht schön, aber die mangelhafte Beschaffenheit vieler Subjekten und der tiefgreifende Krebsartige Uebelstand, daß an Eltern in der Regel nur die Hälfte der zur Verlesung reifen Schüler der zwei oder drei unteren Knabenklassen der nächsthöheren zugewiesen werden kann, die andere Hälfte aber noch ein volles Jahr in der bisherigen verbleiben muß, weil in den oberen Klassen ein zu geringer Abgang stattfindet, jene aber dafür 80—90 Schüler nachweisen, bleibt leider noch bestehen, obgleich derselbe vor etwa einem Jahre in der Stadtverordneten-Versammlung zufolge Antrages eines Mitgliedes eingehend nachgewiesen und anerkannt und seine Beseitigung zur Berücksichtigung überwiesen worden war. Durch ihn wird jedoch keineswegs nur die Knaben-, sondern nachweislich nicht weniger beeinflusst auch die Mädchenklasse betroffen, trotzdem erst vor fünf Jahren an ihr eine Elementar- und vierte Klasse errichtet worden ist, auch die städtischen Behörden bei Erwägung des Bedürfnisses ihrer Schulen im Allgemeinen stets mit anerkannter Bereit- und Oprewilligkeit vorgegangen sind. Während in den diesigen Jahren bei ca. 3200 Einwohnern an der ev. Schule nur sechs Lehrer unterrichten, wirken gegenwärtig bei ca. 5000 Einwohnern in 5 Knaben-, 4 Mädchen- und 2 Elementarklassen deren elf, und doch hat dadurch der fort und fort bestanden allgütigen Ueberfüllung einzelner Klassen, auch in der Mädchenschule, nur vorübergehend und keineswegs ausreichend begegnet werden können, da in der Regel die dritte und zweite Klasse 70—80 Schüler zählen. Alljährlich werden überwiegend mehr Kinder der Schule zugeführt, als entlassen werden, wodurch allmählig eine Ueberfüllung eintritt, welcher man bei der Verlesung einigermaßen leidet, dann dadurch zu begegnen sucht, daß unbeschäftigte und unreife Schülerinnen dennoch den oberen Klassen zugewiesen werden, nur, um in der vorübergehenden Raum zu gewinnen, wodurch in erster Reihe vorzugsweise die erste Klasse betroffen wird, weil durch die ihr zugehörigen schwachen und ungenügend vorbereiteten Schülerinnen ein hemmender Einfluß mehr oder weniger sich geltend macht. Während diese Klasse nie unter 40 Schülerinnen nachweist, zählt die erste Knabenklasse (Selekt) in der Reel 14—18 Schüler. Die Errichtung von Parallellklassen und eine weitere Vermehrung der Lehrkräfte ist an der evangelischen Schule dringendes Bedürfnis und erheischt baldige Abhilfe, wenn nicht Schäden eintreten sollen, die im Laufe der Zeit auf Kosten des Lehrzweigs und der Leistungsfähigkeit der Schule sich geltend machen müssen: da Unmögliches auch der beste Lehrer nicht zu leisten vermag.

[Schweidnitz, 27. Febr. [Abiturientenprüfung. — Theater.] Am 25. und 26. d. M. wurde unter dem Vorhitz des Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert aus Breslau, als königl. Commissarius, die mündliche Prüfung der Abiturienten des Gymnasiums abgehalten. Zu der Abgangsprüfung hatten sich 15 Zöglinge der Ober-Prima gemeldet, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erlangten. Dreien derselben war auf Grund des Resultats der vorangegangenen schriftlichen Prüfung die mündliche Erlaßung worden. — Unermühten und umsichtsvollen Schauspieldirector Georgi ist es gelungen, den königl. Hofkapellmeister Heinrich Oberländer, welcher einen Theil seiner Jugend am hiesigen Orte verlebte hat, zu einem einmaligen Gastspiele zu engagiren. Derselbe wird heute als Commerzienrath Volzau in dem Lustspiel „das Stiefkind“ auftreten.

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Das „Stadtblatt“ meldet: In Köhrsdorf bei Volkenhagen ist ein mächtiges Kohlenlager gefunden worden, und wird die Kohle aus dem neuen Schacht schon in acht Tagen gefördert werden. Mit großer Freude ist dieser Fund begrüßt worden und hofft man, daß in Folge der Entdeckung der neuen Fundgrube der Preis der Kohle in den anderen Schächten nicht so bald steigen wird.

† Görlitz. Der „Anzeiger“ meldet: In dem Steinbruch des Dominium Ober-Horka verunglückten am Sonnabend mehrere dort beschäftigte Arbeiter in Folge einer Explosion des Sprengstoffes (Dynamit), welche, wie erzählt wird, dadurch entstand, daß ein Funke von einem durch die Arbeiter angezündeten Feuer auf den Sprengstoff flog. Zwei Arbeiter wurden dabei schwer verletzt, von denen der eine auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Niesky starb; mehrere andere Arbeiter sind mit leichten Verletzungen dazugekommen. — Der Bauer Jurisch aus Weiskwasser bei Mustau wurde am 17. Februar in Ketten in das Gefängnis abgeführt. Jurisch's zweite Frau, welche im Kinnbette gestorben, hinterließ ein zwei Jahr altes Mädchen. Etwa vor acht Tagen war das Kind gestorben und ist darauf feierlich zur Erde bestattet worden. Doch schon vor und bei dem Begräbnis wurde davon gesprochen, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben. Die Auserwählten der Frau machten davon der Obrigkeit Anzeige und am 17. wurde das Kind wieder ausgegraben und vom Rothensburger Kreisphysikus Herrn Dr. Hausmann aus Niesky, sowie Herrn Dr. Prochna aus Mustau besichtigt. Am Beisatz des Kindes zeigten sich 11 verschiedene Verwundungen. Der Körper war durch Säge scharflich zugerichtet. Nach Aussage einer Dienstmagd und anderer Zeugen hat sich Jurisch gegen das erschlagene Kind schon früher sehr tyrannisch und hartnäckig bewiesen und es ist unmöglich, alle die Schrecklichkeiten zu beschreiben, welche das arme Kind hat erdulden müssen. Auch früher war ein Raube von der ersten Frau des Jurisch so mißhandelt worden, daß die Obrigkeit sich ins Mittel schlagen mußte.

Handel, Industrie etc.

A. Breslau, 28. Februar. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in sehr günstiger Stimmung, namentlich für Laurahütte-Actien und einzelne Bankpapiere, während Speculationen auf Actien vernachlässigt blieben. Die Umsätze waren ziemlich bedeutend. — Der Schluß der Börse war in Folge der niedrigeren auswärtigen Notirungen etwas matter.

Creditactien pr. ult. März 209 1/2 — 209 bez. u. Gd., Lombarden matt, 115 1/2 bez., pr. ult. März 115 1/2 — 115 bez.

Banken fest. Bresl. Maklerbank 158 3/4 bez., pr. ult. März 159 Dr. Bresl. Wechselbank belebt, 133 3/4 — 132 7/8 bez. Schlesischer Bankverein 162 1/2 — 163 bez. Breslauer Discontobank 123 1/2 bez. Provinzial-Maklerbank 105 Gd.

Fonds fest. Eisenbahnen still, Oberschlesische etwas höher, pr. März 224 3/4 bez.

Von Industripapieren waren Laurahütte-Actien in großen Posten zu steigenden Coursen gehandelt, 257 — 260 bez. u. Gd., pr. ult. März 260 — 262 1/2 bez. u. Dr. Oberschlesische Eisenbahnbedarfs 165 1/2 bez., pr. ult. März 165 3/4 bez. und Gd. Donnermarschhütte 101 1/2 Gd. Kramsta 108 1/2 Gd. Schles. Immobilien 127 1/2 bez.

Breslau, 28. Februar. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 11—12 Thlr., mitte 12—13 Thlr., feine 14—15 Thlr., hochfeine 15 1/2—17 Thlr. pr. 50 Kilogr. Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 10—12 Thlr., mitte 13—15 Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 19—20 1/2 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) feiter pr. Februar 56 1/2 Thlr. Br., April-Mai 56 Thlr. bezahlt u. Br., Mai-Juni 55 1/2 Thlr. Gd., Juni-Juli 55 1/2 Thlr. bezahlt u. Br., September-October 52 Thlr. Gd., 52 1/2 Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 85 Thlr. Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 52 Thlr. Gd. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 42 1/2 Thlr. Br., April-Mai 43 1/2 Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September-October 98 Thlr. Br., 96 Thlr. Gd., pr. Februar 97 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) pr. September-October 95 Thlr. Br., 93 Gd. Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, loco 21 Thlr. Br., pr. Februar 20 1/2 Thlr. Br., neue Usance 21 1/2 Thlr. Br., Februar-März 20 1/2 Thlr. Br., neue Usance 21 1/2 Thlr. Br., April-Mai 20 1/2 — 1/4 Thlr. bezahlt, neue Usance 21 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 21 1/2 Thlr. Br., September-October neue Usance 22 1/2 Thlr. bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matt, loco 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd., pr. Februar und Februar-März 17 1/2 Thlr. bezahlt u. Br., April-Mai 17 1/2 Thlr. bezahlt, Br. und Gd., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Regulirungspreise pro Febr. 1873: Roggen 56 1/2 Thlr., Weizen 85 Thlr., Gerste 52 Thlr., Hafer 42 1/2 Thlr., Raps 97 Thlr., Rüböl —, Rüböl 21 Thlr., Spiritus 17 1/2 Thlr.

Zint fest, ohne Umlag. — Zint gestern nicht 7 1/2 und 7 1/4 Thlr., sondern 8 1/2 und 8 1/4 Thlr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu: Breslau, 28. Februar. [Effectivgeschäft.] (Per 100 Kilogramm netto.) Weizen unbedändert, weißer 7 1/2 - 8 1/2 Thlr., gelber 7 1/2 - 8 1/2 Thlr. - Roggen unbedändert, schleißer 5 1/2 - 6 1/2 Thlr. - Gerste feil, schleißer 4 1/2 - 5 1/2 Thlr. - Hafer ruhig, schleißer 4 bis 4 1/2 Thlr. - Erbsen ohne Geschäft, Rotherbsen 5 1/2 bis 5 1/2 Thlr., Futtererbsen 4 1/2 - 4 1/2 Thlr. - Weizen gefragt, schleißer 4 - 4 1/2 Thlr. - Bohnen unmaßlos, schleißer 6 - 6 1/2 Thlr., galizische 5 1/2 - 6 Thlr. Lupinen gefragt, gelbe 2 1/2 - 3 1/2 Thlr., blaue 2 1/2 - 3 1/2 Thlr. - Mais offerirt, 5 1/2 - 5 1/2 Thlr. - Delfaaten niedriger, Wintererbsen 8 1/2 - 9 1/2 Thlr., Wintererbsen 7 1/2 - 8 1/2 Thlr., Sommererbsen 8 1/2 - 9 1/2 Thlr., Dotter 7 1/2 - 8 1/2 Thlr. - Schlaglein unbedändert, 8 - 9 - 9 1/2 Thlr. - Hanffamen wenig gefragt, 6 - 6 1/2 - 6 1/2 Thlr.

(Per 50 Kilogramm.) Rapskuchen fest, schleißer 2 1/2 bis 2 1/2 Thlr., ungarische 2 1/2 - 2 1/2 Thlr. Kleesaat matt, weiße 16 - 18 - 20 - 22 Thlr., rothe 14 - 16 1/2 - 17 1/2 Thlr., schwedische 19 - 24 Thlr., gelb 4 1/2 - 5 1/2 Thlr. - Thymothee gefragt, 7 1/2 - 8 1/2 - 9 1/2 Thlr. - Leinwachen 2 1/2 bis 3 Thlr.

Roggen war in mittlerer Waare stark zugeführt und wurde zu unbedänderten Preisen gehandelt. Weizen erfreute sich besserer Frage. Delfaaten erfuhren heute wesentliche Preisrückgänge bei sehr stauer Haltung. Gerste in mittlerer Qualität gesucht und gut placirbar, Kleesaat unbedändert matt.

Breslau, 27. Febr. [Wollbericht.] Im Monat Februar c. wurden ca. 3500 Ctr. verschiedenster Gattung an lausitzer, sächsische und rheinische Fabrikanten und Berliner Commissionshäuser verkauft. Preise haben sich im Vergleich mit denjenigen des Januar nicht ganz voll behauptet.

Die Handelskammer. Commission für Wollberichte. * [Schleißer Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Dypeln.] Der Inzeraten-Beitrag enthält den Prospect der genannten Gesellschaft. Das Grundcapital beträgt außer einer auf 3 Jahre unklünderbaren mit 5 pCt. verzinslichen Hypothek von 150,000 Thlr. 650,000 Thlr. Diese gelangen am 3. und 4. März d. J. in Breslau bei der Breslauer Disconto-Bank Friedenthal u. Co. und Herren Gebr. Guttentag zur Subscription. Der Subscriptionspreis ist Pari.

Königsberg, 26. Februar. [In dem Banquier Jacob'schen Concurse] hand gestern aus dem Stadtgericht der Prüfungstermin der angemeldeten Forderungen an; der Antrag der Gläubiger war so colossal, daß für dieses Amtsgeschäft der große Sitzungssaal des königl. Stadtgerichts eingeräumt werden mußte. Nach der jetzt gemachten Aufstellung gestaltet sich die Concursmasse folgend: mit Pfändern betragen die Activa 1,246,581 Thlr., Passiva 1,979,319 Thlr., also Unterbilanz 732,738 Thlr. Ohne Pfänder betragen die Activa 157,925 Thlr., die Passiva 890,663 Thlr., also wie vorher angegeben, die Unterbilanz 732,738 Thlr. Man rechnet, daß die Gläubiger 12-15 pCt. ihrer Forderungen erhalten werden. Die Kosten des Concurses sind auf über 20,000 Thlr. veranschlagt. (R. S. 3.)

B. Stettin, 27. Februar. [Stettiner Wollbericht.] Wetter: leicht bewölkt. Temperatur + 4° R. Barometer 27" 7/10. Wind: SW. - Weizen etwas fester, pr. 2000 Pfd. loco gelber ger. 50-63 Thlr. bez., besserer 64-75 Thlr. bez., feiner 76-82 Thlr. bez., pr. Februar-März 82 Thlr. nom., pr. Frühjahr 82 1/2, 1/2 Thlr. bez., 82 1/2 Thlr. Br. u. Old., pr. Mai-Juni 82 1/2 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 81 1/2 Thlr. Br. u. Old., pr. Juli-August 81 1/2 Thlr. bez., pr. September-October 76 1/2 Thlr. bez. - Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco ger. 50-54 Thlr. bez., feiner bis 55 Thlr. bez., pr. Februar-März 53 Thlr. nom., pr. Frühjahr 53 1/2, 1/2 Thlr. bez., 1/2 Thlr. Br. u. Old., pr. Mai-Juni 53 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 53 Thlr. bez., pr. Juli-August 52 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. September-October 51 1/2, 1/2 Thlr. bez. - Gerste behauptet, pr. 2000 Pfd. loco 50-58 Thlr. bez., pr. Frühjahr 56 1/2 Thlr. Old. - Hafer wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco 38-44 Thlr. bez., pr. Frühjahr 44 1/2 Thlr. bez. u. Br. - Erbsen still, pr. 2000 Pfd. loco 42-47 Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter-47 Thlr. Br. u. Old. - Wintererbsen pr. 2000 Pfd. pr. September-October 97 Thlr. bez., Br. u. Old. - Rüböl flau, pr. 200 Pfd. loco 22 Thlr. Br., pr. Februar u. März 21 1/2 Thlr. Br., pr. April-Mai 21 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. September-October 22 1/2 Thlr. Br. - Spiritus matt, pr. 100 Liter a 100 pCt. loco ohne Koh 17 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. Februar-März 17 1/2 Thlr. nom., pr. Frühjahr 17 1/2, 1/2 Thlr. bez. u. C., pr. Mai-Juni 18 1/2 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 18 1/2, 1/2 Thlr. bez. u. C., pr. Juli-August 18 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. August-September 18 1/2 Thlr. bez. u. Br. - Petroleum loco 6 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. September-October 5 2/2, 1/2 Thlr. bez., 5 2/2, 1/2 Thlr. Br. Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise: Weizen 82, Roggen 53, Rüböl 21 1/2, Spiritus 17 1/2 Thlr.

Berlin, 27. Februar. Versicherungs-Gesellschaften.

Table with columns: Name der Gesellschaft, 1871, 1872, Zinsfuß, Zinstermin, Der Cours verhält sich, Cours. Lists various insurance companies like Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G., Allianz-Rückvers.-Ges., etc.

Wien, 27. Februar. [Das neue Actiengesch.] Die „N. Fr. Dr.“ bringt folgende Details aus dem Gesekentwurf für Commandit- und Actiengesellschaften: Dem Mißbräuchen, welche bei Commandit-Gesellschaften durch Reservirung besonderer Vortheile seitens einzelner Mitglieder entstanden sind, soll durch strengere Bestimmungen vorgebeugt werden. Die Bilanz muß so aufgestellt werden, daß Gründungs- und Verwaltungskosten unter die Passiven und Gegenstände mit einem Markt- oder Börsenpreis nur mit diesem angelegt werden dürfen. Bei wesentlich falschen Angaben über die Zeichnung und Einzahlung der Actien zum Behufe der amtlichen Protokollführung oder über die Verhältnisse der Gesellschaft in den Berichten an die Commanditisten, ferner wenn die Gesellschaft absichtlich länger als 3 Monate ohne die gesetzlich normirte Leitung geblieben ist oder unzulässige Actien ausgegeben worden sind, und in mehreren anderen Fällen werden über die Functionäre Arreststrafen verhängt. Bei Pflichtverletzungen

werden Ordnungsstrafen bis 300 Fl. festgesetzt. Für Actiengesellschaften, deren Grundcapital 500,000 Fl. nicht übersteigt, wird als Minimalbetrag für Namen-Actien 50 Fl., für Inhabers-Actien 100 Fl. festgesetzt. Im Falle aber das Grundcapital den Betrag von 500,000 Fl. übersteigt, so gilt als Minimum für die Namen-Actien 100 Fl., für die Inhabers-Actien 200 Fl. Actien auf geringere Beträge sind nichtig und die Ausgeber haften für den durch die Ausgabe verursachten Schaden persönlich. Abweichend von der jetzigen Gepflogenheit kann der erste Vorstand nur auf ein Jahr, alle späteren auf höchstens fünf Jahre gewählt werden. Das Grundcapital muß nach dem neuen Gesetze vollständig gezeichnet und mindestens 60 Procent müssen eingezahlt sein, bevor die Protokollführung erfolgen darf. Die Actien-Gesellschaft soll eigene Actien oder Aktienantheile (Promessen, Interimsscheine) nicht erwerben oder als Pfand annehmen dürfen, außer soweit eine solche Erwerbung in dem Gesellschaftsvertrage zur Amortisirung des Grundcapitalis vorgehoben ist, oder im Executionsweg zur Hereinbringung von Gesellschaftsverforderungen geschieht, oder endlich in dem Betriebe eines zum Gegenstande des Unternehmens gehörigen Wechselgeschäftes vor sich geht. In den zwei letzten Fällen soll übrigens die Weiterbegebung so rasch als möglich erfolgen.

Paris, 25. Februar. [Börse.] Der Markt war sehr bewegt; er begann mit einer neuen Waise der Rente, worauf stärkere Nachfrage die Course in die Höhe trieb. Zuletzt behaupteten die Baissiers doch das Feld. Die Rente schließt ein wenig unter dem gestrigen Cours. Man operirt hauptsächlich mit Rücksicht auf die bevorstehende Liquidation; die Prämien-Geschäfte sind sehr zahlreich und von dem Cours bei der Prämienvergebung wird zum größten Theil der Ausfall der Liquidation abhängen. - Italiener haben 5 Cent. eingebüßt. Deutscher sehr flau. Die spanische Waise ist um 1/2 Cent. d. h. auf 23 1/2 Cent. gewichen, da man trotz dem Zustandekommen des Ministeriums den sofortigen Ausbruch von Unruhen in Madrid befürchtet.

General-Versammlungen.

- [Pommersche Central-Eisenbahn-Gesellschaft.] Außerordentliche Generalversammlung am 31. März c. zu Berlin. Tagesordnung: Bericht über den Stand des Unternehmens und Mittelstellung der Bilanz.
[Badische Bank.] Ordentliche Generalversammlung am 29. März c. zu Mannheim.
[Leipziger Bank.] Ordentliche Generalversammlung am 31. März c. zu Leipzig.
[Deutsche Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.] Ordentliche Generalversammlung am 29. März c. zu Berlin.
[Saale-Rain-Eisenbahn-Gesellschaft.] Ordentliche Generalversammlung am 31. März c. zu Hof.

Einzahlungen.

- [Deutsche Vereinsbank.] Die letzten 20% sind mit 40 Thlr. pr. Actie vom 3. bis 6. März c. zu leisten.
[Weniger Glasbütten-Actien-Gesellschaft.] Die restlichen 30% gleich 60 Thlr. zuzüglich 5% Zinsen sind mit 64 Thlr. 5 Sgr. vom 27. bis 31. März c. zu leisten.

Auszahlungen.

- [Österreichische Süd-(Lombardische) Eisenbahn.] Die am 1. März d. J. fälligen Coupons der Bahn von 1875-1876 und 1877-1878 werden von da ab mit 4 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. eingelöst.
[Österreichische Süd-(Lombardische) Bahn.] Die am 1. März c. fälligen Coupons der Vons von 1870-74, sowie die zu diesem Termine ausgelassenen Vons werden von da ab, erstere mit 15 Frs., letztere mit 500 Francs eingelöst.
[Berliner Producten-Makler-Bank.] Die Dividende pro 1872 gelangt vom 5. März c. ab mit 8 Thlr. 15 Sgr. per Actie an der Gesellschaftskasse zur Auszahlung.
[Norddeutsche Bank in Hamburg.] Die Dividende pro 1872 gelangt vom 15. März c. ab mit 68 M. 2 Sg. an der Gesellschaftskasse zur Auszahlung.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 28. Februar. [Schleißer Protestantenverein.] Die Breslauer Mitglieder des Schleißer Protestantenvereins waren für gestern Abend zu einer Versammlung in den Saal des Hotel de Silesie berufen worden und zahlreich erschienen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. Raebiger, der die Versammlung bald nach 8 Uhr eröffnete, erinnerte zunächst an den in der letzten Versammlung gefassten Beschluß bezüglich einer Adresse an Dr. Sydow in Berlin und theilte mit, was in Bezug auf die Ausführung dieses Beschlusses geschehen ist. Wir haben seinerzeit hierüber bereits berichtet. Im Anschluß hieran theilte Herr Professor Raebiger sodann mit, daß dieselbe Adresse dem Ober-Kirchenrath zur Kenntnisaufnahme mitgetheilt worden, nicht um Anträge an denselben zu stellen, sondern um die Genehmigung zu seiner Kenntniß zu bringen, die über die Sydow'sche Angelegenheit in Schlesien herrscht. Weiter berichtet der Vorsitzende, daß der General-Secretär des deutschen Protestantenvereins, Prediger Dr. Manhot in Bremen, seit Beginn dieses Jahres eine Protestantenvereins-Correspondenz herausgibt, die in zwanglosen Blättern erscheinen solle. Prediger Manhot habe dem Ausschuss ein Exemplar zugesandt und in demselben zugleich aufgefordert, die Haupt-zeitungen Schlesiens zu erlöchen, etwaige Mittheilungen, die er denselben zuwenden wolle, Eingang in ihren Spalten zu genießen. Bei dem außerordentlich freundlichen Entgegenkommen, dessen sich der Protestantenverein bei den Redactionen dieser Zeitungen erfreue, glaubt Professor Dr. Raebiger voraussetzen zu dürfen, daß dieselben dem Herrn Dr. Manhot freundlichst entgegenkommen werden. Dem Ausschusse ist, wie der Vorsitzende ferner mittheilt, eine Zuschrift des engeren Ausschusses des deutschen Protestantenvereins in Heidelberg zugegangen, in welcher zunächst die Adresse mitgetheilt wird, welche Sitzens des Ausschusses an Dr. Sydow gerichtet worden ist, mit der Aufforderung, sich dieser Adresse anzuschließen. In dieser Beziehung habe aber der schleißer Protestantenverein schon vorher dasjenige gethan, wozu der Ausschuss des deutschen Protestantenvereins auffordere. Ein Anschluß an diese Adresse habe sich also erübrigt. Die Zuschrift enthalte aber in Rücksicht darauf, daß gerade in Preußen es nun doch endlich zur wirklichen Ausführung der kirchlichen Verfassung kommen werde, außerdem einige Hauptgedächtpunkte, nach denen bei Her-stellung der kirchlichen Verfassung vom Standpunkte des Protestantenvereins aus zu verfahren sein würde. Diese Grundgedächtpunkte, von denen der geschäfts-führende Ausschuss des deutschen Protestantenvereins glaubt, daß sie eine Direction für ein gemeinsames Handeln bilden könnten, lauten: 1) Ueber die Zulässigkeit und die Bedeutung des landesherrlichen Summepapais giebt es auch unter den Mitgliedern des deutschen Protestantenvereins verschiedene Meinungen. Wir betrachten daher diese Frage als eine offene für den Verein. Wie man aber im Princip darüber denken möge, so scheinen uns doch die Thatsachen unbestreitbar, daß dieser Summepapais in Preußen besteht, daß der König von Preußen nicht gewillt ist, darauf zu verzichten und daß zur Zeit eine Reform der protestantischen Kirchenverfassung ohne die Autorität und die Einwirkung Sr. Majestät gar keine Aussicht auf irgend einen Erfolg habe. Wir halten es demnach für gerechter, ohne den individuellen Meinungen über das Princip irgend einen Zwang anzuhängen, über diese Frage einen Streit zu vermeiden. 2) Von Anfang an hat der deutsche Protestantenverein sich ausgesprochen, daß die Gemeinde die Grundlage jeder protestantischen Verfassung sei. Demgemäß muß der Verein mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß das natürliche Recht der Gemeinde geachtet werde und dieselbe in den örtlichen Einrichtungen, Provinzialsynoden und in den Landes-synoden eine würdige und einflußreiche Vertretung erhalte. Daber gehen wir von dem Gedanken aus, daß die freie Repräsentativ-Verfassung für die Kirche nicht weniger, als für den Staat ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart sei und verlangen, daß auch die Wahlen so frei geordnet werden, daß sie der wahren Genügnung der Gemeinde zum Ausdruck dienen. 3) Mit Unrecht wirft man uns vor, daß wir eine demokratische Mehrheits-herrschaft der Kirche anstreben. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß Gesundheit und die Wohlfahrt der Kirche wesentlich auf dem organischen Zusammenwirken tüchtiger und wissenschaftlich gebildeter Geistlichen und der Gemeinde beruhen. Wir möchten daher auch in den Synoden eine Verbindung der Laienvertretung mit der Vertretung der Geistlichen. 4) Wir verlangen, daß geregelte Synodalausschüsse den Kirchenregimenten für wichtige Fragen ergänzend beigeordnet und auch in dieser Hinsicht die heilsame Verbindung von ständigen Vorkämpfern und periodischen Ehren-ämtern hergestellt, und der Zusammenhang zwischen Kirchenregiment und Gemeinde beachtet werde. 5) Je wichtiger uns das Amt der Geistlichen erscheint, um so nöthiger erscheint es uns, daß endlich dafür gesorgt werde, daß die Bildung der Geist-

lichen aufhöre, eine bloße Abriechung zu einem veralteten und unhaltbaren Orthodoxyismus zu sein und in Uebereinstimmung gebracht werde. Wie mit den Fortschritten der Wissenschaft und der Cultur der deutschen Nation, so mit dem unbedächtigsten religiösen Bewußtsein unserer Gemeinden. Die Kirchenverfassung kann diese unerlässliche Reform nicht bewirken, aber sie kann auf das Bedürfnis derselben hinweisen und wird sich vor Hindernissen derselben sorgfältig zu hüten haben.

Dies sind, fährt Professor Dr. Raebiger fort, ganz allgemein die Gesichtspunkte, nach denen der deutsche Protestantenverein sich bei Herstellung der kirchlichen Verfassung leiten lassen. Wir haben, bemerkt der Redner dazu, in unserm Verein schon oft Gelegenheit gehabt, uns über die Verfassungsfrage auszusprechen. Ueber die Prinzipien, nach denen wir zu verfahren haben, ist unter uns gar kein Zweifel; es wird nur darauf ankommen, wie diese Principien in das praktische kirchliche Leben überzuführen sind, wie sie übergeführt werden können.

Man könnte von uns fordern, daß wir einen Verfassungsentwurf für die evangelische Kirche ausarbeiten, daß denn aber, glaube ich, jetzt nicht unsere Aufgabe sei. Nach den Mittheilungen öffentlicher Blätter, nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus dürfen wir erwarten, daß jetzt endlich in Preußen wirklich die kirchliche Verfassung zur Ausführung gebracht werden wird; ein Verfassungsentwurf vom dem neuen Präsidenten des Oberkirchenrathes ist durch den Cultusminister in Aussicht gestellt. Diesen Entwurf haben wir abzuwarten. Sobald er veröffentlicht ist, wird es unsere Sache sein, eine ganz bestimmte Stellung zu demselben einzunehmen; wir werden dann mit viel größerem Erfolge wirken können. Wir haben die kirchliche Verfassungsfrage allein vom Standpunkte des Protestantenvereins aus, nach Grundgedächtpunkten, die allein der evangelischen Kirche entsprechen, zu betrachten, nicht nach Parteirücksichten. Es hat ja diese Frage eine doppelte Seite, eine staatliche und eine rein kirchliche. Wir werden, wenn es zu ihrer Ausführung kommt, jedenfalls den Einfluß des Staates auf die Kirche zu gestehen müssen, soweit dieser Einfluß vom staatlichen, vom politischen Standpunkte aus berechtigt ist. Andererseits aber werden wir auch mit voller Entschiedenheit darauf hinwirken müssen, daß die Kirche durch die Verfassung, die ihr gegeben wird, nun auch wirklich zu ihrer Selbstständigkeit und Freiheit gelangt, daß diese Selbstständigkeit nicht bloß Schein, sondern Wahrheit werde.

Ich kann, fährt Professor Dr. Raebiger fort, denen nicht bestimmen, welche den Oberkirchenrath jetzt beisetzen wollen. Der Protestantenverein hat die Sache nicht vom politischen Standpunkte aus zu betrachten, sondern vom kirchlichen. Im kirchlichen Interesse aber glaube ich, würde es nicht sein, den Oberkirchenrath jetzt bei Seite zu werfen. Die Aufgabe, die ihm gestellt ist, muß doch einmal gelöst werden. Er soll der evangelischen Kirche ihre Verfassung geben, d. h. ihr zu ihrer Selbstständigkeit und Freiheit verhelfen. Nun hat man allerdings gar keinen Grund, mit ihm sehr zufrieden zu sein; er besteht länger als 20 Jahre und hat seine Aufgabe noch nicht gelöst; er hat die Verfassungsfrage nicht nur nicht gefördert, sondern sogar in Verwirrung gebracht. Dennoch würde durch seine Beseitigung die Verfassungsfrage nur noch weiter hinausgeschoben werden. War er seiner Aufgabe nicht gewachsen, dann ist allein die Forderung berechtigt, befähigte Personen zu seinen Mitglidern zu berufen.

Die Aufgabe des Oberkirchenrathes nun in die Hand des Cultusministers zu legen, dürfte, wie die Dinge jetzt liegen, die Sache nicht fördern. Das liegt doch auf der Hand, daß ein Collegium von wirklich Sachverständigen, welche auch den guten Willen und die nöthige Energie, ihre Aufgabe zu lösen, besitzen, für die Ausführung der kirchlichen Verfassung geeigneter ist, als vielmehr der Minister mit ein paar Ministerialräthen. Man wird es dem Minister auch nicht verdenken können, wenn er die ungeheure Verantwortung nicht auch noch auf seine Schultern nehmen will. Gegenwärtig dürfen wir nach meiner Meinung vertrauen, daß uns von dem jetzigen Präsidenten des Oberkirchenrathes in Gemeinschaft mit dem Cultusminister ein Verfassungsentwurf vorgelegt werden wird, dem wir, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch im Allgemeinen zustimmen können. Ist er erst vorgelegt, dann werden wir unsern Standpunkt in dieser Angelegenheit mit aller Energie zu wahren haben.

Da trotz der Aufforderung des Vorsitzenden Niemand aus der Versammlung zu den Ausführungen desselben das Wort ergriff, so erhielt dasselbe Herr Dr. Maas zu seinem angelegentlichsten Vortrage über das Buch von Strauß, „der alte und neue Glaube“.

Derselbe bemerkt, nachdem er kurz auf die Bedeutung des Strauß'schen Buches hingewiesen, daß er sich in seinem Vortrage auf eine Erörterung der Angriffe beschränken wolle, welche Strauß gegen das Redoclement in den Evangelien richtete. An der Ausführlichkeit, mit der Strauß diesen Theil seiner Kritik des Christenthums bepricht, sehe man, fährt der Vortragende nach Mittheilung der Strauß'schen Darlegungen aus, welches Gewicht dieser auf sie lege, und in der That, wenn sich Alles so verhielte, wie er es sagt, so wäre das gerade genug, um dem Christenthume den Garaus zu machen. Strauß habe aber selbst dafür Sorge getragen, seine Behauptung des Vorhandenseins von Widersprüchen in den drei ersten Evangelien im Wesentlichen zu entkräften. Man vermöge es nämlich nicht als geistige Beschränktheit, als Ausfluß des engherigen jüdischen Nationalgeistes bei Jesus anzusehen, daß er seinen Jüngern anfänglich verbietet, der Heiden und Samaritaner Strauß zu wandeln, sondern müsse dies als weise, und in Anbetracht der geringfügigen ihm zu Gebote stehenden Mittel unbedingt notwendige Beschränkung seiner Absichten betrachten. Als er dann aber die Erfahrung machte, daß mit der Mehrzahl der zeitgenössischen Juden doch nichts anzufangen sei, da erweiterte er nicht seinen Gesichtskreis, wohl aber seinen Plan und dehnte denselben auch auf Heiden und Samaritaner aus. Wenn auch nicht bloß die Geschichte vom römischen Hauptmann, sondern ebenfalls die vom tanaanischen Weibe dem Kampfe zwischen Paulinismus und Judenthume ihren Ursprung verdanken sollten, so können unbeschadet dessen doch die früheren Aussprüche Christi und unter ihnen die herrliche Parabel vom barmherzigen Samaritaner sehr wohl echte Aussprüche und Neben Christi sein. Als ich sie aber in den biblischen Schriften Alles zu betrachten, was sich vor Verunft, Gewissen und geschichtlicher Erfahrung als Solches zu erweisen vermöge. - Demnach geht der Vortragende zu der Parallele über, welche Strauß zwischen dem Buddhismus und dem Christenthum zieht, eine Parallele, die Strauß selbst selbst wieder zerstückelt, indem er bemerkt, daß Buddha den neuern Forschungen nach im Grunde Arbeit war. Wenn Strauß sage, daß Jesus aus der Religion seines Volkes nicht nur den einzigen Gott, sondern auch das Gesetz herüber nehme, das letztere jedoch nur geistiger auslegte, so wäre, meint der Vortragende, dieses „Nur“ doch ein ziemlich bedeutames und umfassendes, wenn man auch sonst in diesem Punkte mit Strauß vollkommen einverstanden sein könne. Es zeige sich jedoch bald, fährt Dr. Maas weiter aus, was Strauß mit dieser, auf den ersten Anblick so sonderbaren Heringziehung des Buddhismus beabsichtige. Wenn Christenthum und Buddhismus nach den vorhergehenden Auseinandersetzungen einiges Gute gemeinsam, so noch viel mehr Schlimmes, und dies werde nun von Strauß im Folgenden auseinandergelegt, wobei der Kritiker seinen Angriff noch durch Heranziehung anderer Gesächse zu verstärken suche. Es sei ein Irrthum, wenn Strauß behaupte, das Christenthum sei pessimistisch, das Judentum und Heidentum optimistisch. Dasselbe Christenthum, das da jagt: Weinet mit den Weinenden, rufe doch zugleich den Menschen zu: „Freuet euch mit den Fröhlichen.“ Eine eigentliche Verwerfung dessen, was das Christenthum „diese Welt“ nennt, finde in demselben keineswegs statt, wie denn auch mit dem Ausdruck „diese Welt“ keineswegs immer das sogenannte Diesseits im Gegensatz zum Jenseits gemeint sei. Von den Citaten, welche Strauß als Beweismoment dafür anführe, daß das Christenthum pessimistisch sei, und die Verwerfung „dieser Welt“ ausdrücke, sei, bemerkt Dr. Maas, nur dasjenige einzig belangreich und scheinbar für Strauß sprechend, nach welchem Jesus diejenigen glücklich pries, die jezt arm und gedrückt sind, weil ihrer um so größerer Lohn im Himmel war. Aber daß das Evangelium Jesu vorzugsweise ein Evangelium der Armen sei, sei längst ausgesprochen worden und lege auch auf der Hand. Es sehe auch manchmal so aus, als ob geradezu eine entschiedene Feindschaft gegen die Reichen vorhanden wäre. Wo die Vermögensverhältnisse jedoch so stabil sind, wie bei dem israelitischen Volke, da hindern sie das Entkommen der Armen und erzeugen bei den Vermögenden einerseits Hochmuth und Verachtung des Niedrigen, andererseits ängstliches Festhalten am Besiz, und damit verbunden den Geiz, der Niemanden etwas zutommen läßt und die Habgier, die nach räumlicher Erweiterung des Besizes strebt, ohne selbst neue Werthe zu erzeugen. Daher die Bekämpfung der Reichen schon im Alten Testament und, da die Noth der Zeiten größer geworden, noch mehr im Neuen. Sei aber darum etwa jede frische, rührige Thätigkeit in diesem Neuen Testamente mit einem Interdikt belegt? Strauß sage es und sage hinzu, daß das Christenthum, wie der Buddhismus, ein möglichst leidendes Verhältniß, die Thätigkeit abgerechnet, die zur Linderung fremden Leidens oder zur Verbreitung der erlösenden Einsicht erforderlich sei, vorgezeichnete habe. Und das müsse wohl so sein, denn Jesus heiße ja die Seinigen vor Allem nach dem Reiche Gottes trachten und mit dem Reiche Gottes ist ja doch der Himmel gemeint. Allein, bemerkt Dr. Maas, es sei doch nicht so sicher, daß das Reich Gottes immer das Jenseits bedeute. Das „Reich Gottes“ sei zunächst ein Begriff, den nicht erst das Christenthum neu aufgebracht habe, sondern der bereits in dem

Letzten Jahrhunderten vor dem Entstehen desselben im Judentum und zwar in der Geheimlehre der Phariseer vorgegangen war. Diese beruhten darunter insbesondere die vollkommene und daher zu innerer Befriedigung führende Geseßeserfüllung. Im Neuen Testamente sei dieser Begriff nicht festgehalten, das Reich Gottes bedeute auch manchmal das Jenseits, ebenso häufig aber auch das Reich der Innerlichkeit, des Seelenfriedens, des vollkommenen Einlebens in den sittlichen Gotteswillen im Diesseits.

Und sei denn das wahr, daß ein möglichst leidendes Verhalten außer in den von Strauß angeführten Fällen dem Christen von seinem Meister zur Pflicht gemacht wird? Freilich der Erwerbstrieb werde nicht eigens empfohlen, wie das auch nicht Sache der Religion sei. Aber dennoch ließe das in der Bergpredigt: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Also habe doch nach der Anschauung Jesu jeder Tag seine Plage, d. h. natürlich seine Arbeit und Mühe, und es wird keineswegs ein sorgloses und gedankenloses Phäakenleben empfohlen. Ein möglichst leidendes Verhalten in Bezug auf die Dinge der Wirklichkeit empfehle wohl Buddha-Gautama, aber nicht Christus, und wenn Strauß gleich darauf zugebe, daß der Erwerbstrieb wie jeder andere eine vernünftige Unterordnung unter höhere Zwecke fordere, so hätte, bemerkt der Vortragende, Strauß sich nur jene Stelle der Bergpredigt näher ansehen sollen, um alsbald zu finden, daß sie eben dasselbe sagt.

Es sei richtig, ein besonderes Vergehen, weßwegen der Reiche in der Parabel vom reichen Manne und armen Lazarus, der Hölle verfallt, werde nicht angegeben. Auch Renan sage, er komme in die Hölle bloß darum, weil er Reicher war, weil er bisher herrlich und in Freuden gelebt habe, und dafür nun in der Hölle das Gegenteil erfahren solle, als notwendigste Compensation. Allein Renan übertreibe aber auch hier, wie schon früher. Habe der Reiche auch kein directes Verbrechen begangen, so habe er doch jedenfalls sinn- und gedankenlos bloß seiner Freude gelebt, ohne sich weder um den Zustand seiner Seele, noch um das Loos seiner Mitmenschen zu bekümmern.

Oben so wenig aber als in dieser Parabel der Reichtum unbedingt dammt werde, geschehe dies auch in jener andern vom begüterten Jüngling. Wenn Strauß hier sage, daß Jesus dem Jünglinge, der über die Erfüllung der gewöhnlichen Gebote hinaus noch etwas Uebriqes thun möchte, nichts Besseres zu raten weiß, als Alles, was er habe, zu verkaufen, und den Armen zu geben, so übersehe er, absichtlich oder unabsichtlich, einen sehr wichtigen Zusatz, den Jesus macht, den Zusatz: „Und komm und folge mir nach!“ Die Hauptsache sei hier also nicht das Verkaufen, sondern die Nachfolge.

Wenn Strauß dem Christenthume eine Cultur der Armuth zuschreibe, so möge dies in gewissem Sinne richtig sein. Aber einen Cultus der Bettelerei vermöge man im Neuen Testamente nirgends zu finden und Strauß bringe auch keine Beweise dafür bei. Nicht um zu betteln, sandte Jesus seine Jünger aus, sondern um zu predigen, zu lehren und Krankenheilungen zu verrichten. Gold, Silber und Erz würden ihnen dabei nur lästig gewesen sein, sie bedurften derer nicht, da ja die Gastfreundschaft im Alterthum durchweg verbreitet war, und sie hatten ein Recht auf diese Gastfreundschaft, denn sie durften weiter keinen Lohn für ihre Arbeit nehmen. „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch“, hatte ihnen Jesus ganz bestimmt beim Abschiede eingeschärft. Strauß füge apodictisch hinzu: „Die Bettelmönche des Mittelalters, wie noch heute das Bettelwesen in Rom nicht acht christliche Institute“, — aber womit beweise er das? Renan allerdings sage es auch, wenn auch nicht, um dem Christenthume damit entgegen zu treten. Dem sei zu entgegen, daß erst das 13. Jahrhundert die Bettelorden hervorbrachte. Mehr als ein Jahrtausend also habe das Christenthum von Bettelmönchen nicht gekostet, während dagegen der Buddhismus gleich mit dem Bettelmönchswesen begänne. Das heutige Bettelwesen in Rom möge daher ein ächt katholisches Institut sein, ein ächt christliches sei es aber sicherlich nicht.

Wir müssen uns mit diesen wenigen Gedanken aus dem von der Versammlung mit hohem Interesse entgegengenommenen Vortrage begnügen und bemerken nur noch, daß im Anschluß an denselben Herr Senior Treblin mittheilte, Herr Dr. Maas beabsichtige, noch einige weitere Vorträge über denselben Gegenstand zu halten, wenn sich eine hinreichende Zahl Theilnehmer dazu finde. Herr Dr. Maas bestätigt dies und fügt hinzu, daß er einen Vogen zur Einzeichnung für diejenigen, welche Theil zu nehmen beabsichtigen, auslegen werde.

Der Vorsitzende spricht dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus. Das Buch von Strauß, „der alte und der neue Glaube“, habe wegen seines berühmten Autors Aufsehen gemacht. Er glaube jedoch, daß dasselbe nicht von der Bedeutung sei, welche ihm von manchen Seiten zugesprochen werde. Strauß habe seine durch seine früheren Arbeiten erworbenen Verdienste durch dieses Buch bedeutend abgeschwächt. Dasselbe sei eine gewisse idealisirte Darstellung einer in unseren Tagen leider ziemlich weit verbreiteten Richtung. Es habe sich in manchen Kreisen eine wirklich ganz unchristliche, materialistische Richtung festgesetzt, mit der weniger leicht fertig zu werden sei, als mit dem Strauß'schen Buche. Gegen sie lasse sich nicht bloß durch Vorträge und Broschüren kämpfen, da müßten alle kirchlichen Organe mitwirken und ganz besonders die Schule durch einen wahrhaft religiösen Unterricht, der nicht nach einer bloßen orthodogen Schablone eingerichtet sei, sondern wahres Christenthum in die Herzen der Kinder pflanze. In diesem Kampfe gegen jene materialistische Richtung, wie ihn Kirche und Schule aufzunehmen haben, lassen sie uns nach unsern Kräften mitwirken, und ich fürchte, dieser Kampf wird leider ein sehr langwieriger sein. Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 28. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzt die Verathung des Kultusetat's fort. Bei dem Etatposten für die Synodalkosten erklärt auf eine Anfrage Miquel's der Kultusminister, die Schaffung einer evangelischen Kirchenverfassung habe die Bildung der Kirchenverfassung für die einzelnen Landesbeile auf historischer Basis zur Vorbedingung. Hannover besitze eine für die evangelisch-lutherische Kirche constituirte Verfassung, für Reformirte nicht, für Hessen, Schleswig und Nassau werde die Bildung einer Verfassung gegenwärtig nicht beabsichtigt. Der Etatposten sei größtentheils für die alten Provinzen bestimmt. Die Herstellung von Provinzialsynoden sei jetzt allein durchführbar, wenn man nicht die ganze Sache ad calendae graecas verschieben

wolle. Die Theilnahme des Volkes an der Zusammensetzung der Synoden werde durch den Wahlmodus kräftigen Ausdruck finden. Die evangelische Kirche sei Volkskirche, daher die Umbildung der Gemeindeführerthe und die Schaffung neuer Kreisynoden notwendig, aus welchen die Provinzialsynoden hervorgehen; aus letzteren sei die Landesynode zu bilden, welche mit dem Oberkirchenrathe als dem Kirchenregimente sich über die Kirchenverfassung zu verständigen haben werde. Die Angelegenheit werde dann vor den Landtag kommen, weil die Vermögensfrage und andere Dinge der gesetzlichen Regelung bedürfen. Der Etatposten wird mit größter Majorität bewilligt.

Nach demnachstiger Genehmigung aller einmaligen und außerordentlichen Ausgaben des Kultusetat's nach den Commissionsanträgen bewilligt das Haus die im Nachtragetat geforderten 5000 Thlr. für den Unterstaatssecretair des Handelsministeriums, wobei der Finanzminister gegen den abwesenden Handelsminister gerichteten Angriffe Wächow's zurückweist. Der Etat der allgemeinen Staatsverwaltung wird ohne Discussion erledigt und das ganze Etatgesetz angenommen. Die Gesetzvorlage über die außerordentliche Schuldentilgung und über die Ausführung der Kreisordnung wird ohne Discussion in dritter Verathung genehmigt.

Bern, 28. Februar. Ein dem Regierungsrathe eingereichter Initiativantrag des ultramontanen Cantons Solothurn verlangt die sofortige außerordentliche Einberufung des Cantonalrathes, damit die Regierung wegen Zustimmung zu den Beschlüssen der Diöcesan-Conferenz zur Verantwortung gezogen und die Frage, ob der betreffende Regierungsbeschluss aufzuheben sei, unter allen Umständen der Volksabstimmung unterbreitet werde, wie es auch mit der Inanspruchnahme des von Sachat suspendirten Pfarrers Gschwind der Fall sein soll.

Paris, 28. Februar. Die „Agence Havas“ meldet: Die Marschallin Serrano kam mit Familie in Bayonne an; General Caballero Roca traf in Cetta ein, von Barcelona kommend und reiste weiter nach Paris.

London, 27. Febr., Nachts. Unterhaus. Enfield erwidert Guesf: Die Regierung verlange nicht von Rußland die Feststellung einer Grenze, welche es gegen die neutrale Zone hin nicht überschreiten dürfe. Die Regierung erkenne kein Territorium für die Annerxion disponibel an. (Wiederholt.)

London, 27. Febr. Nach dem heute Abend ausgegebenen Bulletin über das Bestehen des deutschen Botschafters, Graf Bernstorff, war von den behandelnden Aerzten wegen der zunehmenden Wasseransammlung auch Dr. Paget zu einer Consultation zugezogen worden, in Folge deren die künstliche Entfernung des Wassers beschloffen wurde. Die Operation ist heute ausgeführt und von dem Patienten gut überstanden worden.

London, 28. Febr. Die gestrige Bollauction war belebter aber unverändert, nur Continent-Quantitäten wurden etwas besser bezahlt.

Athen, 27. Februar Abends. Officiell wird gemeldet: Die Cautionfrage ist beigelegt. Voraussehend, daß seine ungerechtfertigten Ansprüche schließlich scheitern müßten, verkaufte Serpieri an den mit der Regierung im Einvernehmen handelnden Banquier Syngros und an die osmanische Bank von Konstantinopel alle Bergwerksobjecte, Fabrikten, Eisenbahnen, wie alle noch schwebenden Minenconcessionen um 12 1/2 Millionen Drachmen.

Washington, 28. Februar. Das Repräsentantenhaus lehnte das Tadelvotum in der Angelegenheit der Creditmobiliere gegen andere Mitglieder außer Ames Brook ab. Der Untersuchungs-Ausschuß des Senats empfiehlt die Ausstoßung Patterfons als Mitschuldiger der Corruption. Eine Feuersbrunst in Neu-Orleans zerstörte 6 Stadtviertel, 200 Familien sind obdachlos.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung. Sirschberg, 28. Febr. Bei der heutigen Stadtparverwahl erhielt in sämtlichen 19 Wahlkörperchaften der altkatholische Kaplan Hasler, zur Zeit in München, die Majorität.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.) Wien, 28. Februar, 1 Uhr 20 Min. Credit-Actien 333. — Staatsbndn —. Lombarden 189. — 1860er Loose —. 1864er Loose —. Galizier —. Napoleonsd'or 8, 71 1/2. Anglo-Austrian 315, 50. Franco-Austria —. Unionsbank —. Flau.

Table with columns for date (28. Feb.), time (1 Uhr 20 Min.), and various financial instruments like Credit-Actien, Staatsbndn, Lombarden, Galizier, Napoleonsd'or, Anglo-Austria, Unionsbank, Flau.

Berlin, 28. Februar, 12 Uhr 40 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 208 1/2. 1860er Loose 97 1/2. Staatsbahn 204 1/2. Lombarden 115 1/2. Italiener 65. Turlen —. Amerikaner 96 1/2. Rumänen 45 1/2. Galizier —. Köln-Mindener Loose —. Fest. Weizen —. April-Mai 84. Roggen: Februar 55 1/2, April-Mai 55 1/2. Rüböl: April-Mai 22 1/2, Sept.-October 23 1/2. Spiritus: April-Mai 18, 12, Juli-August 18, 27.

Table with columns for date (28. Feb.), time (2 Uhr 44 Min.), and various financial instruments like Depesche vom 28., Mainzer, Rechte D.-Uf.-St.-A., Rechte D.-Uf.-St.-B., Barchau-Wien, Dester. 1864er Loose, Russ. Präm.-Anl. 1866, Russ.-Poln. Schahobl., Poln. Pfandbriefe, Poln. Sig.-Pfandbr., Bairische Präm.-Anl., 4 1/2 pr. Oberschl. Br. F., Wien kurz, Wien 2 Monate, Hamburg lang, London lang, Paris kurz, Warschau 8 Tage, Dester. Banknoten, Russ. Banknoten, Nord.-St.-Priorit., Braunsch.-Hannob., Lauchhammer, Berl. Wechselbank, do. Prob. do., Ffl.-Genjee, Franco-Italienerbnd., Austro-Turlen, Ostpreuss. Prob.-Bl., Kramsta, Wiener Unionsbank, Petersb. int. Schlöbn., Bresl. Delfabrik, Reichs-Eisenbahnb., Westph. Marmorwrl., Schles. Centralbank, Hahnsche Effectenbank, Schles. Eisenbahn, Harzer Eisenbahnbnd., Erdmannsdorf-Spinn., Moritzhütte 106 1/2, Rheinisch-Nassau 116 1/2.

Paris, 27. Februar. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 56, 30, Anleihe von 1872 90, 70. do. von 1871 88, 60. Italiener 65, 65. Dester. Staatsbahn 770, —. Lombarden 441, 25.

London, 28. Februar, — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 09. Italiener 65, —. Lombarden 17, 07. Turlen 54, 01. Amerikaner 92. Franz. Anl. —. Wetter: —.

Newyork, 28. Februar, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 108 1/2, Goldagio 14 1/2, Bonds de 1885 116 1/2, dito neue 113 1/2, do. 1885er Bonds 116 1/2, 1864er Bonds —, Minois 121, Erie-Bahn 65 1/2, Baumwolle 20 1/2, Mehl 7, 70. Raffinirtes Petroleum in Newyork pr. Gallon von 6 1/2 Bfd. 19 1/2, Raff. Petroleum in Philadelphia 19, Habanac-Ruder Nr. 12 9 1/2, Rother Frühjahrs weizen 175. Getreidetracht —.

Berlin, 28. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: fester, Februar 83 1/2, April-Mai 84 1/2, Juli-August 81. — Roggen: fest, Februar 55 1/2, April-Mai 55 1/2, Juni-Juli 54 1/2. — Rüböl: höher, Febr. 21 1/2, April-Mai 22, Septbr.-Octb. 22 1/2. — Spiritus: fest, Februar 18, 04, April-Mai 18, 13, Juni-Juli 18, 22, Juli-August 18, 28. — Safer: Februar —, April-Mai 44 1/2.

2. Brüder-Gesellschaft. Wahl: Sonntag, 2. März. Herr Hirsch Joachimsohn, S. Mugdan, Aniel Henschel, Bernhard Sachs, Siegmund Matzdorf, Joseph Goldschmidt, Eduard Sachs, Louis Gallewski, J. Oliven, S. Spiegel, B. Wollstein. [2310]

2. Brüder-Gesellschaft. Wahl: Sonntag, 2. März a. o. Als Pflegeväter der Gesellschaft: Benno Scheffel, Bernhard Wollstein. [2300]

[Berichtigung.] Ziegenhals, den 26. Februar 1873. In der „Schlesischen Volkszeitung“ vom 9. Februar c. in der Beilage zu Nr. 33 ist unterm 6. Februar c. von Neustadt D/S. eine Wette durchaus incorrect mitgetheilt. Nicht ein Brauer, sondern der Speereier- und Holzwaaren-Kaufmann Herr Franz Langer aus Ziegenhals hat die Wette gewonnen und zwar hat er mit seinem Einspanner nicht in 2 1/2 Stunde, sondern in 2 Stunden 35 Minuten die Strecke von hier über Neustadt, Hohenplog nach Leobschütz zurückgelegt. Die Entfernung beträgt ungefähr 5 1/2 Meilen. [1035]

Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein neuer Katalog sich unter der Presse befindet und auf Verlangen franco zugesandt wird. Zugleich verbinde ich hiermit die Mittheilung, daß in meinem Stablissement Pläne zu Park-Anlagen jeder Größe mit Sachkenntniß angefertigt werden. Breslau, Klein-Klettschlau Nr. 2. Guido von Drabzias. [3389]

Königliche Polytechnische Schule in München.

Das Sommersemester 1873 beginnt mit dem 21. April und schliesst mit dem 15. August. Das Verzeichniß der Vorlesungen und Uebungen, welche an den sechs Abtheilungen der technischen Hochschule gehalten werden, ist in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, im Nürnberger „Correspondenten von und für Deutschland“, in der Wiener „Neuen freien Presse“ sowie in der „Kölnischen Zeitung“ und zwar in der Nummer vom 1. März d. Jahres, ebenso im Programm der k. polytechnischen Schule für das Studienjahr 1872/73 enthalten. Letzteres kann in II. Auflage, der auch der Stundenplan für das Sommersemester beigefügt ist, durch das Sekretariat der polytechnischen Schule und jede Buchhandlung bezogen werden.

Der Director: Dr. C. M. Bauernfeind.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Februar 1873, gemäß § 23 des Bank-Statuts vom 18. Mai 1863. Activa. 1. Geprägtes Geld 338,914 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. 2. Königl. Bank-Noten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine 1,334,103 = = = 3. Wechsel-Bestände 2,008,613 = 5 = 6 4. Lombard-Bestände 1,201,025 = = = 5. Effecten nach dem Coursverthe 38,226 = 20 = = Passiva. 1. Banknoten im Umlauf 969,000 Thlr. = = = 2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr 1,437,927 = 22 = 3 3. Depositen-Capitalien 980,910 = = = 4. Stamm-Capital 1,000,000 = = = welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. Breslau, den 28. Februar 1873. Die städtische Bank.

J. U. Kern's Sortiments-Buchhandlung (Rudolf Baumann), BRESLAU: Blücherplatz 67, 2. Gewölbe v. d. Ecke d. Reuschenstr. Leihbibliothek (deutsch-französisch-englisch). Journalzirkel. [1254] Abonnement von jedem Tage ab. Cataloge leihweise, Prospecte gratis.

Rechte-Der-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 1. März cr. ab werden unsere Betriebs-Telegraphen-Stationen Bohrau und Kelsch den Privat-Depeschen-Verkehr eröffnen. Breslau, im Februar 1873. Die Direction. Stettin-Ropenhagen. A. I. Postdampfer „Titania“, Capt. G. Ziemle. Abfahrt von Stettin jeden Sonnabend, Nachmittags 1 Uhr. Ropenhagen jeden Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr. 1. Kajüte 6 Thlr., 2. Kajüte 3 1/2 Thlr., Deckplatz 2 Thlr. preuß. Grt. [1032] Rud. Christ. Gröbel in Stettin. Dampferverbindungen zwischen Stettin und Stolpennünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Riga, St. Petersburg (Stadt), Ropenhagen, Gothenburg, Kiel, Flensburg, Hamburg, Bremen, Hull, London, Middlesborough unterhält regelmäßig [1033] Rud. Christ. Gröbel in Stettin.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn C. M. Gröbel beehre ich mich allen Verwandten nebst Freunden...

Reichenbach in Schlesien, den 25. Febr. 1873. [1034] Joseph Fischer, Kamlei-Director.

Clara Fischer, C. M. Gröbel, Verlobte.

Reichenbach in Schlesien, den 25. Febr. 1873.

Iba Lewinsohn, Theodor Abraham, Verlobte.

Bromberg, Schmeidnitz, 26. Februar 1873. [3392]

Die Verlobung unserer Tochter Agnes mit dem Kaufmann Herrn J. M. Hamburger in Kattowitz beehren wir uns hierdurch...

Bahnhof Gleiwitz, den 27. Februar 1873. Joseph Polke und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Agnes Polke. [1029]

J. M. Hamburger.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Behowski, Tochter des Particuliers Herrn Edward Behowski zu Mes, erkläre ich mit dem heutigen Tage für aufgelöst.

Kattibor, den 28. Februar 1873. [3395] Emil Metzner.

Ihre am 24. d. M. zu Rybnitz vollzogene eheliche Verbindung zeigen an Dr. Müller, Director des Gymnasiums zu Kattowitz.

Marie Müller, geb. Kern. [1080]

Ihre am 25. d. Mts. zu Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren sich Freunde und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Fallenberg D.Schl. im Februar 1873. [1057] Paul Fülle, Kreisrichter, Sally Fülle geb. Gentschel.

Statt besonderer Anzeile. Gestern Mittag 12 1/2 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau Clara, geb. Schander mit einem munteren Mädchen.

Breslau, den 28. Februar 1873. [2302] Carl Ziegler.

Statt jeder besonderen Meldung. Heute Nacht 2 Uhr wurde meine liebe Frau Helene, geborne Hirschberg, von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 28. Februar 1873. [2303] Georg Jeglinsky.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden erfreut Theodor Piotrowsky, Sara Piotrowska geb. Kasjan.

Breslau, den 27. Februar 1873. [2301]

Meine geliebte Frau Eina geb. Sohn wurde heut von einem Mädchen glücklich entbunden.

Zabrze, den 24. Februar 1873. [1031] A. Ratfer.

Entbindungs-Anzeile. Heut wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Stierh von einem Mädchen glücklich entbunden.

Deutsch-Zamke, den 27. Februar 1873. [2306] Hermann Schneider.

Todes-Anzeile. Heute früh 9 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die Jahre langen Leiden des Bürgermeisters a. D., Ritter des Königl. Kronen-Ordens...

Herrn Ferdinand Anderseck. Durch eine Reihe von 30 Jahren verwaltete derselbe das Amt eines Bürgermeisters in dieser Stadt.

Landes i. Schl., den 27. Februar 1873. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung. [1039]

Heut Morgens 9 Uhr starb nach nur zweistägigem Krankenlager mein gutes Weib Auguste geb. Tompa im Alter von 39 Jahren.

Der tiefbetrübten Witwe nebst seinen sechs unmündigen Kindern. Berthold Jellaffe, Kaufmann.

Kattibor, den 28. Februar 1873. [1060]

Dem allmächtigen Gotte hat es gefallen, gestern Abend 8 Uhr unsere innig geliebte theure Gattin und Mutter Frau Anna Kotter geb. Kochler, nach langen schweren Leiden in's bessere Jenseits abzurufen.

Gooslin, den 28. Februar 1873. [1058] Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Notizen. Verlobte: Lieut. im 3. Olyp. Gren.-Regt. Nr. 4 Herr Hardt in Braunsberg mit Fräulein Anna Philippen in Barlewis.

Geburten. Ein Sohn: dem Reichs-Kriegsherrn v. d. Mark in Federow in Medlenburg. Eine Tochter: dem Herrn Baron v. Paeske in Rosen, dem Herrn Baumeister Berns in Berlin.

Todesfälle. Frau Pastor Gausse in Pieszen bei Meinfeld. Prem.-Lieut. im 1. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 74 Herr Schopp in Nancy.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 1. März. „Sans Heilung.“ Romantische Oper in 3 Akten, nebst Vorspiel.

Sonntag, den 2. März. „Wilhelm Tell.“ Heroisch-romantische Oper in 4 Akten. Musik von Rossini.

Thalia-Theater. Sonntag, den 2. März. „Monsieur de Fufes.“ Schwank in 1 Akt von G. Bally.

„Röd und Guffe.“ Posse in 1 Akt. Frei nach dem Französischen, von W. Friedrich. „Aus Liebe zur Kunst.“ Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

Lobe-Theater. Sonnabend, den 1. März. „Von Stufe zu Stufe.“ Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von Hugo Müller.

Sonntag, den 2. März. Zum 1. Male: „Der Registrator auf Reisen.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von A. Arronge und G. von Moser.

Verein für klassische Musik. Sonntag, den 1. März. Mozart, Sonate Es-dur f. Piano u. Violine. Beethoven, Trio D-dur f. Piano, Violine u. Cello.

Schumann, Quartett F-dur. Sumboldt-Verein für Volksbildung.

Sonntag, den 2. März. Moräens 11 Uhr, im Musiksaale der Universität: Vortrag des Herrn Dr. Gerda: Ueber Poljeiszeiten und poljeische Verordnungen im Alterthum und Mittelalter.

Musik-Saal der Universität. Sonnabend, den 1. März 1873. Fünfte Recitation von Richard Türschmann.

Macbeth. Anfang 7 Uhr. Billets zu numerirten Sitzen à 1 Thlr., zu den unnumerirten Plätzen à 20 Sgr., sind bei Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 30, zu haben.

Wunder der Schöpfung in der Aula des Johanneums, Paradiesgasse 3. Heute, Sonnabend, d. 1. März siebenter Abend.

Breslauer Orchesterverein. Dinstag, den 4. März 1873. Zehntes Abonnements-Concert unter Mitwirkung des Herrn Prof. Stockhausen.

Königliche Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung von Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek für deutsche, franz. u. engl. Literatur von Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut von Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel. Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab. Cataloge tehweise. Prospect gratis.

Im Verlage von L. Staackmann in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: Was die Schwalbe sang. Roman von Friedr. Spielhagen.

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.

Für mein Mündel, eine Dame von 19 Jahren, von angenehmen Aeußeren, mit disponiblen Vermögen von 20,000 Thlr., suche ich einen Lebensgefährten.

Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Im Auftrage der k. k. privill. Mährischen Grenzbahn werden die am 1. März c. fälligen Coupons ihrer Silberprioritäten, vom gedachten Verfalltage ab, an unserer Kasse eingelöst.

Die Coupons sind mit einem arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichniss einzureichen.

Schlesische Vereins-Bank.

X. Internationaler Maschinenmarkt. Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach neunjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1873, und zwar am 13., 14. und 15. Mai in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete General-Secretär Korn, an eben denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten.

Der Vorstand des Breslauer landwirthsch. Vereins. R. Seiffert. W. Korn.

Im Universitäts-Musiksaale beginnt Montag, den 3. März 7 Uhr Abends Dr. Wilhelm Jordan eine Reihe von fünf Rhapsodien aus seinem zweiten Epos aus dem Sagenkreis der Nibelungen.

Hildebrand's Heimkehr. Die folgenden vier Rhapsodien sollen stattfinden Mittwoch, den 5., Donnerstag, den 6., Montag, den 10. und Mittwoch, den 12. März 7 U. A.

Neue Akademie der Tonkunst in Berlin, Grosse Friedrichstr. 94, unweit der Linden. Am 1. April beginnt der neue Cursus: 1) Elementar- und Compositionslehre.

a. das Seminar zur speciellen Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen; b. die Elementar-Clavier- u. Violinschule, in der Anfänger vom 7. bis 14. Jahre unter Oberleitung des Unterzeichneten unterrichtet werden.

Polnisches Reisehandbuch pro 1873. Im Verlage der Buchhandlung S. Orgelbrand's Söhne in Warschau erscheint Anfangs Mai d. J. in polnischer Sprache ein Handbuch für Reisende in ganz Europa.

Handbuch für Reisende in ganz Europa welches in Umfang, Ausstattung, Format etc. den Bädeker'schen Reisebüchern gleichen und in der polnischen Aristokratie Königreich Polen, Galizien und Provinz Posen als einzig existirendes eine entsprechend grosse Verbreitung finden wird.

Rudolf Mosse, officieller Agent sämtlicher Zeitungen. Centralbureau Berlin.

Geschäfts-Eröffnung. Einem hochberehrien Publikum machen die ergebnste Anzeige, daß wir unter der Firma Neue Association Breslauer Schneider eingetragene Genossenschaft, Schmiedebrücke 62, 1. Etage,

Schweizer Tafel-Butter, feinste Qualität, täglich frisch, sowie gute Kochbutter empfiehlt Johann Böhm, Oberstraße 40.

Bacante Lehrerstelle. Die dritte Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Dyhernfurth a. D. ist zu besetzen.

Privat-Entbindungshaus, ein bewährtes Ayl für secrete Entbindungen. Adresse: Dr. A. M. 49 poste restante Berlin.

Direction der Artillerie-Werkstatt. Heiraths-Gesuch. Ein gut situirter Kaufmann, Besitzer eines Droguen-Geschäfts, 28 Jahr alt, wünscht sich successive zu verheirathen.

Heiraths-Antrag. Ein fein gebildetes 22 Jahr altes Mädchen, jüdischer Confession, häuslich und wirthschaftlich gut erzogen, von höchst angenehmer äußerer Erscheinung, ist an einen jungen etablierten Kaufmann oder Beamten jüd. Conf. mit auskömmlichem Gehalt zu verheirathen.

Verretung eines leistungsfähigen Eisenwerkes in Schlesien, sowie von Dampf-Werkzeug, landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriken für Desterreich-Ungarn, sowohl konstant als auch auf der Weltausstellung, wird gesucht.

Näheres: B. Morgenstorn & Co., Technisches Bureau und Agentur im Maschinenfache, V. Kettenbrückgasse 21, Wien.

Defentliche Submission auf 2000 Kilogr. Silberglätte und 1000 Stück ranhe Lammfelle Montag, den 24. März c., Vormittags 10 Uhr.

Lieferungs-Bedingungen liegen aus, auf frankirte Briefe auch übersandt. Versiegelte frankirte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Silberglätte“ bis zum obigen Termine wohlverwahrt und deutlich etikettirte Proben bis zum 4. März c. spätestens.

Ründliches Angebot findet nicht statt. Spanbau, den 24. Februar 1873.

Direction der Artillerie-Werkstatt. Heiraths-Gesuch. Ein gut situirter Kaufmann, Besitzer eines Droguen-Geschäfts, 28 Jahr alt, wünscht sich successive zu verheirathen.

Heiraths-Antrag. Ein fein gebildetes 22 Jahr altes Mädchen, jüdischer Confession, häuslich und wirthschaftlich gut erzogen, von höchst angenehmer äußerer Erscheinung, ist an einen jungen etablierten Kaufmann oder Beamten jüd. Conf. mit auskömmlichem Gehalt zu verheirathen.

Verretung eines leistungsfähigen Eisenwerkes in Schlesien, sowie von Dampf-Werkzeug, landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriken für Desterreich-Ungarn, sowohl konstant als auch auf der Weltausstellung, wird gesucht.

Näheres: B. Morgenstorn & Co., Technisches Bureau und Agentur im Maschinenfache, V. Kettenbrückgasse 21, Wien.

Defentliche Submission auf 2000 Kilogr. Silberglätte und 1000 Stück ranhe Lammfelle Montag, den 24. März c., Vormittags 10 Uhr.

Lieferungs-Bedingungen liegen aus, auf frankirte Briefe auch übersandt. Versiegelte frankirte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Silberglätte“ bis zum obigen Termine wohlverwahrt und deutlich etikettirte Proben bis zum 4. März c. spätestens.

Ründliches Angebot findet nicht statt. Spanbau, den 24. Februar 1873.

Direction der Artillerie-Werkstatt. Heiraths-Gesuch. Ein gut situirter Kaufmann, Besitzer eines Droguen-Geschäfts, 28 Jahr alt, wünscht sich successive zu verheirathen.

Bei dem unterzeichneten Gericht ist die Amortisation der, der Handlung Beer und Herzberg hierseits angeblich verloren gegangenen, auf den Inhaber lautenden Actien des Eisenhüttenwerks Marienhütte bei Kobenz...

Es werden daher alle diejenigen, welche an die vorbezeichneten Papiere irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf den 22. April 1873 Vormittags 11 1/2 Uhr...

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Dannerberg im Zimmer Nr. 12 des Stadtgerichts, Zilbenstraße 58, anberaumten Termine anzugehen und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen und die ausgereinigten Papiere werden für amortisiert erklärt werden.

Berlin, den 19. December 1872. Königlich-Preussisches Stadtgericht, Abtheilung für Civilsachen. Deputation für Credit- u. Nachlasssachen.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 265 die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft betreffend, Folgendes heute eingetragen worden:

1) das Unternehmen dieser Gesellschaft auf den Bau und Betrieb einer Locomotivbahn von Oppeln über Groß-Strehlitz nach Morgenroth nebst Abzweigung nach Gleiwitz und Beuthen O.S. ausgedehnt, und sind die Gesellschafts-Vorstände ermächtigt, die näheren Bestimmungen hinsichtlich der Ausführung der genannten Bahn mit der Staatsregierung zu vereinbaren.

Breslau, den 25. Februar 1873. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2228 das Erlöschen der Firma C. Kayser hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. Februar 1873. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In der Kaufmann Josef Nischer'schen Concurssache wird der am 6. März 1873, Vormittags 10 Uhr, anstehende Prüfungstermin aufgehoben.

Breslau, den 27. Februar 1873. Königl. Stadt-Gericht. Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 1282 der Uebergang der Firma J. H. Steinitz & Co. durch Erbgang auf die vermittelte Kaufmann Cerline Steinitz, geborene Redlich, und b. unter Nr. 3297 die Firma J. H. Steinitz & Co. und als deren Inhaber die vermittelte Kaufmann Cerline Steinitz, geb. Redlich hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. Februar 1873. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. Mit Beziehung auf den Erlaß vom 25. Februar 1873 betreffend die Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Gerbermeisters Guido Becker zu Ohlau wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Tag der Zahlungseinstellung auf den 28. Januar 1873 und nicht auf den 24. Februar 1873 festgesetzt worden.

Ohlau, den 27. Februar 1873. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nr. 1737. Betrifft die Verlosung von Leobschütz Kreis-Obligationen. Am 22. Februar c. sind auf Grund des Allerhöchsten Statuts vom 23. Febr. 1852 befußt Amortisation folgende Leobschütz Kreis-Obligationen ausgelost worden:

- Litt. A. a 1000 Thlr. — Nr. 4. 8. Litt. B. a 500 Thlr. — Nr. 31. 56. 81. 83. 92. 146. 186. Litt. C. a 100 Thlr. — 49. 71. 74. 84. 133. 146. 174. 212. 219. 228. 231. 259. 285. 288. 298. 347. 352. 411. 427. 442. 454. 483. 487. Litt. D. a 50 Thlr. — Nr. 13. 33. 34. 71. 74. 92. 102. 112. 133. 142. 163. 164. 180. 213. 220. 248. 366. 378. 392. 399. 405. 420. 428. 476.

Die Verlosung dieser Obligationen hört mit dem 1. Juli d. J. auf, und werden die Inhaber derselben aufgefordert, die Nominalbeträge vom 1. Juli d. J. ab, bei der hiesigen Kreis-Communal-Casse oder bei der Communal-Casse des Schlesiens Bankvereins hierseits und bei dem Banquierhaus G. von Wachalsky's Enkel zu Breslau, gegen Abgabe der betreffenden Obligationen in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der bei der Verlosung in den Jahren 1868, 1871 und 1872 ausgelosten, bis jetzt aber nicht eingelösten Leobschütz Kreis-Obligationen und zwar:

- 1. Aus dem Jahre 1868: Litt. C. Nr. 91 über 100 Thlr. Litt. D. Nr. 97 über 50 Thlr. 2. Aus dem Jahre 1871: Litt. C. Nr. 430 a 100 Thlr. Litt. D. Nr. 204. 466 a 50 Thlr. 3. Aus dem Jahre 1872: Litt. B. Nr. 84 a 500 Thlr. Litt. C. Nr. 85. 115. 181. 297. 431 a 100 Thlr. Litt. D. Nr. 118. 245 a 50 Thlr.,

hierdurch nochmals aufgefordert, die Nominalbeträge bei den vorgenannten Empfangsstellen gegen Abgabe der betreffenden Obligationen in Empfang zu nehmen.

Leobschütz, den 25. Februar 1873. [1054] Der Königl. Kreis-Regierungs- und Landrath, Waagen.

Aufgebot.

Die nachstehend bezeichneten, und verlorene Hypotheken-Instrumente 1) das Instrument über 17 Thlr. 15 Sgr. zu 5 pCt. verzinsliche Kaufgelber, eingetragen aus dem Kaufvertrage vom 4. September 1843 und dem Decrete vom 26. November 1846 auf der Gärtnerstelle Nr. 32 Tarnau Nr. 11. Nr. 2 für die Geschwister Joseph und Franziska Hymon,

2) das Instrument über 200 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Obligation des Emanuel Korkel vom 16. Juni 1859 und dem Decrete vom 18. Juni 1859 auf dem Grundstücke Nr. 8 der Stadt Proskau Nr. 11. Nr. 6, für die Maurerpolier Carl und Antonie Wystrach'schen Eheleute, Johann unterm 23. Februar 1860 an den Sattlermeister Valentin Krug zu Oppeln, vom Letzteren am 9. März 1860 an den Gastwirth Eduard Mesfert zu Proskau und von diesem endlich am 15. Juli 1867 an den Brauereimeister Wilhelm Meißner daselbst notariell cebrt,

3) das Instrument über 2000 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Schuldurkunde des Kaufmanns Samuel Juliusberg zu Oppeln vom 23. October 1841 und der Verfügung vom 7. December 1841 auf dem Hause Nr. 46 Oppeln — Obervorstadt — Nr. 11. Nr. 9 für den Haupt-Steueramts-Mendanten Franz Kiewiadowsky zu Breslau, jetzt zu Oppeln,

4) das Instrument über 50 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich eingetragen aus der gerichtlichen Schuldverschreibung der Freigärtner Caspar und Josepha Panusch'schen Eheleute zu Klein-Schminitz vom 13. Januar 1821 und der Verfügung vom selbigen Tage auf der Gärtnerstelle Nr. 3 Klein-Schminitz Nr. 11. Nr. 2 für den Kreisämter Franz Cebulla zu Klein-Schminitz, 5) das Instrument über 200 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen auf Grund der Obligation der Häusler Johann und Marianna Zmuda'schen Eheleute zu Bieftzinnitz vom 11. December 1862 zu Folge Verfügung vom 16. ejusd. auf der Forsthauslerstelle Nr. 45 Bieftzinnitz Nr. 11. Nr. 19 für den Bauer Weitek Dillig zu Kraichow, jetzt zu Jeytowitz bei Rymnik,

6) das Instrument über 600 Thlr. zu 6 pCt. verzinslich, intabulirt auf Grund der gerichtlichen Urkunde des Winzmillers Franz Wilekzel und dessen Ehefrau Sophie, geb. Kampka, zu Klein-Schminitz vom 13. September 1870 zu Folge Verfügung vom 22. September 1870 auf der Winzmillerei Nr. 59 Klein-Schminitz Nr. 11. Nr. 8 und ferner noch conjunctim auf den Grundstücken Nr. 128 Groß-Schminitz Nr. 11. Nr. 9 und Nr. 74 Klein-Schminitz Nr. 11. Nr. 2 für den Auszügler Franz Klose zu Elguth Proskau,

7) die beiden Instrumente über 200 Thlr. und resp. 75 Thlr. Darlehn, zu 6 pCt. verzinslich, eingetragen die erste Forderung aus der Obligation der Caroline, verehelichten Maurerpolier Franz Stolte, geb. Nucharsky, vom 24. April 1868 und die letztere Forderung aus der Obligation derselben Schuldnerin vom 6. August 1868 vermöge Decrets vom 2. Mai 1868 und resp. vom 15. October 1868 auf der Haus- und Gartenbesitzung Nr. 46 Schloßjurisdiction Proskau Nr. 11. Nr. 5 und resp. Nr. 6 für den Müller Christian Seydel zu Proskau,

8) das Instrument über 15 Thlr. 6 Pf. mütterliche Erbegebel, eingetragen aus dem Bauer Agnes Kossik'schen Erbegebel vom 18. Februar 1819 als Schuldtunde des Bauers Mathes Kossik zu Folge Decrets vom 25. Mai 1823 auf der Bauerstelle Nr. 24 Bowaalno Nr. 11. Nr. 1 für dessen Kinder Magdalena und Bartholomäus, Geschwister Kossik und conjunctim übertragen auf die hieroben abgezeichnete Besitzung Nr. 60 Bowaalno vermöge Verfügung vom 19. Mai 1843,

9) das Instrument über die auf der Bauerstelle Nr. 29 Jloenitz auf Grund des Vertrages vom 8. Juli 1857 zu Folge Verfügung vom 15. September 1857 erfolgten Eintragungen

- a. des Auszugsrechtes für Carl Piechazel Nr. 11. Nr. 2, b. der Hochzeitsausstattungen für die fünf Geschwister: Matthias, Agnes, Vincent, Jacob und Carl Piechazel Nr. 11. Nr. 7 und c. der Kaufgelber für dieselben fünf Geschwister Piechazel zu lib. 6 mit zusammen 650 Thlr. Nr. 11. Nr. 8,

10) das Instrument über 20 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Obligation der Häusler Wlasmus und Susanna Dudek'schen Eheleute vom 30. März 1826 und der Verfügung vom selbigen Tage auf der Häuslerstelle Nr. 35 Groß-Schminitz für das ehemalige Pupillar-General-Depositum des Domainen-Justiz-Amtes Proskau,

11) das Instrument über 100 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich eingetragen aus der Schuldurkunde des Bauers Johann Mahlek vom 28. November 1836 und der Verfügung vom 4. December 1836 auf der Bauerstelle Nr. 71 Schalkowitz Nr. 11. Nr. 1 für den Schulrector Krause zu Oppeln, durch die Cession vom 27. Juli 1848 an die Anna verehelichte Colonist Filla, geb. Kipowsky zu Colonie Schalkowitz abgetreten, von der Letzteren ihrer Tochter Eva Stamka laut gerichtlicher Verhandlung vom 21. September 1848 geschenkt und von dieser am 18. Juni 1861 an den Bauer Stephan Rania zu Schalkowitz cebrt,

12) die Post von 100 Thlr. 5 pCt. verzinsliches Darlehn eingetragen laut Hypothekenschein vom 1. December 1794 auf dem Grundstücke Nr. 20 Heinrichsfelde Nr. 11. Nr. 1 für den Colonisten Abr. Gramlich zu Heinrichsfelde, [102] sowie

13) die Post von 40 Thlr. Kauf- und resp. Erbegebel, eingetragen auf Grund des Kaufvertrages und resp. Schulbekenntnisses der Freigärtner Caspar und Josepha Panusch'schen Eheleute vom 11. u. confirmirt den 27. September 1809 zufolge Verfügung vom 13.

Januar 1824 auf dem Grundstücke Nr. 3 Klein-Schminitz Nr. 11. Nr. 1 für die Wittve Marianna Griz und den Kindern Simon, Peter, Kaspar, Joseph und Marianna, Geschwister Griz zu Klein-Schminitz und die Marianna Griz zu Proskau und 14) das auf Grund des Kaufvertrages vom 16. Januar und 13. März 1815 für die Wittve Christine Kowohl zu Folge Verfügung vom 15. März 1815 auf dem Grundstücke Nr. 29 Jloenitz Nr. 11. Nr. 1 ohne Instrument eingetragene Auszugsrecht werden hiermit öffentlich aufgegeben.

Alle diejenigen, welche an die vorstehend aufgeführten Instrumente und Posten als Eigenthümer, Fessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche spätestens in dem auf den 19. April 1873, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Gerichtsrath Dagner in unserem Gerichtsgebäude, Termin-Zimmer Nr. 18, anstehenden Termin anzumelden, widrigenfalls ihre Präclusion mit allen Ansprüchen an diese aufgegebenen Instrumente und Posten, die Amortisation der Instrumente und die Löschung sämtlicher Posten erfolgen wird. Oppeln, den 3. December 1872. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. Zu dem Concurrenz über das Vermögen des Kaufmanns Jacob Ruschak hier, haben:

- 1) der Arbeiter Thomas Schminitz hier eine Forderung von 100 Thlr., 2) der Bäckermeister J. Neumann zu Lipine eine Forderung von 36 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. 3) die Handlung G. Schaefer & Co., zu Breslau eine Forderung von 8 Thlr., 4) der Seifenfabrikant A. Schowitsch hier eine Forderung von 47 Thlr. 6 Sgr. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den 21. März 1873, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termin-Zimmer Nr. 19, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt, wodon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Beuthen O.S., den 18. Februar 1873. Königl. Kreisgericht. Der Commissar des Concurses. Franz. [505]

Die auf dem 7. März 1873, Vormittags 9 Uhr, im Saale des Gasthause „zum Kronprinzen“ hierseits angelegte Auction fällt aus. Frankenstein, den 27. Februar 1873. Der gerichtliche Auctions-Commissarius. Lufzig. [506]

Auction. [508]

Montag, den 3. März a. c., Vormittag 10 Uhr, sollen beim Bau der neuen Oberbrücke an der Gas-Anstalt neue tieferne Holzabschnitte u. meißelnd gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Pensions-, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Töchter gebildeter Stände von Emmeline Grosse, vorm. Charlotte Döll in Altenburg, [3406] Herzogthum Sachsen.

Mit dem 22. April d. J. beginnt die Anstalt ihren 24. Jahrescurus. — Wissenschaftlicher Unterricht durch tüchtigste Lehrkräfte vertreten. Von den 6 Klassen der Anstalt ist die oberste (Selecta) eine Fortbildungsklasse für confirmirte Töchter. Französische und englische Erzieherinnen. Sorgfältigste Erziehung in physischer und physischer Hinsicht. Günstige Lage des Locals. Nähere Auskunft ertheilt Herr Consistorialrath Hofprediger Dr. Wagner in Altenburg und Frau Dr. Herz, bei welcher die Etablierte den orthopädischen Curus — wenn erforderlich — mitmachen. Prospekte u. bei der Vorsteherin

Fortsetzung der Holz-Auction in den Herzogswaldauer Forsten

Mittwoch den 5. März 1873, von 10 Uhr Vormittags

ab sollen auf dem Ober-Forstwerk Herzogswaldau, 1/2 Meile von Freystadt und 1 1/2 Meilen von Bahnhoff Neuzalz entfernt 3034 Stück übergehaltene Wald-Eichen nebst einer Eichenwaldfläche von 158 Morgen 96 Qu.-Ruthen, welche viel schöne Birken- und Schirrhölzer, sowie bedeutende Partien langer Reistämme enthält, meistbietend öffentlich verkauft werden. Zum Einsenden der Verkaufsbedingungen und Besichtigung der zu verkaufenden Forsten können sich Kaufstüftige vor dem Termine in Ober-Herzogswaldau im Freigut Nr. 1 melden. [3325]

Herzogswaldau, 22. Febr. 1873. Die Forst-Verwaltung der Ober-Herzogswaldauer Güter.

Marshall's Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere Beiden erhielten bei den grossen Prüfungen der Königlich englischen Ackerbaugesellschaft im Juni 1872 diese Klassen ausgesetzten einzigen ersten Preise.

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts. Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Grasmäh-Maschinen mit 2 grossen Fahrrädern

Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenzmähen, welche vergangenen Sommer in Bettlern und Grünhübel stattfanden, von der Special-Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins als die beste der concurrirenden Maschinen bezeichnet.

Ferner Heuwender, Nachrechen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneller etc. etc. aus den besten englischen Fabriken empfehle bestens. [3381]

H. Humbert, Moritzstrasse, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets um möglichst zeitige Bestellung, um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

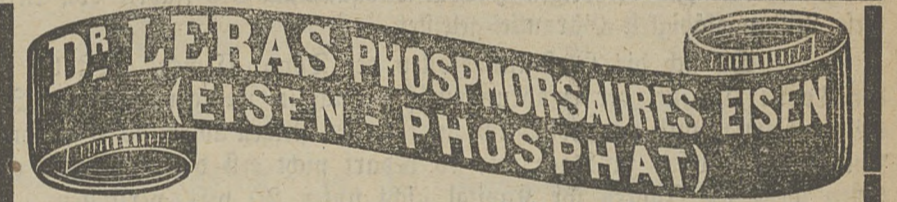
Die Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verflossener Saison wieder als die Vorzüglichsten bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurrirt. auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt 4 mal Burdick einstimmig, 1 Mal Samuelson einstimmig, 1 Mal Howard für der Majorität und 1 Mal Buckeye von der Majorität der Jury.

Was jede einzelne Jury auf obigen Concurrenzen über Burdick & Kirby gesagt hier vorzuführen, würde zu weit gehen, wir versenden jedoch gern auf Wunsch die betreffenden Commissions-Berichte wie auch ein Namensverzeichnis derjenigen Herren, an die wir in verflossener Saison ca. 2000 Mähmaschinen geliefert haben.

Obwohl die D. M. Osborne'sche Fabrik nicht nur die grösste und leistungsfähigste Mähmaschinen-Fabrik Amerika's, sondern die grösste Mähmaschinen-Fabrik der Welt ist, bitten wir doch um frühzeitige Bestellung, da wir nicht gern viel mehr Maschinen kommen lassen, als muthmasslich verlangt werden. [3384]

Neue Antonienstrasse 3. Gebr. Gülich, Breslau.



Apotheker, Rue de la Feuillade 7, Paris.

Das Eisen bildet einen integralen Bestandtheil des Blutes. Verschwindet es, so tritt Abmagerung ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit läßt nach und das Blut verliert die normale, rothe Farbe. Die zur Wiedereconsolidirung des Blutes angewendeten eisenhaltigen Pillen, Pulver und Körner haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unausföhllichem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen Eisen aufzulösen geben. Das phosphorsäure Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Vine ist; es ist von großartiger Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenübeln, Bleichsucht, Blutmangel und Blutarmuth leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, schützt vor den Ausflüssen; befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich reizt es den Appetit an, befördert die Verdauung und giebt dem Fleisch seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor Allem ein wiederherstellendes und bergittendes Heilmittel. Depot in Leipzig bei Gustav Triepel und in den Haupt-Apotheken. [2103]

Ein großes Fabrik-Grundstück,

nabe bei Chemnitz, ist zu verkaufen. Dasselbe enthält auf einem Flächeninhalt von 2 Ader 247 Qu.-Ruthen sächsisches Maß = 119 Ar 35,50 q Metres

- a. ein großes Fabrikgebäude, massiv, mit eisernen Säulen, von 4 Stockwerken und Dachstuhl, äußerlich 50 Ms. lang, 25,58 Ms. tief, erster Saal 4,39 Ms., die übrigen drei je 4,14 Ms. Stockwerkhöhe, der Dachstuhl 32,24 Ms. lang, 17,28 Ms. tief, 3,46 Ms. hoch, im Richten; b. einen Anbau nach Westen an das Hauptgebäude, massiv, ein Stockwerk hoch, im Richten 27,18 Ms. lang, 25,58 Ms. tief, 4 Ms. hoch; a. und b. sind mit Schiefer gedeckt; c. einen Anbau nach Osten, massiv, ein Stockwerk hoch, mit schmiedeeisernem Dachstuhl, mit Wellblech gedeckt, im Richten, 21,24 Ms. lang, 16,57 Ms. tief; darin das Kesselhaus und die Gasbereitungsanstalt; d. ein Niederlagsgebäude, massiv, von ein Stockwerk Höhe, mit freitragendem Dachstuhl und mit Schiefer gedeckt; e. ein Schuppengebäude, theil von Holz, theils von Fachwerk erbaut; f. ein Wohnhaus, zwei Stock hoch, massiv gebaut, mit Ziegeln gedeckt, nebst dazu gehörigen Wirtschaftsbauwerken; g. der Gasometer; h. ein großes Wasserbassin;

Im Gebäude a. befindet sich eine vorzüglich construirte Dampfmaschine von ca. 220 Pferdekraften, sowie das vollständige Vorzele. Zur Speisung der Dampfmaschine befinden sich im Kesselhause 3 Dampfessel und der nöthige Raum zur Aufstellung eines Heberessels. Die Gebäude eignen sich zu den verschiedenartigsten Anlagen, außerdem gestattet das noch freie Areal die großartige Ausdehnung des Establishments um so mehr, als der Betrieb durch die Lage des Grundstückes unmittelbar an einer Chaussee und in der Nähe von Bahnhöfen jede wünschenswerthe Erleichterung findet.

Jede sonst wünschenswerthe Auskunft, sowie Einsicht der Pläne u. s. w. gewährt Carl Ebert in Chemnitz. [2759]

Ein tüchtiger Kesselschmiede-Meister, [889]

wenn möglich der polnischen Sprache einigermaßen mächtig, wird gegen 600 Thlr. fixen Gehalt, Tantieme und freie Wohnung, resp. Wohnungsmietensschädigung zum baldigen Antritt gesucht.

Königl. Süttenamt Gleiwitz. Wegen Verleg. des Locals werden zu herabgesetzten Preisen verkauft: Gesundheitshemden, Hosen, Strümpfe und Socken, in Wollen, Seide und Wigone, Tricot mit Fuß, in allen Farben, ebenso Corsets und Kophaarröcke in großer Auswahl. Schweidnitzer Julius Seldis, Straße 8.

Subscription

auf

650,000 Thaler Actien in 40% Interimsscheinen

der

Schlesischen Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Oppeln.

PROSPECT.

Die Portland-Cement-Fabrikation hat seit den letzten Jahren bei der überall gesteigerten Bauhätigkeit eine hervorragende Bedeutung gewonnen. Gleichwohl ist die erhöhte Production noch immer weit hinter dem Bedarf zurückgeblieben und bei der natürlichen Grenze dieses Fabrikationszweiges eine andauernde Preiserhöhung dieses Fabrikats unausbleiblich. Die Vortheile hiervon kommen vorzugsweise den begünstigteren Fabrikationsstätten zu Gute, unter denen die Oppelner Cement-Fabriken sich durch ihr ausgezeichnetes Product den weitesten Ruf verschafft haben. In besonders günstiger Lage befindet sich dort **die bisher dem Herrn H. Wartenberger gehörige, zu Groschowitz bei Oppeln gelegene**, behufs weiterer Ausdehnung indes Anfang September vorigen Jahre an die obenbezeichnete Actien-Gesellschaft übergegangene Cement-Fabrik.

Ein Areal von circa 40 Morgen umfassend, nur $\frac{3}{4}$ Meilen von Oppeln entfernt, an der Ober gelegen und mit der Oberschlesischen Eisenbahn durch 2 Weichen in directer Verbindung (welche die Zufuhr der Kohlen und die Expedition der fertigen Fabrikate wesentlich billiger gestaltet) verfügt das Etablissement über ein Material von Kalkstein und Mörgel, das zur Cement-Fabrikation vorzüglich geeignet und nach dem Gutachten bewährter Sachverständiger wie u. A. des königlichen Geheimen Ober-Berggrath, Berghauptmann Herrn **Dr. von Carnall** nahezu unerschöpflich ist. Die günstige Lagerung desselben, unmittelbar bei der Fabrik an der Eisenbahn, erübrigt nicht bloß die bei anderen Fabriken so kostspielige Zufuhr des Materials per Aue, sondern gewährt sogar noch den erheblichen Vortheil, daß dasselbe auf einer schmalspurigen Eisenbahn aus dem Bruche bis in die Fabrik und zwar bei dem natürlichen Gefälle der Bahn ohne jede Zugkraft geführt werden kann, während nur die leeren Wagen zurückzutransportieren sind.

Dazu kommt, daß die gesammte Fabrik, erst vor Kurzem neu hergestellt, bei der größtmöglichen Ersparniß von Arbeitskräften alle Vortheile der neuen Technik in sich vereinigt, mit den bestconstruirten Defen versehen ist und die zweckmäßigste Fabrikationsweise, Herstellung des Cements **auf trockenem Wege** und damit den ununterbrochenen Betrieb **in jeder Jahreszeit** gestattet. Das Etablissement, ebenso elegant als durchaus solide hergestellt, enthält die neuesten Maschinen aus den renommirtesten Fabriken, wie u. A. aus der des Geheimen Commercierraths von Ruffer nach Woolfschem System, welche gegenüber den Hochdruckmaschinen mehr als 30 pCt. an Brennmaterial ersparen und aus der nahen Ober durch eine directe Leitung mit Wasser versorgt werden.

Um der täglich steigenden Nachfrage nach Cement zu genügen, hat bereits der Vorbesther alle Vorbereitungen getroffen, bis Ablauf dieses Jahres durch Umbau einer zweiten Fabrik das bisherige Produktionsquantum der Fabrik von circa 170 Tonnen täglich auf circa **110,000 Tonnen jährlich** zu erhöhen und der Gesellschaft für diese Leistungsfähigkeit Garantie geleistet.

Da sich die Herstellungskosten der Tonne Cement selbst bei der gegenwärtigen Höhe der Arbeits- und Kohlenpreise auf höchstens 2 Thaler berechnen, der Verkaufspreis der Tonne Cement, der erfahrungsmäßig auch in weniger günstigen Jahren nicht unter 3 Thlr. 5 Sgr. war, seither en gros loco Fabrik 4 Thlr. 15 Sgr. und 5 Thlr. en détail betrug, und voraussichtlich noch weiter steigen wird, so liegt sowohl der inzwischen der Gesellschaft zugeflossene erhebliche Gewinn als auch die zukünftige Rentabilität des Unternehmens offen zu Tage und es bedarf nicht erst des Hinweises auf die constanten Erträgnisse anderer Cementfabriken wie z. B. der Stettiner, die ungeachtet höherer Selbstkosten schon seit Jahren ihr Kapital nicht unter 20 pCt. verzinßen.

Das Grundkapital der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Oppeln beträgt außer einer auf 3 Jahre unkündbaren mit 5 pCt. verzinlichen Hypothek von 150,000 Thalern 650,000 Thaler, wovon 50,000 Thaler den Betriebsfond und der Ueberrest den Realwerth des Etablissements repräsentieren.

Diese 650,000 Thaler in 3250 Interimsscheine à 200 Thaler mit 40 pCt. Einzahlung legen wir hiermit unter folgenden Bedingungen zur Subscription auf.

1. Der Subscriptionspreis ist pari.
2. Bei der Zeichnung sind als Caution 10 pCt. entweder baar oder in courshabenden Effecten zu hinterlegen.
3. Im Falle einer Ueberzeichnung findet eine verhältnismäßige Reduction statt.
4. Die Abnahme der entfallenden Stücke hat vom **15. bis 20. März** gegen Zahlung des Betrages und 5 pCt. laufender Zinsen vom 1. October 1872 an der Zeichnungsstelle zu erfolgen, wogegen den Actionären das Erträgniß schon vom 11. September 1872 ab zu Gute kommt. Die geleistete Caution wird rückgängig gewährt resp. angerechnet.
5. Die Subscription findet statt:

Montag, den 3. und Dienstag, den 4. März
in Breslau bei der **Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.,**
in „ bei Herren **Gebr. Guttentag,**
in Dresden bei Herrn **M. Schie Nachfolger,**
in „ bei Herren **Gebr. Guttentag,**
in Bentzen bei der **Oberschlesischen Bank für Handel und Industrie,**
in Glatz bei der **Glatzer Bank Louis B. Brieger,**
in Görlitz bei der **Görlitzer Bank Otto Müller & Co.,**
in Oppeln bei der **Oppelner Bank Sigmund Schück & Co.,**
in Gleiwitz bei Herrn **A. Perls,**
in Ratibor bei dem **Oberschlesischen Creditverein,**
in Bielitz bei der **Bielitz-Bialer Handels- und Gewerbe-Bank.**

Breslau und Dresden, im März 1873.

Gebr. Guttentag. M. Schie Nachfolger.

Ueber Dreiviertel-Millionen Original Singer Nähmaschinen.

für die verschiedensten Zwecke im Gebrauch.

The Singer Manufacturing Co. in New-York,

grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

verkauft laut statistischen Ausweisen 1871 — 181,260 Stück oder nahezu den dritten Theil sämtlicher in Amerika fabricirten Nähmaschinen und sind bereits aus dieser Fabrik hervorgegangen und im Gebrauch über Dreiviertel Millionen Nähmaschinen, eine Anzahl, wie sie bis jetzt von keiner anderen Fabrik erreicht wurde.

Die Singer Co., welche fortwährend bestrebt ist, ihre Fabrication zu vergrößern, um den an sie gerichteten Nachfragen zu genügen, liefert jetzt per Woche 4,950 Maschinen oder per Jahr über 250,000 Stück und wird in kürzester Zeit durch ihre neue großartige Fabrik in Elizabethport in den Stand gesetzt sein, ihre Production auf 500,000 Maschinen per Jahr zu erhöhen.

Als neuestes Erzeugniß der Singer Manufacturing Co. empfehle die jetzt eingetroffenen

Neuen Familien-Nähmaschinen zum Handbetrieb.

Dieselbe ist mit einem eleganten Nussbaum-Verschlusstaft, sämtlichen neuen Hilfs-Apparaten versehen und die beste und vollkommenste Hand-Nähmaschine, welche bis jetzt an den Markt gebracht worden ist. [3383]

G. Neidlinger, Ring 2, Breslau, Ring 2.

General-Agent der Singer Manufacturing Co. für Nord- & Mittel-Europa.

Alle sonst am hiesigen Platze als Singer ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.



S. Gutfreund's Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung in Ratibor

empfehlte in besonders reicher Auswahl: Reit-Requisiten, als: engl. Sättel, Trensen, Gaudaren, Reitzeuge, Hefz-, Fahr- und Reitpeitschen etc., echt englische Scheer- und Seng-Apparate für Pferde und Rindvieh.

Niederlage

der berühmten D. Gaegerich's Patent-Petroleum-Kochöfen.

Regulateurs-, Stuh- und Wand-Uhren, silberne und goldene Tasch-Uhren.

Ganz besonders für das Frühjahr: Kinderwagen in allen Größen. [3398]

Auswahl-Sendungen werden sofort und bestens effectuirt.

Bohreröhren in verschiedenen Dimensionen

sind vorräthig in der Dampfkesselfabrik von W. Fikner in Laurahütte D.S.

Pferde- und Hornvieh-Auction.

am 17. März 1873 (und im Bedarfsfalle auch in den nächstfolgenden Tagen)

findet statt zu Besko in Galizien,

2 Meilen von der Przemysl-Luplauer Bahnstation Zagorze.

Zur Auction gelangen:

Zwei Gengste: „Komete“, Vollblut Engländer und „Samham“, orientalisches Vollbluthengst.

Zehn Stuten: 1-3-jährige Füllen, edler kräftiger Race. [1062]

Sechs Stiere.

Zwanzig Stück Saugvieh verschiedenen Alters von inländischen Rassen, nach Vollblut-Stieren, allgauer und holländischer Race.

Affocie gesucht.

Für ein eingerichtetes Weißwaaren- und Waschlil-Fabrikations-Geschäft in Berlin (eigener Fabrik en gros) wird ein stiller oder thätiger Theilnehmer mit 8-10,000 Thlr. gesucht. [3351] Franco-Offerten sub O. K. 328 nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin entgegen.

Eine Partie

div. Commer- und Winter-Büchsen (kleinere Coupons) ist wegen Geschäftsveränderung unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. [1016]

Näheres auf gef. Anfragen unter Nr. 92 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Verpachtung.

Meine hierorts Oberstraße gelegene Destillation, die seit 30 Jahren ununterbrochen betrieben wird, verbunden mit gewöhnlichem Ausschank und Restauration, beabsichtige ich unter folgenden Bedingungen vom 1. April oder 1. Juli cr. ab zu verpachten. Dypeln, im Februar 1873. [1002] S. Boronow, Brauereibesitzer.

Eine Verlags-Handlung,

deren Specialität in einer belletristischen Sammlung der beliebtesten Autoren und in äußerst gangbarer Geschenklitteratur (in eleganten Einbänden) besteht, ist wegen anderweitiger Unternehmungen des Besitzers sofort für den außerordentlich niedrigen Preis von 4000 Thlr. zu verkaufen. [3329]

Offerten sub H. 9167 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

Zu den bevorstehenden jüdischen Osterfeiertagen steht eine Mages-Maschine zur Fabrication der Osterluden mit dem vollständigen Zubehör billig zum Verkauf. Zu erfragen beim Gastwirt M. Benger in Groß-Chelm, pr. Jaielin. [997]

Stuccatur-Gyps

in allen Qualitäten.

Alabaster

in verschiedenen Farben, in rohen Blöcken und Platten. [3016]

E. Rothschild in Stadtdendorf, Herzogthum Braunschweig,

Besitzer Sollinger Sandstein- u. Gyps-Brüche, Steinbauerei, Steinschleiferei u. Gyps-Fabrik.

Alterthüml. Porzellane

kaufte zu höchsten Preisen Altmann, Al. Feldstr. 2.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche empfiehlt in grösster Auswahl M. Wolf, Albrechtsstr. 57.

Für Feuerarbeiter. Blasebälge sind in großer Auswahl zu haben und werden auf Bestellung unter Garantie angefertigt bei E. Nebel, Friedr.-Wilh.-Str. 51. [1971]

Circa 50 Centner Gelbklee mit Raigras-Mischung, zum Preise von 5 Thlr. pro Centner ohne Emballage, offerirt loco Bahnstation Czernowka das Dominium Belf. [1024]

100,000 gute Mauerziegel, umgehende Lieferung. Offerten sub F. S. nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. bis 6. d. M. entgegen. [2309]

Junge Eichenrinde ist zu verkaufen auf dem Dom. Wroczen pr. Kempen, Station der B.-W. E.-Bahn. Eine bedeutende [3398]

Wasserkräft in Hirschberg i. Schl. ist preiswerth zu verkaufen. Näheres durch E. Baerwald in Hirschberg i. Schl. [890]

500 Saad sehr gehaltreiche ausgelesene rothe Zwiebelkartoffeln zur Saat, sowie 6-800 Saad ausgelesene Speise-Kartoffeln sind auf dem Dom. Zweibrödt bei Breslau, Poststat. Schmolz abzugeben. [3382]

Näheres ertheilt kostenfrei Friedrich Niebe in Dresden, Ferdinandstr. Nr. 6 post. [890]

Bowlenwein, roth und weiß, à Fl. 7 1/2 Sgr. Bordeaux- und Rheingewine, à Fl. 10, 12 1/2, 15 und 20 Sgr. Ober-Ungar-Wein, herb und süß, à Fl. 12 1/2, 15, 20 bis 30 Sgr. [2289]

Kuifer-Ausbruch à Fl. 15 und 20 Sgr. Tscheyer-Ausbruch à Fl. 25 und 30 Sgr. Süßer Sicilianerwein à Fl. 11 Sgr. Muscat Lunel (süßer) à Fl. 9 Sgr. [3391]

Rechter Champagner à Fl. 1 1/2 und 2 Thlr. Rheinwein-Mouffeur à Fl. 25 und 30 Sgr. Portwein und Madaira à Fl. 1 Thlr. [876]

Sämmtliche Weine sind trotz der billigen Preise von vorzüglicher Qualität, wovon sich jeder Käufer überzeugen kann. [876]

Feiner Jamaica-Rum, die große Flasche 12 1/2 Sgr. Arac de Goa à Fl. 10 Sgr. [3391]

Rechter Cognac à Fl. 1 Thlr. A. Gonschior, Weidenstraße 22. [3391]

4 elegante Wagenpferde und zwar 3 hochtragende Stuten und ein 4-jähriger Schimmelhengst stehen auf dem Dom. Doruchow bei Kempen zum sofortigen Verkauf. [1037]

Auf dem Dom. Herzogswalde bei Grottkau steht ein junger sprungfähiger schwarzer weißer holl. Bullen zum Verkauf. [1794]

Steyersche Capunen, grosse lebende Hummern, frische Holsteiner Austern, geräucherten Rhein- und Weserlachs, geräucherten Westphälischen Schinken, Goth. Cervelat- und Trüffel-leberwurst empfehlen [3411]

Erich & Carl Schneider Schweidnitzerstr. No. 15, zur grünen Weide.

Gebirgs-Preiselbeeren offerirt Gustav Sperlich, Ohlauerstr. 17. [2288]

300 Stück fette Hammel stehen zum Verkauf Domin. Naszkövel bei Naszköv. [1040]

Auf dem Domin. Dom-browka bei Rawicz stehen 24 junge fette Ochsen zum Verkauf. [1004]

Ich verkaufe einen dunkel-braunen Wallach mit Stern, Reitpferd, 6 Jahr alt, 5' 3/2" hoch, fehlerfrei, für Gewicht bis 180 Pfd. [1041]

Sternalitz bei Rosenberg D.-S. von Damnitz. [913]

Gesucht werden 20 Paar Rehbühner (Hahn und Henne) zum Aussetzen bis 15. März. Offerten an N. Duoss. Ober-Brodendorf bei Haynau. [913]

Stellen-Anerbieten und Gesuche. Inserionspreis 1/2 Sgr. die Zeile. [913]

Ein jüdisches anständiges Mädchen sucht vom 1. April c. ab in einem Schank als Verkaufsfrau eine Stelle. [2250]

Gefäll. Offerten werden bis zum 2. März unter Adr. G. H. 20 franco poste restante Gr.-Strehlitz erbeten. [2250]

Hiesige Damen, die in Plattstich und Applications-Stickerien sehr geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei G. Warschauer, Dderstraße Nr. 30, 2. Etage. [991]

Bonne gesucht.

Eine Bonne, wo möglich aus der französischen Schweiz findet bei 3 Mädchen zum 1. April bei gutem Salair Anstellung. Respective wollen gefälligst ihre Adresse unter D. 1 in der Exped. der Bresl. Ztg. abgeben. [048]

Ein junges Mädchen, mos. Conf., der einfachen Buchführung mächtig, mit schöner Handschrift, sucht zu Oitern oder später Stellung als Cassirerin oder dergl. Gest. Offerten unter M. N. poste restante Poln-Lissa. [048]

Ein anständiges jüdisches Mädchen, z. B. Wirthschafterin in einem größeren Hause, sucht Stellung als Wirthschafterin oder als Stütze der Hausfrau. Gest. Offerten unter H. V. Nr. 100 in den Briefkasten der Bresl. Zeitung. [048]

Ein junges Mädchen sucht zu Oitern Stellung zur Unterstützung der Hausfrau und zur Beaufsichtigung kleinerer Kinder oder entsprechend bei einer älteren Dame. [3355] Gest. Offerten werden unter Chiffre E. F. 88 poste restante Liegnitz erbeten.

Eine anständige Familie auf dem Lande, sucht zu Oitern eine gefehle Person zur Beaufsichtigung und Wartung dreier kleinen Kinder von 1/2, 2 1/2 und 5 1/2 Jahren. Guter Lohn wird zugesichert, dafür aber solides Betragen, strenge Ordnungsliebe und häuslicher Fleiß unbedingt erforderlich. [1026] Franco Offerten übernimmt die Expedition der „Bresl. Ztg.“ unter Chiffre X. A. Nr. 97.

Eine junge Dame, vollständig vertraut mit dem Hauswesen, w. i. b. Handarbeiten u. Maschinennähen, wünscht bald oder vom 1. April ab entweder eine selbstständige Stellung oder als Stütze der Hausfrau u. Gesellschafterin. Gütige Auskunft ertheilt Frau Fabrikdirector Richter, Waldenburg in Schl. [1061]

Für mein Manufacturwaaren- und Herren-Garderoben-Geschäft, en gros & en detail, suche ich zum 1. April c. einen Commis. H. Dombrowsky, Deutzen D.-S. [2299]

Ein Buchhalter, mit der doppelten Buchführung und kaufmännischen Correspondenz vollständig vertraut, findet per 1. April c. bei mir Stellung. Offerten sind an den Director meiner Fabrik, Herrn Felix Prager hier, zu richten. Crunburg D.-Schlesien. [1051] Rechte-Ober-Ufer-Mühle. A. D. Heinemann.

Ich suche bei gutem Salair einen gewandten Buchhalter, der doppelten Buchhalterei mächtig, der in seinen Arbeiten äußerst sicher, correct und selbstständig ist. Offerten X. Y. Z. an das Annoncen-Bureau von Max Cohn & Weigert Breslau, Zwingerplatz. [2311]

Gesucht werden ein Lehrling zum sofortigen Antritt, ein Commis (Speceriff) per 1. April a. c. Hermann Fröhlich in Rattowitz. [2290]

Für mein Manufacturwaaren- und Confections-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. April einen jungen Mann, der ein tüchtiger Verkäufer ist und Buchführung und Correspondenz versteht. Offerten sub U. No. 10317. an G. L. Daube & Co. Breslau. [3373]

Ich suche zum Antritt per 1. April einen tüchtigen, der polnischen Sprache vollkommen mächtigen Verkäufer für mein Colonialwaaren-Geschäft. [1022] Ratibor. M. Freund.

Ein Buchhändler-Gehülfe, der französische und englische Sprachkenntnisse besitzt und im Sortiment-, Verlags- und Musikalienhandel bewandert ist, sucht, gestützt auf beste Referenzen, bald oder per 1. April c. anderweitiges Engagement. Näheres bei Samson Cidner in Deutzen D.-S. [2269]

Ein junger Mann, mos. Glaub., der 2 Jahre in einem größeren Destillations-Geschäft thätig war, sucht zu seiner weit. Aussch. Stellung. Gest. Off. unter A. B. 30 poste restante Weisknit erbeten. [2269]

Ein Commis, der bereits 6 Jahre in einem größeren Modewaaren- und Tuchgeschäft fungirt, sucht per 1. April im Comptoir eines Fabrik- oder En gros-Geschäfts Stelle. [2260] Gest. Offerten beliebe man unter J. F. poste restante Schoppin zu senden.

Ein tüchtiger Verkäufer für die Herren-Garderobe-Branche, Ein tüchtiger Verkäufer für Modewaaren und [991] Zwei Lehrlinge finden per 1. April bei mir Stellung. F. B. Grünfeld in Landeshut.

Ein Buchhalter

für eine grössere Ziegelei, der in einem gleichen oder ähnlichen Geschäfte bereits thätig war, wird spätestens zum 1. April in eine grössere Stadt Oberschlesiens gesucht. Polnische Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. Anmeldungen mit Referenzen und Gehalts-Ansprüchen nimmt sub Chiffre J. 3359, die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schw.-Str. 31, entgegen.

Ein junger Mann,

der doppelt. Buchführung, Correspondenz u. vollkommen mächtig, mit besten Empfehlungen, sucht Stellung auf einem Comptoir. Gef. Offerten sub O. L. 515 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29 erbeten. [3394]

Für ein bedeutendes diesiges Tuch- u. Herren-Garderoben-Geschäft wird ein tüchtiger Verkäufer zu engagiren gesucht. Offerten sub J. F. 3 poste restante Breslau. [2293]

Ein Mühlen-Verwalter in gelehten Jahren, verheirathet, sucht zum 1. April c. Stellung. Gefällige Offerten übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. unter Nr. 99. [1042]

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommierte Bureau "Germania" zu Dresden aufs Wärmste empfohlen werden. [2287]

Ein zweiter Küfer,

ohne Unterschied der Confession, wird für eine Posener Weinhandlung verlangt. Offerten sub Chiffre V. 3346 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31. [3314]

Ein junger Mann,

der der Buchführung und Correspondenz mächtig ist, kann sich sofort melden in Simon Grünfeld's Lotterei-Comptoir Beuthen D.-S. [1006]

Ein junger Mann, Christ, der mit der Tuch-, Schnitt- und Mode-Branche vertraut, der einfachen Buchführung mächtig ist, polnisch spricht und schön schreibt, sucht per 1. April als Expedient, Lagerist oder Comptorist, gleichw. melch. Branche, Stell. Off. nimmt die Exp. der Bresl. Ztg. unt. P. A. 91 entgegen.

Ein junger Mann,

Ober-Primaner, sucht als Volontair womöglich mit kleinem Gehalte, eine Stellung im Comptoir eines Kaufm. Geschäfts. Offert. sub Chiffre B. 3352 nimmt die Annoncen-Expedition v. Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31, entgegen.

Ich suche zum 1. April a. o. einen erfahrenen Handlungs-Gehülfen für mein Colonial-Waaren-gros- & en-detail-Geschäft mit welcher Stellung kleine Geschäftsreisen, Correspondenz und Buchführung zum Theil. Am liebsten ist mir ein Gehülfe aus grösserer Provinzial-Geschäft. Gehalt je den Leistungen höchst angemessen. Hirschberg, den 28. Februar 1873. Gustav Scholz. [1044]

Zu unserem Colonial-Waaren-Geschäft findet ein Commis für Comptoir und Laden Stellung. Bewerber müssen mit guter Schulbildung und besten Referenzen ausgestattet sein. [1055] Bromberg. Wilhelm Ludwald Nachfolger.

Ein junger Mann, in der [3400] Versicherungsbranche tüchtig, der seine Brauchbarkeit nachzuweisen im Stande ist, findet sofortiges Engagement. Offerten sub Chiffre D. 3354 nimmt die Annoncen-Exped. von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31, entgegen.

Ein praktischer Destillateur mit der warmen u. kalten Destillation vertraut, auch der Buchführung mächtig (noch activ) sucht per 1. April cr ein Engagement. Gef. Offert. sub Chiffre E. 3355 nimmt die Annoncen-Expedition v. Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31, entgegen.

Für unsere Brettsägemühle in Polen wünschen einen mit der Holzbranche vertrauten, womöglich verheiratheten [2296]

Mühlenverwalter bei gutem Salair zu engagiren. Bewerber, welche in ähnlicher Stellung bereits fungirt haben, werden bevorzugt. Caffiter Söhne, Holz-Geschäft.

Ein tüchtiger [988] Constructeur gesucht von Främb & Freudenberg, Maschinen-Fabrik in Schweidnitz.

Ein Lithograph, welcher in Grabir-, Feder- und Zeichen-Arbeiten Tüchtiges leisten kann, wird bei hohem Salair per 1. April zu engagiren gewünscht. Offerten mit Einreichung der Zeugnisse unter R. 35 poste rest. Ratibor. [1050]

Tüchtige Maschinenschlosser und Kesselschmiede finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung in der Maschinenwerkstätte der königlichen Eisengiesserei bei Gleiwitz. [1052]

Ein gewandter, tüchtiger [1018] Ober-Kellner wird für ein großes Hotel einer Provinzialstadt bei gutem Salair gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich am 5. März cr. im Hotel zu den drei Bergen, von früh 9 Uhr ab vorstellen und Zeugnisse zur Stelle haben.

Ein Uhrmacher-Gehilfe, tüchtig im Fach, der sich über seine Leistungsfähigkeit und dauernde Placirung auszuweisen vermag, kann für Einrichtung zu Osnern gute und dauernde Stellung bekommen. [3412] Briesg, Jollstr. 5. Helfert.

Gärtner- und Stellmacherposten auf dem Dominium Dombrowka p. Rawicz sind besetzt. [1046]

Den Bewerbern der Rechnungsbeamtenstelle sub Chiffre J. J. 49 zur Nachricht, daß dieselbe besetzt ist. [1049]

Ein Wirthschafts-Boigt mit sehr guten Attesten sucht Stellung durch Jüngling, Ohlauerstr. 59. [2308]

Ein tüchtiger Pfefferküchler- u. Conditoren-Gehülfe sucht zum sofortigen Antritt Stellung. Gefällige Offerten R. R. 30 poste restante Liegnitz. [1045]

Geübte Modelltischler finden bei hohem Lohn und danerndem Accord sofort Eintritt in die [3407] Maschinenbau-Anstalt in Breslau am Lehndamm.

In einem Engros-Geschäft in Schlesien, welches Gelegenheit zur vielseitigsten Ausbildung bietet, ist für einen jungen Mann mit guter Schulbildung eine Lehrlingsstelle vacant. Zum einjährigen Militärdienst Berechtigte werden bevorzugt. Selbstgeschriebene Offerten sub Chiffre X. 3348 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau. [3368]

Ein junger Mann, der bereits mit der Branche vertraut ist und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, sucht zum baldigen Antritt Stellung als Lehrling in einem Productengeschäft einer Provinzialstadt. Adresse: M. P. poste restante Breslau.

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, kann in meiner Leinen- und Wäschehandlung am 1. April d. J. ein Unterkommen finden. [2295] M. Wolf, 57 Albrechtsstr. 57.

Lehrlings-Gesuch. Für ein Tuch- und Confections-Geschäft einer Provinzialstadt Schlesiens wird ein mit guten Schulkenntnissen vers. junger Mann, mos. Conf., unter sehr günst. Beding. als Lehr. gef. - Antritt sofort oder 1. April. Selbstgeschriebene Offert. besörd. sub O. K. 414 die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29.

Apotheker-Lehrlings-Gesuch Ein junger Mann mit dem Zeugniß Secunda Gymnasii findet in Dr. Weidlich's Apotheke Aufnahme als Lehrling. Näheres bei dem Verwalter Ratibor D.E. [872] Meyer.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, findet in meiner Manufacturwaarenhandlung ein gros als Lehrling Stellung. [2222] B. Werner, Hofmarkt 14.

Vermiethungen u. Miethgesuche. Infectionspreis 1/2 Sgr. die Zeile.

Borwerksstrasse 7 ist die zweite Etage per Osnern für 400 Thlr. zu vermiethe. Näheres beim Haushalter.

Große, helle Lagerböden für Wolle oder Getreide sind per Osnern dieses Jahres zu vermiethe Neufeststrasse 48. [2305] Näheres im Comptoir parterre.

Ein Comptoir per 1. April zu vermiethe Schwertstrasse 11, Näheres beim Wirth Berlinplatz Nr. 14, 1 Etage. [2307]

Zu vermiethe und per 1. April zu beziehen zwei große Wohnungen, parterre resp. zweite Etage für 350 Thlr. und 400 Thlr. Näheres Grünstrasse 10 erste Etage. [2298]

Für Familienfeste. Der Rathgeber bei Festlichkeiten. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land, namentlich für die Jugend und ihre Erzieher. Enthaltend: 69 Geburtstags-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfests-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachtsgedichte, 19 Stammbuchverse, 2 Gesellschaftslieder, 6 Prologe und 2 Epiloge. Verfaßt von Philippine Stinhold, Lehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule in Bunzlau. Zweite vermehrte Auflage. 8. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Neueste Fest-Gedichte für Kinder in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von G. v. Petitt. Zweite verb. Auflage. Nebst einem Anhang: Polterabend-Gedichte für Erwachsene. Miniatur-Format. Elegant broschirt. Preis 12 Sgr. Verlag von Ewald Crewendt in Breslau

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.] Eisenbahn-Personenzüge. Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein. Abg. 6 U. 15 M. fr. - 1 U. Mitt. - 6 U. 30 M. Abds. Ank. 8 U. 50 M. fr. - 3 U. 50 M. Nachm. - 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau: Aus Breslau 6 U. 15 M. fr. - 1 U. Nachm. - 6 U. 30 M. Nachm. - In Prag 7 U. 41 M. Nachm. - 10 U. 27 M. Abds. - 2 U. 28 M. Nachm. - In Wien (pr. Prag) 8 U. 22 M. Abds. - 7 U. 34 M. Morg.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien: Abgang I. Zug (Schnellzug) 6 U. 53 M. Morg. Abg. II. Zug 7 U. 3 M. Morg. - III. Zug 10 U. 59 M. Vorm. - IV. Zug (Eilzug) 4 U. 31 M. Nachm. - V. Zug 8 U. 35 M. Abds.

Breslau-Münsterberg: Abg. 7 U. 23 M. fr. - 12 U. 8 M. Mitt. - 7 U. 12 M. Abds. Ank. 8 U. 16 M. fr. - 4 U. 3 Min. Nachm. - 8 U. 5 Min. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn: Abfahrt n. Oels. Oberschles. bis Pless, u. Dorsditz Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. - 10 U. 27 M. Vorm.; Oderthorbahn. 6 U. 38 M. fr. - 10 U. 40 M. Vorm.; bis Pless, Stadtbahnhof 5 U. 35 M.; Oderthorbahn 5 U. 48 M. Nachm.

Berlin, Hamburg, Dresden: Abg. 7 U. 30 M. fr., v. Centralbahnhof 10 U. 10 M. Vorm. (Eilzug) - 1 U. Nachm. - 4 U. 30 M. Nachm. - 8 U. 30 M. Abds. - vom Centralbahnhof 9 U. 55 M. Abds. (Schnellzug).

Personen-Posten. Krotoschin: Abg. 10 U. 30 M. Abds. - Ank. 5 U. 40 M. früh. Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. - Ank. 8 U. 20 M. Abds.

Preise der Cerealien. Feststellungen der städtischen Marktdeputation (in Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.) Waare feine middle ordinäre.

Beiträge der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Breslauer Börse vom 28. Februar 1873.

Inländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und Stamm-Prioritäts-Actien.			Ausländische Eisenbahnen.		
Acti.	Course	Wochentl. Course	Acti.	Course	Wochentl. Course	Acti.	Course	Wochentl. Course
Pras. cons. Anl.	4 1/2	104 1/2	Freibrg. Prior.	4	99 1/2 B	Carl Ludw.-B.	5	105 G
do. Anleihe	4 1/2	100 G.	do. do.	4 1/2	99 1/2 B	Lombarden	5	115 1/2 bz
do. Anleihe	4	97 B.	Obrschl. Pr. A.	4	—	Mähr.-Schles.	—	[bz]
St.-Schuldsch.	3 1/2	91 1/2 B	do. Lit. B.	3 1/2	—	Contr.-Prior.	5	82 1/2 bz II. 81 %
Präm.-A. v. 55.	3 1/2	127 1/2 B.	do. Lit. C.	4	91 1/2 bz	Oest.-Fr. St.-B.	5	204 1/2 G.
Bresl. St.-Ob.	4	—	do. Lit. C. u. D.	4	91 1/2 bz	Rumänien	5	45 1/2 B.
do. do.	4 1/2	99 1/2 bz G.	do. Lit. E.	3 1/2	83 1/2 B.	Wrsch.-Wien.	5	86 1/2 G
Fos. Ord.-Ffd.	4	91 1/2 bz	do. Lit. F.	4 1/2	100 B.	Industrie- und diverse Actien.		
Schles. Pfdbr.	3 1/2	83 1/2 bz G. [bG]	do. Lit. G.	4 1/2	99 1/2 G.	Br.-A.-G.F.Möb.	5	—
do. Lit. A.	4	94 1/2 B n. 92	do. Lit. H.	4 1/2	93 1/2 G	do. A.-Brauer.	5	79 B.
do. Lit. C.	4	1 95 1/2 G.	do. Lit. I.	4 1/2	103 1/2 bz	do. Wagenbau-Ges.	5	95
do. do.	4 1/2	99 1/2 tz G.	do. Brg.-Neisse	4 1/2	—	Donners-marchhütte	5	101 1/2 G.
do. Rustical	4	—	do. (ehm. St.-A.)	4 1/2	—	Laurahütte	5	257 1/2 bz G.
do. Pfd. Lit. B.	4	—	Cos.-Oderbrg.	4 1/2	—	Ob.Eisb. Bd.A.	5	165 1/2 bz
do. do.	3 1/2	—	(Wilh.-B.)	4	—	Schl.A.-Brauer.	5	—
do. Rentenb.	4	94 1/2 bz B.	do. III.	4 1/2	—	do. Eiseng.-A.	5	95 B.
Posener do.	4	—	do. IV.	4 1/2	—	do. Feuer-Vor.	4	—
Prov. Hilfskass	4	—	do. do.	5	—	do. Immoibil.	5	127 1/2 bz
Bod.-Cred.-Pf	4 1/2	97 B.	R. Oder-Ufer	5	—	do. Lein.-Ind.	5	108 1/2 G
Ausländische Fonds.			do. St.-Prior.	5	126 1/2 G.	do. Tuchfabr.	5	107 G.
Amerikaner.	6	96 1/2 B.	Br.-Wrsch. do.	—	57 1/2 B.	do. Zinkh.-Act.	5	—
Bayer. Anleihe	4	—	Bank-Actien.			do. do. St.-Pr.	4 1/2	—
Ital. Anleihe	5	—	Br. Cassenver.	4	94 B.	Silesia	5	109 B.
Krakau-OS. O.	4	—	do. Disconto.	—	—	Vereing. Oelf.	5	—
Krak. OS. Pr. A.	4	—	Bank.	4	123 1/2 bz	Fremde Valuten.		
Oest. Silb. Rnt.	4 1/2	68 1/2 G.	do. EntrepotG.	—	95 1/2 B	Ducaten	—	—
Jo. Pap.-Rente	4 1/2	—	do. Maklerbk.	5	158 1/2 bz	20 Francs-St.	—	—
do. 50er Loose	5	97 1/2 G.	do. Mkl.-V.-B.	5	111 1/2 tz	Oest. Währ.	—	92 1/2 bz
do. 40er	—	—	do. Pv. Wechsel.	4	109 G.	Russ. Bnk.-Bil.	—	82 1/2 bz
do. Ord.-Loose	—	—	do. Wechselb.	4	133 1/2 bz	Wechsel-Course v. 28. Februar.		
Poin. Pfandbr.	4	—	Dtsch. Unionb.	4	—	Amst. 250 fl.	k.S.	140 1/2 G.
do. n. 100	5	—	Oberschl. Bnk.	4	—	do. 250 fl.	2M.	139 1/2 G.
do. Ligu.-Sch.	4	65 1/2 G.	Ostschl. Bnk.	4	—	Hamb. 300 M.	k.S.	—
Russ. Bod. Cr. P	5	—	Ostschl. Bank	4	103 B.	do. 300 M.	2M.	—
Värk. Anl. St.	5	—	Pa. Pv. Wechsel.	4	—	Lond. 1 L. Strl.	k.S.	—
Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien.			Sächs. Credit.	4	—	do. 1 L. Strl.	3M.	6.20 % bz
Freiburg	4	120 1/2 bz	Schles. Bank.	—	—	Paris 300 Francs.	k.S.	79 1/2 G.
do. do.	5	—	Verein.	4	162 1/2 bz B.	do. do.	2M.	—
Obrschl.-Mrk.	4	—	do. Bod.-Cred.	4	106 B.	Wien 150 fl.	k.S.	92 B.
Obrschl. A. u. C	3 1/2	92 1/2 B.	do. Centralbk.	—	—	do. do.	2M.	91 1/2 B.
do. Lit. B.	3 1/2	—	do. Vereinsbk.	5	—	Belg. Plätze	2M.	—
Rechte Oder-fer-Bahn	5	128 1/2 bz	Gast. Credit	5	209 B.	Frankf. 100 fl.	2M.	—
			Wien. Unionb.	5	—	Leipzig 100 Thl.	2M.	—

Der heutigen Nummer liegt ein Extra-Blatt bei, enthaltend Anerkennungen über die Heilwirkungen der Hoff'schen Malzpräparate bei Hämorrhoidal, Lungen-, Magen- und catarrhalischen Leiden etc. - Verkauf in Breslau bei Herren S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse Nr. 21, E. Gross, am Neumarkt Nr. 42, und Erich & Carl Schneider, Schweidnitzerstrasse Nr. 15. [3410]